

Stadtratssitzung

Donnerstag, 16. Februar 2017, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): Tibet-Flaggen kontra Freihandelsabkommen? (SUE)	2017.SR.000016
2. Dringliche interfraktionelle Motion SP, GB/JA, AL/GPB-DA/PdA+, BDP/CVP (Patrizia Mordini/Johannes Wartenweiler, SP/Stéphanie Penher, GB/Daniel Egloff, PdA/Hans Kupferschmid, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Nein zu weiteren Poststellenschliessungen – nein zum Abbau des Service public (SUE: Nause)	2016.SR.000280
3. Dringliche interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, SP, FDP (Milena Daphinoff/Michael Daphinoff, CVP/Rithy Chheng, SP/Bernhard Eicher, FDP): Rettet den Treffpunkt Wittigkofen – Was geschieht mit der Jugend- und Quartierarbeit in kirchlicher Infrastruktur? (BSS: Teuscher)	2016.SR.000281
4. Erweiterungsneubau Volksschule Pestalozzi; Baukredit (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Freiburghaus / PRD: von Graffenried/BSS: Teuscher)	2016.PRD.000128
5. Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016 (AKO: Kissling-Näf)	2007.SR.000020
6. Bericht des Gemeinderats an den Stadtrat zur Agglomerationspolitik 2016 (AKO: Kissling-Näf / PRD: von Graffenried)	2003.GR.000270
7. Motion Fraktion SP (Katharina Altas/Marieke Kruit, SP): Keine weiteren „toten“ Schaufenster in der Berner Altstadt; <i>Punkt 1 Annahme/Punkt 2 Ablehnung</i> (PRD: von Graffenried)	2015.SR.000018
8. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Multifunktionelle Nutzung der Schützenmatte während zweier Monate: Was kostet der „Spass“ den Steuerzahler? Wer steht dahinter? Wie verlief die Meinungsbildung? (PRD: von Graffendried)	2015.SR.000073
9. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Künstlerhaus Susanne Schwob am Falkenhöheweg – Wie geht die Stadt mit dem Willen der Erblasserin um? (PRD: von Graffenried)	2015.SR.000151
10. Dählhölzli Spielplatz: Gesamterneuerung und Erweiterung; Projektierungs- und Baukredit (Krediterhöhung) (PVS: Feuz / TVS: Wyss) <i>verschoben vom 26.01.2017</i>	2016.TVS.000030
11. Sanierung Gleisanlagen Breitenrain: Umgestaltung Breitenrainplatz, Sanierung Abwasseranlagen Breitenrain, Sanierung Rodtmattstrasse; Beschluss über den Strassenplan (Überbauungsordnung) (PVS: Kohli / TVS: Wyss) <i>verschoben vom 26.01.2017</i>	2011.GR.000309

12. Motion David Stampfli (SP): Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende gestatten; *Ablehnung/Annahme als Richtlinie Punkt 2*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 20.10.2016 und 10.11.2016* 2014.SR.000273
 13. Motion Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz, GB/Seraina Patzen, JA!): Velofreundliche Lichtsignalanlagen – Rechtsabbiegen bei Rot an Kreuzungen ermöglichen; *Ablehnung/Annahme als Richtlinie Punkt 2*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 20.10.2016 und 10.11.2016* 2014.SR.000270
 14. Postulat Fraktion SP (David Stampfli/Stefan Jordi, SP): Sicheres Velofahren auf der Viktoriastrasse; *Annahme*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 30.06.2016, 18.08.2016 und 17.11.2016* 2015.SR.000034
 15. Motion David Stampfli (SP): Velonetzlücke beim Bubenbergplatz schliessen; *Annahme als Richtlinie*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 18.08.2016 und 17.11.2016* 2014.SR.000274
 16. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velowege am Aareufer: Übungsabbruch auch in Bern oder soll gleichwohl auf Kosten der Steuerzahler munter weitergeplant werden?; *Ablehnung*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 18.08.2016 und 17.11.2016* 2014.SR.000183
 17. Motion Fraktion SVP (Manfred Blaser/Alexander Feuz, SVP): Kostenpflichtige Parkplätze für Velos. Solidarität unter den Zweiradfahrern!; *Ablehnung*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 30.06.2016, 18.08.2016, 17.11.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000069
 18. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Freie Bahn für den 10er-Bus durch die Einführung einer Umweltspur für öV und Velo; *Annahme als Richtlinie*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 20.10.2016, 17.11.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000269
 19. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Neuverhandlung mit dem Bund betreffend Umgebungsgestaltung Bundeshaus und Zutrittsrecht Bundesterrasse; *Ablehnung*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 12.05.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000208
 20. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Beseitigung der „Placebo-Ampeln“; *Ablehnung*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 12.05.2016, 20.10.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000153
 21. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Verkehrsplanung: Gleich lange Spiesse für alle Vertretungen der Verkehrsträger! Eine Fachstelle ist begründet!; *Ablehnung*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 12.05.2016, 20.10.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000191
 22. Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Franziska Grossenbacher, GB): Parkplätze auf öffentlichem Grund um mindestens 10 Prozent reduzieren; Fristverlängerung
(TVS: Wyss) *verschoben vom 10.11.2016 und 26.01.2017* 2015.SR.000249
-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 04	131
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	134
Mitteilungen des Präsidenten	135
Traktandenliste	136
1 Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): Tibet-Flaggen kontra Freihandelsabkommen? ...	136
2 Dringliche interfraktionelle Motion SP, GB/JA, AL/GPB-DA/PdA+, BDP/CVP (Patrizia Mordini/Johannes Wartenweiler, SP/Stéphanie Penher, GB/Daniel Egloff, PdA/Hans Kupferschmid, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Nein zu weiteren Poststellenschliessungen – nein zum Abbau des Service public	136
3 Dringliche interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, SP, FDP (Milena Daphinoff/Michael Daphinoff, CVP/Rithy Chheng, SP/Bernhard Eicher, FDP): Rettet den Treffpunkt Wittigkofen – Was geschieht mit der Jugend- und Quartierarbeit in kirchlicher Infrastruktur?	142
7 Motion Fraktion SP (Katharina Altas/Marieke Kruit, SP): Keine weiteren „toten“ Schaufenster in der Berner Altstadt	142
4 Erweiterungsneubau Volksschule Pestalozzi; Baukredit (Abstimmungsbotschaft).....	150
5 Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016	155
Traktandenliste	156
Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.40 Uhr	156
Traktandenliste	158
10 Dählhölzli Spielplatz: Gesamterneuerung und Erweiterung; Projektierungs- und Baukredit (Krediterhöhung)	158
11 Sanierung Gleisanlagen Breitenrain: Umgestaltung Breitenrainplatz, Sanierung Abwasseranlagen Breitenrain, Sanierung Rodtmattstrasse; Beschluss über den Strassenplan (Überbauungsordnung).....	160
12 Motion David Stampfli (SP): Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende gestatten	165
13 Motion Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz, GB/Seraina Patzen, JA!): Velofreundliche Lichtsignalanlagen – Rechtsabbiegen bei Rot an Kreuzungen ermöglichen.....	169
14 Postulat Fraktion SP (David Stampfli/Stefan Jordi, SP): Sicheres Velofahren auf der Viktoriastrasse	169
15 Motion David Stampfli (SP): Velonetzlücke beim Bubenbergrplatz schliessen	170
16 Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velowege am Aareufer: Übungsabbruch auch in Bern oder soll gleichwohl auf Kosten der Steuerzahler munter weitergeplant werden?	172
5 Fortsetzung: Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016 ...	174
6 Bericht des Gemeinderats an den Stadtrat zur Agglomerationspolitik 2016	182
Traktandenliste	182
Eingänge.....	183

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Christa Ammann
 Peter Ammann
 Ursina Anderegg
 Thomas Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Danielle Cesarov-Zaugg
 Yasemin Cevik
 Rithy Chheng
 Michael Daphinoff
 Milena Daphinoff
 Matthias Egli
 Daniel Egloff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Vivianne Esseiva

Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Barbara Freiburghaus
 Katharina Gallizzi
 Claude Grosjean
 Franziska Grossenbacher
 Lukas Gutzwiller
 Isabelle Heer
 Erich Hess
 Roland Iseli
 Bettina Jans-Troxler
 Dannie Jost
 Nadja Kehrli-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Philip Kohli
 Fuat Köçer
 Eva Krattiger
 Marieke Kruit
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Lukas Meier

Melanie Mettler
 Patrizia Mordini
 Barbara Nyffeler
 Seraina Patzen
 Stéphanie Penher
 Tabea Rai
 Kurt Rüeegsegger
 Sandra Ryser
 Marianne Schild
 Leena Schmitter
 Edith Siegenthaler
 Lena Sorg
 David Stampfli
 Matthias Stürmer
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Christophe Weder
 Janine Wicki
 Marcel Wüthrich

Entschuldigt

Rudolf Friedli
 Tamara Funicello
 Lionel Gaudy
 Brigitte Hilty Haller
 Stefan Hofer
 Ueli Jaisli

Martin Krebs
 Nora Krummen
 Daniel Lehmann
 Halua Pinto de Magalhães
 Rahel Ruch

Alexandra Thalhammer
 Johannes Wartenweiler
 Manuel C. Widmer
 Patrik Wyss
 Patrick Zillig

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Michael Aebersold FPI

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, Stv. Ratssekretärin
 Annemarie Masswadeh, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Im Nachgang zur letzten Sitzung, ohne daraus eine grosse Geschichte zu machen, ein paar Worte zum Thema Diskussionskultur. In der ersten Sitzung des Jahres hatte ich daran appelliert, sich im Rat darum zu bemühen, im Interesse der Sache inhaltlich und qualitativ gute, hochstehende Debatten zu führen. Diese Erwartungen wurden zumindest für mich in der letzten Sitzung teilweise enttäuscht, weil provoziert und polemisiert wurde. Ich hatte zu Beginn der Legislatur auch klar gemacht, dass es nicht meine Aufgabe ist, gewisse Leute zu reglementieren und vor sich selber zu schützen. Es ist jedem Mitglied des Stadtrats selber überlassen, wie es sich hier zur Geltung bringen will. Und ich erachte es auch nicht als meine Aufgabe, darüber zu entscheiden, was politisch korrekt ist und was nicht, wir sind keine Meinungspolizei. Bei Äusserungen allerdings, die in einen strafrechtlichen Bereich hineingehen, wäre es unsere Aufgabe zu intervenieren. Eine schwierigere Frage ist, wann der parlamentarische Anstand verletzt ist. Diesbezüglich erinnere ich an unser Ratsreglement (GRSR), in dem es, leider etwas unbestimmt, heisst, dass ein fehlbares Ratsmitglied zur Ordnung zu rufen ist, und wenn dieser Ordnungsruf nichts nützt, wird diesem Ratsmitglied das Wort entzogen. Wird dagegen Einsprache erhoben, bestimmt der Stadtrat darüber. Sollten die Störungen andauern, müsste ich als Ratspräsident die Sitzung erst einmal unterbrechen, und nach deren Wiederaufnahme müsste der Stadtrat darüber entscheiden, ob ein Mitglied ausgeschlossen wird oder nicht. Die Umsetzung dieser Regel wäre im konkreten Fall wahrscheinlich etwas schwierig, und ganz sicher würde dies nicht zur Beruhigung der Situation beitragen. Darum habe ich in der letzten Sitzung darauf verzichtet, das in Gang zu setzen. Wenn man das GRSR wieder einmal revidiert, sollte man vielleicht überlegen, ob diese Bestimmung wirklich hilfreich ist. Wichtig scheint mir, und das ist eine Bitte an die Fraktionspräsidenten, dass Sie ihre Schäfchen an die Hand nehmen, wenn Sie merken, dass man vielleicht einen Schritt zu weit gegangen ist. Und ich bitte alle Ratsmitglieder, auf Zwischenrufe und laute Kommentare zu verzichten. Wer mit einer Äusserung nicht einverstanden ist, hat die Möglichkeit, eine persönliche Erklärung abzugeben, und wenn es im Lauf der Verhandlungen weitere Beanstandungen gibt, sollen bitte die Fraktionspräsidenten bei uns hier vorne vorstellig werden und uns das mitteilen.

Und ganz allgemein bitte ich darum, den Anstand zu wahren und künftig auf Provokationen zu verzichten. Ich wäre glücklich, wenn ich das heute zum letzten Mal in diesem Jahr erklären müsste.

Persönliche Erklärung *Erich Hess* (SVP): Ich verstehe, dass der Stadtratspräsident gern Ruhe und Ordnung hat in diesem Saal, das ist auch in meinem Interesse und im Interesse meiner Fraktion. Ich finde es aber nicht richtig, dass Sie mich jetzt gemassregelt haben, wie schon vor zwei Wochen, weil ich nämlich die ganze Zeit politisch korrekt geblieben bin, und trotz dieser politischen Korrektheit ist mir jemand in diesem Saal immer und immer wieder massiv ins Wort gefallen. Das Wort „Zigeuner“ stuft nicht einmal die eidgenössische Kommission für Rassismus als rassistisch ein, sie sagt sogar, ein Grossteil der Fahrenden wolle als Zigeuner bezeichnet werden. Zigeuner ist in keinster Art und Weise rassistisch oder anrühlich, und darum war ich nicht bereit, mich in einem Mass massregeln zu lassen, das sich nicht gehörte.

Traktandenliste

Die Traktanden 5 und 6 sowie 12 und 13 werden jeweils gemeinsam behandelt, das Traktandum 7 wird vorgezogen.

2017.SR.000016

1 **Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): Tibet-Flaggen kontra Freihandelsabkommen?**

Peter Ammann (GLP): Es geht in dieser Kleinen Anfrage weniger um Fragen nach einem Polizeieinsatz als vielmehr um eine Frage nach den Grundrechten in unserem Land. Ich danke dem Gemeinderat für die klare, kurze Antwort auf die Frage Nummer 4, für dieses Nein. Noch kurz zu den Fragen 2 und 3: Es ist klar, dass Entscheidungen, die die Sicherheit betreffen, vom Gesamteinsatzleiter getroffen werden. Aber ich bitte den Gemeinderat, doch gelegentlich mit der Kantonspolizei das Gespräch darüber aufzunehmen, wer Entscheidungen trifft, die dafür sorgen, dass ein Staatsbesuch in einem würdigen Rahmen abläuft. Ich denke, da ist der Einsatzleiter der Kantonspolizei die falsche Person.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2016.SR.000280

2 **Dringliche interfraktionelle Motion SP, GB/JA, AL/GPB-DA/PdA+, BDP/CVP (Patrizia Mordini/Johannes Wartenweiler, SP/Stéphanie Penher, GB/Daniel Egloff, PdA/Hans Kupferschmid, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Nein zu weiteren Poststellenschliessungen – nein zum Abbau des Service public**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Interfraktionelle Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 25. Januar 2017

Motionärin *Patrizia Mordini* (SP): Poststellen sind ein elementarer Bestandteil des Service public und sie werden immer noch stark frequentiert. Trotzdem hat die Post angekündigt, dass sie in den kommenden drei Jahren 500 bis 600 der total 1400 Poststellen schliessen will. Davon wären 1200 Arbeitsplätze betroffen. Aber die Poststellen haben immer noch eine Rentabilität von 93%. Dies ist verglichen mit anderen Dienstleistungen des Service public sehr viel, und es ist zudem der Sinn eines staatseigenen Postkonzerns, den Service public aufrecht zu erhalten, wenn nötig auch mittels Querfinanzierungen aus Bereichen mit einer höheren Rentabilität wie etwa Postfinance. In Bern sind mehrere Poststellen gefährdet: Kramgasse, Poststelle Bern 8, Matte Bern 13, Kirchenfeld Bern 6, Länggasse Bern 9, Holligen Bern 5 und Freudenbergerplatz Bern 31. Nicht gefährdet ist hingegen natürlich die neue grosse Superpost PostParc, ebenso wenig Mattenhof, Breitenrain, Bethlehem, Bümpliz und der Weltpostverein. Was bezweckt man mit diesen Schliessungen? So soll der PostParc ausgelastet werden, denn dort haben wir ja schliesslich die grösste Post der Schweiz, grösser als die Sihlpost mit ihren 18 Schaltern. Die Leute sollen dorthin gehen, um ihre Postgeschäfte zu tätigen, oder noch besser: Sie machen es gleich online, in dem Fall müsste man nicht einmal

mehr die Immobilien zur Verfügung stellen. Mit diesem Poststellen-Abbau-Plan agiert die Post sehr strategielos, denn sie hat keine ebenbürtige Alternative für die Poststellen: Die angepriesenen Angebote ersetzen jeweils nur einen kleinen Teil oder sogar nur einzelne der Dienstleistungen. Es wäre wichtiger, die Poststellen den sich verändernden Kundenbedürfnissen, die es ja tatsächlich auch gibt, anzupassen und sie weiter zu entwickeln und zukunftsfähig zu machen, statt sie einfach zu schliessen. Die Postagenturen werden als gleichwertiger Ersatz angepriesen, aber das sind sie überhaupt nicht. Sie kommen rasch an ihre Grenzen, wenn das Bedürfnis der Kunden über das blosses Empfangen und Senden von Briefen hinausgeht. Sie können beispielsweise keine Nachnahmegeschäfte abwickeln, man kann keine Gerichts- oder Betreuungsurkunden abholen, Aus- und Einzahlung sind nur bis zu einem Betrag von 500 Franken möglich, teilweise sogar grundsätzlich nicht möglich. Man kann auch kein Konto eröffnen oder etwas abholen, weil man keine Identifikationsmöglichkeiten hat, man kann keine Promopost machen – das ist für das Gewerbe sehr wichtig – und auch Münzwechsel ist ausgeschlossen. Zudem fehlt der Platz für eine korrekte Paketlagerung, und damit sind wir bei der Qualitätssicherung: Reklamationsabwicklungen sind nicht möglich, und die Wahrung des Postgeheimnisses ist auch fraglich, wenn eine Mitarbeitende des Dorf- oder in Bern des Quartierladens sensible Briefe und Pakete einsehen kann. Man kann auch keine Einzelbriefmarken kaufen, etwas, was auch heute noch viele Leute häufig machen.

Ein weiterer Faktor ist das Personal. Für das Personal, das in diesen Agenturen arbeitet, gibt es keine gesicherten Arbeitsbedingungen, wie sie die Postangestellten haben, mit einem recht hochstehenden GAV. Dieses Nebenprodukt, dass man die Leute dank Agenturen billiger, mit weniger Absicherungen beschäftigen kann, wollen wir ebenso wenig fördern wie den Abbau für Ältere, und es kommt noch dazu, dass eine Post ja auch eine Begegnungsstätte ist. Wir haben heute von Franziska Teuscher eine Mail zum Tag der Nachbarschaft erhalten, der bald stattfinden wird in Bern. Aber das ist doch paradox, wenn die Stadt gleichzeitig mithilft, Quartiertreffpunkte, wie diese Poststellen es auch sind, abzuschaffen. Der Gemeinderat hat gesagt, er sei in einer transparenten Kommunikation mit der Post. Das ist so, denn die Information der Post an all die betroffenen Gemeinden muss ja laufen. Aber ich nehme auch wahr, dass der Gemeinderat nicht substantiell einwirkt: Nachdem bekannt geworden war, dass die Sulgenau-Post geschlossen werde, hat man erst eine zweite Alternative, eine zweite Agenturlösung bekommen, nachdem die Bevölkerung des Quartiers sich gewehrt hatte. Man musste also dort bottom up kämpfen, vom Quartier her. Der Gemeinderat kann und muss viel aktiver werden, er hat die Möglichkeiten dazu. Jede Gemeinde kann bei der Aufsichtskommission PostCom eine Einsprache machen, wenn die Schliessung einer Poststelle angekündigt wird. In Zürich beispielsweise hat man von diesem Instrument schon längst Gebrauch gemacht, und ich weiss nicht, warum man in Bern dermassen zögerlich ist und einfach sagt, man stehe in gutem Einvernehmen und man setze sich schon ein. Man könnte mehr machen, und ich will, dass unser Gemeinderat mehr macht. Werden Sie aktiver und machen Sie eine Einsprache bei der Aufsichtskommission!

Fraktionserklärungen

Matthias Egli (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Unsere Fraktion ist mit den Motionären insofern einig, als auch wir keinen Abbau des Service public anstreben; der vom Bundesrat formulierte Grundversorgungsauftrag ist jederzeit einzuhalten. Ein guter Service public hängt aber für uns nicht mit der Schliessung von Poststellen zusammen. Wir erachten es als sinnvoll, ja sogar notwendig, dass die Post sich den gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen anpasst und die wahren Bedürfnisse der Kundschaft berücksichtigt. Eine gute Versorgung mit den Dienstleistungen der Post ist wichtig für das Gewerbe. Und auch eine Stadt der kurzen Wege ist wichtig, das schafft attraktive Quartiere. In welcher Form die Post ihre Dienst-

leistungen anbietet, ist nicht entscheidend. Sie redet von Zugangsmöglichkeiten, und diese werden in Zukunft schweizweit erhöht. Man hat wohl angekündigt, dass Poststellen geschlossen werden, aber dafür steigt die Anzahl der Agenturen von heute 800 auf bis zu 1300, und es gibt noch weitere Veränderungen im Poststellennetz. Die Post macht nichts anderes, als sich der Veränderung der Gesellschaft anzupassen: der Digitalisierung, der Mobilität der Leute. Die Post bringt immer wieder neue, zusätzliche Angebote, wie den Hausservice, 24-Stunden-Automaten oder Geschäftskundenstellen. All diese Angebote kommen den Bedürfnissen der Bevölkerung entgegen, die Post muss also nicht zwingend in Poststelleninfrastruktur, in Beton, investieren. Die Agenturen werden weiterhin die wichtigsten Dienstleistungen wie Briefe, Pakete, Briefmarken, Bargeldbezug etc. abdecken. Es ist aber auch klar, dass gewisse Dienstleistungen nicht mehr zwingend angeboten werden, zum Beispiel Konto-Eröffnungen. Ganz ehrlich: Wie viele Male in Ihrem Leben haben Sie ein Konto eröffnet? Und ist dafür der Weg auf eine Poststelle wirklich zu weit? Abgesehen davon, dass man das bald einmal online erledigen können. Postagenturen haben nicht nur Nachteile, man muss auch deren Chancen sehen, das hat auch der Gemeinderat in seiner Antwort erwähnt: Postagenturen können in Quartierläden, in den Detailhandel integriert werden, und das ist attraktiv für diese Läden. Man kann die lokale Infrastruktur nutzen, und das steigert schlussendlich die Attraktivität der Quartiere. Die Forderung nach dem Erhalt von alten, nicht mehr zeitgemässen Infrastrukturen verhindert die Modernisierung zugunsten der Kunden und greift zudem die unternehmerische Freiheit der Post an. Die Fraktion GFL/JGLP empfiehlt die Motion zur Ablehnung.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die Fraktion SVP: Unsere Fraktion sieht die Sache ein wenig anders als mein Vorredner. Wir bedauern, dass wir nicht eingeladen wurden, bei diesem Vorstoss mitzumachen, wir unterstützen seine Stossrichtung. Warum? Der Service public ist ein wichtiges Gut, und es ist eben nicht so, wie es Matthias Egli gesagt hat, dass nämlich nicht entscheidend sei, in welcher Form die Post ihre Dienstleistung erbringt. Doch, das ist entscheidend! Gerade für unsere Wählerschaft, die eher eine ältere Wählerschaft ist, ist es sogar äusserst entscheidend, in welcher Form diese Dienstleistung erbracht wird, für sie ist auch örtliche Nähe und Verbundenheit ein Argument. Ich bin ein bisschen erstaunt über die Antwort des Gemeinderats: Als erstes schreibt er, dass die Bewirtschaftung der Poststellen in der unternehmerischen Verantwortung der Post sei, solange die gesetzlichen Vorgaben eingehalten würden. Und weiter führt er aus, dass er die Möglichkeit habe, die Aufsichtsbehörde anzugehen und eine Schliessung anzufechten, und da ist meine Frage an den Gemeinderat: Ist er bereit dazu, eine solche Anfechtung zu machen? Hat er das in der Vergangenheit gemacht, und falls Nein, warum nicht? – Ich gebe die Antwort gleich selber: er hat es nicht gemacht, denn er stellt hier wirtschaftliche Interessen vor den Service public. Wir wissen alle, dass die Post in der Stadt Bern einer der grössten Arbeitgeber ist, und damit steckt der Gemeinderat in einem klassischen Interessenkonflikt. Er wird sich nicht ins Zeug legen, wenn es um die Schliessung von Poststellen geht, sondern er wird kuschen vor der Post, und das beobachtet die SVP mit Sorge. Wir möchten dem Gemeinderat mitgeben, dass dieser Service public, die örtliche Nähe, die Verbundenheit, wichtig sind, und wir fordern ihn auf, seine Verantwortung wahrzunehmen. Und wenn es Interessenkonflikte gibt, soll er diese offen kommunizieren und darlegen. Die SVP wehrt sich dagegen, dass Poststellen in einem Ausmass erodiert werden, das nicht mehr verträglich ist, und darum unterstützen wir die vorliegende Motion.

Danielle Cesarov-Zaugg (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir danken dem Gemeinderat für seine ausführliche Stellungnahme und hoffen, dass er sich auch das nächste Mal, wenn Poststellen aufgehoben werden, für eine gute Lösung einsetzt. Meine Vorredner haben schon sehr viel zum Thema gesagt. Wir finden es für die Quartiere und insbesondere für die Matte sehr

wichtig, dass Poststellen eingerichtet werden, damit nicht das ganze Gewerbe und der Detailhandel zum Erliegen kommen. Gerade von der Unteren Altstadt wissen wir ja schon, dass es viel zu wenig Durchlauf gibt, dass viel zu wenige Leute dorthin kommen, und es ist sicher eine Möglichkeit, Detailhandel und Post zu kombinieren, ähnlich wie beispielsweise bald einmal in der Apotheke Sulgenbach. Sie erleidet durch den Umbau des Eigerplatzes extreme Einbusen, und wenn sie nachher diese Poststelle führt, kann sie bestimmt mehr Leute anziehen, die vielleicht auch noch etwas anderes kaufen. Die Fraktion GFL/EVP unterstützt die beiden Punkte der Motion als Richtlinie.

Daniel Egloff (PdA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Im vergangenen Jahr hat sich wieder einmal ein Klassiker ereignet: Eine Initiative, die ein Problem und auch einen Weg zu dessen Behebung aufzeigte, wurde abgelehnt, weil mit Angst und Halbwahrheiten gearbeitet wurde und weil wichtige Informationen vorenthalten wurden. Kaum ist die Abstimmung über diese Pro-Service-public-Initiative vorbei, wird der Service public überall radikal abgebaut. 600 Poststellen werden geschlossen, und hunderte von Arbeitsplätzen bei der Post sollen verschwinden. Entsprechendes gilt für die SBB, wo 1400 Stellen gestrichen werden sollen. Bei der Swisscom sind es 1000 Stellen, und dies trotz eines Gewinns von 1.6 Mia. Franken. Wären diese Zahlen vor der Abstimmung bekannt gewesen, hätten sicher viele Stimmberechtigte anders gestimmt. Seit Jahren werden Staatsunternehmen immer mehr abgebaut, weil nicht mehr der Dienst am Volk im Zentrum steht, sondern der Gewinn. Post, Swisscom und SBB sollen profitorientierte Unternehmen werden und attraktive Renditeobjekte darstellen, die man privatisieren kann. Die Konsequenzen für die Bevölkerung sind entgegen allen gemachten Versprechungen häufig steigende Kosten bei schlechteren Dienstleistungen, die Konsequenzen für die Angestellten sind schlechtere Arbeitsbedingungen. Dass diese Ideologie alles durchdrungen hat, sieht man auch im Vortrag des Gemeinderats, in dem mehrmals die unternehmerische Freiheit der Post betont wird. Wir sind da anderer Meinung. Als öffentliches Unternehmen hat sie einen politischen Auftrag, bei dem auch die Bevölkerung zu bestimmen hat. Die Post hat nicht möglichst schlank zu sein und möglichst hohe Renditen zu erwirtschaften, sondern sie hat der gesamten Bevölkerung gute Leistungen zu erbringen, und dies nicht als Partner, sondern als Eigentum der Bevölkerung. Umso mehr wehren wir uns gegen die Teilprivatisierung der Postdienstleistungen in sogenannten Agenturen. Die Erfahrung zeigt, dass der einzige Vorteil dieser Agenturen die längeren Öffnungszeiten sind, während die Qualität der Dienstleistungen insgesamt abnimmt. Postdienstleistungen sind nun einmal nicht die Kernkompetenz der Verkäufer und Verkäuferinnen im Quartierladen. Die anderen vom Gemeinderat im Vortrag aufgelisteten Vorteile sind einzig Vorteile im Vergleich zum völligen Verschwinden der Post aus dem Quartier oder dem Dorf. Darum ist es wichtig, nicht möglichst viele Postagenturen zu haben, sondern eine flächendeckende Versorgung mit richtigen Poststellen und mit entsprechend ausgebildetem Personal. Dabei soll der Gemeinderat das nicht in einem Wettbewerb mit anderen Gemeinden anschauen, sondern zusammen mit diesen für ein gut ausgebautes Poststellennetz kämpfen. Die Freie Fraktion wird die Motion natürlich annehmen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unser Adressat hier im Rat ist zwar der Gemeinderat, aber ich möchte trotzdem etwas zur Post-Strategie sagen: Sich dem Wandel anzupassen ist sicher richtig und notwendig, aber Poststellen zu schliessen, dann aber die Leute nicht so auszubilden, dass sie dem Wandel entsprechen, ist nicht richtig, und damit ist es eben schlussendlich ein Abbau des Service public, den GB/JA! nicht akzeptiert.

In der Antwort zur vorliegenden Motion erkenne ich keine Strategie des Gemeinderats. Was ist seine Strategie, um in der Stadt Bern den Service public „Postdienststellen“ aufrecht zu erhalten? Es gibt in der Antwort Copy-Paste-Passagen, die, wie wir vorhin von Patrizia Mordi-

ni gehört haben, nicht einmal stimmen, weil ja noch mehr Poststellen geschlossen werden sollen. Es ist eines Gemeinderats der Stadt Bern nicht würdig, sich von der Post sagen zu lassen, was er sagen soll. Wir erwarten vom Gemeinderat – vielleicht müssen wir mit einem Vorstoss nachdoppeln, was ich nicht hoffe –, dass er eine Strategie entwickelt, in welchen Quartieren er welches Angebot haben will. Wir haben auf der einen Seite, und das ist ein wenig das Absurde, Projekte der Stadt Bern wie Sozius Bern im Mattenhof, mit denen man erreichen will, dass die alternde Bevölkerung möglichst lange zuhause bleiben kann, indem man Gemeinschaftszentren einrichtet. Ja, muss denn die Stadt das auf ihrem ganzen Gemeindegebiet machen, damit die Post überall ihre Poststellen schliessen kann und alle auf die Schanzenpost gehen müssen? Das kann es nicht sein, wir sind nicht der Ersatz der Post als Service public auf nationaler Ebene. Ich bitte den Gemeinderat, zu überlegen, was er will, sich eine Strategie auszudenken und mit dieser Strategie auf die Post zuzugehen und zu verlangen, was in der Stadt Bern sein soll. Wir haben demografisch gesehen eine zunehmend ältere Bevölkerung in der Stadt Bern, die nicht bereit ist, jeden Tag von der Matte zur Schanzenpost zu gehen. So etwas machen Leute, die mobil sind und jeden Tag zur Arbeit fahren. Wir dürfen das nicht von allen erwarten und müssen diesen Leuten ein Angebot bereitstellen. Entsprechendes gilt für KMUs, damit sie funktionieren können, und das fehlt mir in der Antwort des Gemeinderats völlig. Wir werden natürlich die beiden Punkte als Richtlinienmotion überweisen, aber eben: es ist eine Richtlinienmotion, damit in der Kompetenz des Gemeinderats, und von dort erwarte ich mehr.

Christophe Weder (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wie aus der Antwort des Gemeinderats ersichtlich, wurde die Stadt Bern immer vorgängig über die Schliessungen und deren Hintergründe informiert und konnte daraufhin Ersatzlösungen bewirken, indem Agenturen in bereits bestehenden Geschäften eröffnet wurden, was deren Auslastung zusätzlich erhöht. Diese Agenturen erfüllen weit mehr als das, was zur postalischen Grundversorgung gehört, zusätzlich bieten sie auch viel bessere Öffnungszeiten an. Die Post erfüllt in jedem Fall die gesetzlichen Bestimmungen gemäss Postverordnung, und die Stadt Bern nimmt ihre Aufgabe wahr und versucht, das Bestmögliche für ihre Einwohner zu erwirken. Das Poststellennetz liegt aber schlussendlich in der unternehmerischen Verantwortung der Post, wie auch das Filialnetz einer Bank zum Beispiel, solange die gesetzlichen Anforderungen erfüllt sind. Die Fraktion FDP/JF folgt dem Antrag des Gemeinderats.

Direktor SUE *Reto Nause*: Der Gemeinderat teilt die Sorgen der Motionärinnen und Motionäre und ist darum bereit, die Motion als Richtlinie entgegenzunehmen. Der Unterschied zwischen Zürich und Bern ist vermutlich, dass wir in Bern die gesetzlichen Grundlagen kennen, und diese gesetzlichen Grundlagen sind nationale Grundlagen. Ich lege Henri-Charles Beuchat ans Herz, das Postgesetz zu lesen. Darin steht: „Die Post stellt landesweit ein flächendeckendes Netz von Zugangspunkten sicher. Dieses umfasst ein landesweit flächendeckendes Poststellen- und Postagenturennetz, das sicherstellt, dass die Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen in allen Regionen in angemessener Distanz zugänglich ist.“ Die gesetzliche Grundlage besteht also gerade darin, dass Agenturlösungen und vollwertige Poststellen gesetzlich gleichgestellt sind. Und Sie haben ja genügend Kollegen im Nationalrat, die diese gesetzliche Grundlage möglicherweise ändern könnten. Die Postverordnung des Bundesrats konkretisiert dann, was „eine angemessene Distanz“ gesetzlich heisst. Dazu ein Zitat aus der Verordnung: „Das Poststellen- und Postagenturennetz muss gewährleisten, dass 90% der ständigen Wohnbevölkerung zu Fuss oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln eine Poststelle oder Postagentur innerhalb von 20 Minuten erreichen können. Bietet die Post einen Hauservice an, so gelten für die betroffenen Haushalte 30 Minuten.“ Wenn man diese gesetzlichen Grundlagen – und ich betone und rufe Ihnen in Erinnerung: Das ist nicht kantonales oder

städtisches Recht, sondern dies ist das Recht, das Ihre Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf eidgenössischer Ebene abgesegnet haben –, wenn man also diese gesetzlichen Grundlagen anschaut, muss man sagen: Wir als Gemeinderat der Stadt Bern können zwar bei jeder Poststellenschliessung die PostCom anrufen, aber rein juristisch ist unsere Chance auf Erfolg, also die Schliessung einer Poststelle zu verhindern, relativ klein, denn in Bern können sehr viele Leute mit dem öV innerhalb von 20 Minuten eine Poststelle erreichen. Wir fahren darum eher nicht die Strategie, die Post vor Gericht respektive vor die PostCom zu zerren, sondern wir haben die Strategie, für die Bevölkerung die optimale Lösung herauszuholen. Der Gemeinderat hat eine ganz klare Strategie: Wir wollen ein möglichst breites Dienstleistungsangebot für die Bevölkerung aufrecht erhalten, wir wollen dieses Dienstleistungsangebot mit möglichst langen Öffnungszeiten aufrechterhalten, und zwar in allen Stadtteilen und in allen Quartieren, und wir wollen auch einen Beitrag zu den dezentralen Subzentren in der Stadt Bern leisten. Da entspricht die Gangart des Gemeinderats in etwa dem, was die Sprecher von GLP und FDP vorhin gesagt haben.

Eine vollwertige Poststelle stellt für den Gemeinderat der Stadt Bern das Ideal dar. Wenn irgendwo in irgendeinem Quartier sämtliche Poststellen wegfallen würden, würde der Gemeinderat sehr stark kämpfen. Aber eine Poststelle mit eingeschränkten Öffnungszeiten – und die Poststellen, die in der Vergangenheit zugegangen sind, hatten bereits eingeschränkte Öffnungszeiten – ist meines Erachtens sehr problematisch, denn eine Einschränkung der Öffnungszeiten hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Frequenzen der betreffenden Poststelle. Darum ist die Agenturlösung in einem Quartierladen, die maximale Öffnungszeiten garantiert, eine recht gute Alternative. Es ist nicht so, dass wir gegenüber der Post einknicken oder unsere Verantwortung nicht wahrnehmen oder was auch immer, sondern wir fordern von der Post immer ein, dass sie uns Alternativen aufzeigt. Das hat sie gemacht, und die Agenturlösungen, die dabei entstanden sind, sind gute Lösungen, die Agenturen haben deutlich längere Öffnungszeiten als die ehemaligen Poststellen. Die Agenturlösungen sind also auf Druck des Gemeinderats zustande gekommen, und sie können auch mithelfen, dezentrale Ladenstrukturen zu schützen, indem eben beispielsweise eine Apotheke oder der Quartierladen grössere Frequenzen hat. Das alles ist für uns eine klare Strategie: Statt dass wir vor der PostCom juristische Verfahren aushandeln, streben wir für die Bevölkerung der Stadt Bern die optimale Dienstleistung an. Der Gemeinderat empfiehlt Ihnen, die Motion als Richtlinie anzunehmen.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich wurde vorhin von Gemeinderat Reto Nause angesprochen. Die SVP erwartet vom Gemeinderat, dass er auch juristische Wege beschreitet, und, Herr Nause, ein Parteikollege von Ihnen, nämlich der Preisüberwacher, hat es vorgemacht: Er hat ein formelles Verfahren gegen die Post eröffnet, weil seine Verhandlungen zu den Preissenkungen gescheitert sind. Und dasselbe erwarte ich auch von Ihnen, nämlich, dass Sie sich auf juristischem Weg einsetzen, wenn es um Schliessungen geht. Offenbar braucht die Post das, offenbar lenkt sie nur ein, wenn es über die juristische Schiene läuft.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (46 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 005*

2016.SR.000281

3 Dringliche interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, SP, FDP (Milena Daphinoff/Michael Daphinoff, CVP/Rithy Chheng, SP/Bernhard Eicher, FDP): Rettet den Treffpunkt Wittigkofen – Was geschieht mit der Jugend- und Quartierarbeit in kirchlicher Infrastruktur?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Michael Daphinoff*, CVP: Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden. Wir finden es bedauerlich, dass die Stadt Bern darauf verzichtet, den Treffpunkt Wittigkofen zu kaufen, obschon sie offenbar von der Gesamtkirchgemeinde prioritär behandelt wird als potenzielle Käuferin. Wir finden es auch bedauerlich, dass nur das Kriterium Schulraumtauglichkeit angeschaut wird. Es gibt im Moment zahlreiche Angebote, in erster Linie nicht kirchlicher Art, gerade im Treffpunkt Wittigkofen, und die will man weiterführen, aber sie stehen ein wenig auf der Kippe. Letzten Endes hängt es vom Entscheid des Gesamtkirchenrats ab, ob und wie rasch die Liegenschaft abgestossen werden muss, ob man den Treffpunkt Wittigkofen und die Angebote, die nicht nur von der Kirche kommen, sondern auch von TOJ und anderen, die sich dort eingemietet haben, weiterführen kann. Das schlimmste wäre eine „Verslumung“ dieses Treffpunkts, wenn sich niemand mehr gross darum kümmert und der Gesamtkirchenrat beschliesst, dass möglichst rasch verkauft werden soll. Darum würden wir es begrüessen, wenn die Stadt Bern die Federführung übernehmen und einen Trägerverein auf die Beine stellen würde, wie das ja für den Käfigturm vermutlich klappen wird. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und wir denken, die Stadt Bern wäre geeignet dafür, eine Vorreiterrolle einzunehmen, wenn es darum geht, eine Trägerschaft zu gründen und zu unterhalten. Wir überlegen uns, wie man unbürokratisch darauf hinwirken könnte, auch von Seiten Parlament.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantinnen Fraktionen BDP/CVP, SP, FDP sind mit der Antwort nicht zufrieden.

- Traktandum 7 wird vorgezogen. -

2015.SR.000018

7 Motion Fraktion SP (Katharina Altas/Marieke Kruit, SP): Keine weiteren „toten“ Schaufenster in der Berner Altstadt

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 erheblich zu erklären und Punkt 2 abzulehnen.

Bern, 17. Juni 2015

Motionärin *Katharina Altas* (SP): Was konnte man nicht alles lesen in den Medien! Eine Pseudo-Empörung hat sich da Luft gemacht: „SP will Banken aus Altstadt vertreiben“ lautete der Tenor. Und auch die sich hinter der Anonymität versteckenden Kommentatoren haben keine Mühen gescheut und ihren Aggressionen freien Lauf gelassen. Aber die Realität sieht anders aus, und wenn sich die Journalisten und Kommentatoren einmal die Mühe gemacht hätten, aufmerksam durch Bern zu gehen und zu beobachten, was sich wie verändert, hätten sie feststellen können, dass ein Verdrängungskampf stattfindet. – Und das ist durchaus nicht

durch die rote Brille gesehen, auch der Altstadtleist beklagt diese Entwicklung. Teure Edelmarken, weltweit tätige Ladenketten, billige Souvenirshops, sterile Banken und Finanzdienstleister prägen immer mehr das Bild in der Altstadt. Wie viele Familien leben noch dort? Und was hat das damit zu tun, dass immer mehr teure Zweitwohnungen entstehen? Warum findet man in der Unteren Altstadt praktisch keinen Lebensmittelladen mehr? Wo sind die originellen Läden in den Hauptgassen geblieben, die unsere Stadt prägen und speziell machen? Das sind die Fragen, die wir uns stellen sollten. Die ungenügende Durchmischung und die Verdrängung von alteingesessenen Geschäften führen dazu, dass wir im UNESCO-Perimeter den Einheitsbrei vieler europäischer Städte finden. All dies lässt vermuten, dass sich die Mietpreise in der Berner Altstadt nach oben bewegen, doch leider gibt es hierzu keine verlässlichen Zahlen. Weder das Bundesamt für Statistik noch die Statistikdienste der Stadt Bern können dazu Auskunft geben. Im Oktober 2015 haben wir ein Postulat eingereicht, damit die Ladenmietpreise in der Innenstadt jährlich erhoben werden. Es ist eben der richtige Mix, der Innenstädte attraktiv macht, es braucht von allem etwas. Und natürlich braucht es auch Banken, aber nicht an so prominenter Passantenlage und bitte nicht mit öden Schaufenstern. Und selbstverständlich haben wir nicht generell etwas dagegen, dass Dienstleister mit Laufkundschaft in den Parterre-Geschossen zu finden sind. Mit dem Begriff Kleingewerbe sollten auch kleinere und mittlere Betriebe des Handwerks und des Handelsgewerbes gemeint sein. Aber eben bitte nur solche, die auch Laufkundschaft haben. Nur wage ich zu bezweifeln, dass sich Coiffeure und Reisebüros die Mieten in den Erdgeschossen unserer Altstadt leisten können. Da wir nun seit 1983 das Label UNESCO-Weltkulturerbe haben, sollten wir diese Entwicklung kritisch beobachten. Eine der Bestimmungen im UNESCO-Reglement besagt nämlich, dass der ursprüngliche Gebrauch und die Funktion entsprechend den Traditionen zu erhalten sind. Das heisst aus meiner Sicht, dass in der Berner Altstadt Wohnen, Gewerbe-, Gastgewerbe- und Kultureinrichtungen in einem guten Mix vorhanden sein müssen. Der Markt regelt leider nicht alles von selbst, oder wenn, dann so, dass wir am Schluss eine uniformierte, uninspirierte und unbelebte Altstadt haben. Solche Entwicklungen kann man allein dadurch stoppen, dass die Bestimmungen der Bauordnung (BO) strenger gefasst werden. Wie wir in der Antwort des Gemeinderats lesen konnten, waren die Bestimmungen für die Untere Altstadt vor der BO-Revision von 2006 in Bezug auf die Nutzung ausführlicher, präziser und strenger. Welche Überraschung! Diese Lockerung der Bestimmungen im 2006 hat mit dazu beigetragen, dass die Altstadt von Bern an Lebendigkeit verloren hat. In der alten BO hiess es nämlich, dass die Untere Altstadt und die Matte dem Wohnen, den Spezialgeschäften, dem Gewerbe, dem Gastgewerbe und den kulturellen Einrichtungen sowie den Praxen für freie Berufe vorbehalten seien. Ausserdem hiess es da, dass der an die Lauben angrenzende Raum auch nach Neu- und Umbauten nur als Laden, Werkstatt oder in ähnlicher Weise im bisherigen Rahmen benutzt werdend dürfe. Diese Artikel sind der Revision 2006 zum Opfer gefallen, um die 172 lange BO in eine 92 Artikel lange einzudampfen. Dass der Gemeinderat die Entwicklung in der Unteren Altstadt genau so kritisch beobachtet wie wir, ist erfreulich, und ebenso erfreut sind wir, dass er bereit ist, die BO entsprechend anzupassen. Erst vor einigen Wochen haben wir hier über einen Vorstoss von Luzius Theiler zur Einschränkung von Business-Appartements in der Berner Altstadt diskutiert, und auch hier geht es darum, dass die Altstadt nicht zur Kulisse verkommt, dass Wohnen in der Altstadt erschwinglich bleibt und dass dem Verdrängungskampf nicht Vorschub geleistet wird. Was Hausbesitzer in der Altstadt von Bern mit ihren Liegenschaften machen, liegt selbstverständlich in ihrer Verantwortung. Wenn sie Ladenlokale an die Meistbietenden vermieten, ohne dabei in Betracht zu ziehen, welche Konsequenzen dies für die Lebendigkeit der Altstadt hat, stimmt mich dies aber nachdenklich. Die Liegenschaft, in dem das Kino Capitol ist, ist die nächste grössere Baustelle in der Altstadt. Die Immobilienfirma plant dort ein Wohn- und Geschäftshaus und es ist zu hoffen, dass kein zweites Media-Markt-Debakel folgt. Der Media-Markt in der alten Markthalle wird bald Ge-

schichte sein. Schön! Gegen den Widerstand der Bevölkerung einen etablierten Begegnungsort abzuschaffen, hatte keinen nachhaltigen Erfolg. Das sollte uns doch Fingerzeig genug sein. Wir sehen ein, dass das Erlassen einer Planungszone ein starkes Instrument ist und weitreichende, die Verwaltung beschäftigende Konsequenzen hätte und **ziehen darum Punkt 2 der Motion zurück**, fordern aber den Gemeinderat auf, im Bedarfsfall – sollte die Verödung der Altstadt weiter voranschreiten und die Vielfalt damit in Gefahr sein – dieses Instrument einzusetzen. Die Entwicklung in der Berner Altstadt, im UNESCO-Weltkulturerbe, wird von vielen Parteien kritisch beobachtet: Von den Ladenmieterinnen und -mietern, vom Heimatschutz, vom Architekturforum, das Anfangs 2016 zu einer sehr gut besuchten Veranstaltung zum Thema eingeladen hat, und erst recht von den Altstadtleisten. Jetzt sollte der Gemeinderat handeln und die BO so anpassen, dass die Vielfalt in der Berner Altstadt erhalten bleibt. Die Fraktion SP/JUSO wird dem Antrag des Gemeinderats folgen und bittet darum, dem Punkt 1 der Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion wird dieser Motion zustimmen. Es ist eine weitere Motion, die eine BO-Revision zur Folge hat und die auf den Pendenzenberg des Stadtplanungsamts kommt. Eine weitere: Ich habe es schon letztes Mal gesagt, ich habe die Übersicht verloren und bin froh, wenn das Stadtplanungsamt noch vor den Sommerferien die Übersicht wieder gewinnt, um diese BO-Revision an die Hand zu nehmen. Wir weisen den Gemeinderat auch darauf hin, dass es nicht reichen wird mit der BO-Revision, bis der Grosse Rat die Revision des Gesetzes über Handel und Gewerbe verabschiedet hat, mit der ja vorgesehen ist, die Ladenöffnungszeiten in der Unteren Altstadt zu erweitern. Die Vernehmlassungsantworten sind, wie ich den Medien entnehmen konnte, bei den Betroffenen und bei den links-grünen Parteien grossmehrheitlich negativ ausgefallen. Das ist das nächste grosse Risiko, das ansteht in der Unteren Altstadt: einen Einheitsbrei von Souvenirgeschäften zu haben, was sicher auch nicht im Sinne der Motionärinnen und Motionäre ist. Es ist wichtig, dass der Gemeinderat die sensible Zone der Altstadt, das sensible Biotop der Unteren Altstadt, besonders berücksichtigt. Die Interessengemeinschaft, die sich in der Unteren Altstadt für eine lebenswerte, belebte und vielfältige Altstadt engagiert, ist in allen Parteien vertreten, es geht hier nicht um eine Frage von Links-grün, sondern um eine Frage der Lebensqualität und deren Erhalt in der Unteren Altstadt. Wir stimmen der Motion zu und bitten den Stadtpräsidenten, dafür zu sorgen, dass die Revision der BO aufgegleist wird.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir lehnen diesen Vorstoss klar ab. Auch ich finde das Schaufenster des Vermögenszentrums scheusslich, und ich finde es für einen Finanzdienstleister auch vom Werbepolitischen her unmöglich, dass die Leute gewissermassen im Schaufenster herumstehen. Aber wissen Sie, was vorher dort drin war? Dort war das Pelzgeschäft Büchler. Es waren die politisch korrekten Personen, die dafür kämpften, dass dieses Geschäft nicht mehr dort ist, und das sind jetzt die Folgen. Sie wollen auch, dass man nicht mehr mit dem Auto in die Stadt fahren kann. Und jetzt gehen Sie noch viel weiter, jetzt wollen Sie mit der BO vorschreiben, wie die Schaufenster genau auszusehen haben und dass kein Finanzdienstleister mehr dort ist. Ist der nächste Schritt, dass wir, wenn jemand Kleider oder Schuhe ausstellt, die uns nicht gefallen, sagen, das sei nicht Altstadt-würdig? Sie wollen eine Änderung der BO, die en détail festlegt, dass die Erdgeschoss dem Gast- und Kleingewerbe vorbehalten sind, um weitere tote Schaufenster zu verhindern. Was ist denn genau ein totes Schaufenster? Sie greifen so in die Gewerbefreiheit und in die Eigentumsgarantie der Gewerbetreibenden ein. Es ist gut, wenn wir in der Altstadt eine Vielfalt an Gewerbe haben, mit schönen Betrieben. Aber was machen Sie, wenn Sie jetzt diese Vorschriften erlassen und

dann niemanden finden? Was Sie wollen, ist dirigistisch, und am Schluss passiert es vielleicht, dass Sie nur noch grosse Eigentümer haben, die nur pro Forma ein Schaufenster machen, und das wird Ihnen bestimmt auch nicht passen, denn damit haben Sie die Vielseitigkeit ja auch nicht. Und jetzt wollen Sie noch weitergehen und eine Planungszone erlassen, die verhindert, dass sich weitere Finanzdienstleister, Banken oder ähnliche Betriebe in den Parterre-Geschossen der Berner Altstadt niederlassen. Das sind dirigistische Forderungen und ganz klar gegen die bestehenden Verfassungsgarantien ausgerichtet. Haben Sie das nötige Vertrauen, ich hoffe, die Sache wird sich regeln. So, wie Sie das hier aufgleisen, mit diesen dirigistischen Massnahmen, werden Sie die Altstadt eher kaputt machen, als dass Sie eine Vielfalt erreichen. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, wo das Problem ist, warum in der Altstadt nicht mehr viel läuft. Ich nenne als Beispiel die Oberstadt Burgdorf, die ist ganz tot.

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: In der Motion ist die Rede vom Verhindern von toten Schaufenstern. Ich gehe jeden Tag an einem echten toten Schaufenster vorbei: dem des Bestattungsinstituts Egli an der Münstergasse, mit einem Sarg im Schaufenster. Ein klassischer Dienstleister, seit Jahren an der Münstergasse, und eigentlich auch ein schönes Schaufenster, und der müsste jetzt raus. Aber vielleicht kann man in Zukunft im Schaufenster publikumswirksam ein paar Särge zimmern, damit ist es ein Gewerbe und damit ist man wieder mit dabei. Sie sehen, die Sache mit den Geschäftsmodellen ist ziemlich hybrid, und die Übergänge sind fliessend. Ich gebe Ihnen noch ein anderes Beispiel: Die Stiftung zur Förderung der Berufsfachschule des Detailhandels Bern an der Postgasse (bsd.). Sie erbringt für ihre Mitglieder eine Dienstleistung, mit der sie ganz konkret zur Ausbildung von jungen Bernerinnen und Bernern im Detailhandel beiträgt. Die müsste wahrscheinlich mit einem derartigen Verbot ebenfalls weichen. Oder die Post an der Kramgasse: Wir hatten es zu Beginn der heutigen Sitzung noch ganz einvernehmlich vom Poststerben und wollten gemeinsam Gegensteuer geben, und jetzt soll dieser Dienstleister aus dem Quartier verbannt werden. Das geht für mich nicht auf. Die Fraktion BDP/CVP kann sich für die Formulierung eines Verbots von Dienstleistern und toten Schaufenstern einfach nicht erwärmen. Wir möchten nicht in einer BO alle Dienstleister kategorisch ausschliessen und damit auch die bestrafen, die durchaus publikumsorientiert unterwegs sind. Zudem, und das vergass man hier vielleicht zu berücksichtigen, sind die Grenzen zwischen dem klassischen Gewerbe, dem Handel und dem Dienstleister in Auflösung. Ein Grafiker ist zunehmend auch ein Kommunikationsdienstleister und nicht mehr nur ein Kunsthandwerker, und genauso schwammig ist die Trennung für IT-Firmen, Architekten oder auch die Astrologen oder die Tanzstudios, die in der Unteren Altstadt ihre kleinen Parzellen im Erdgeschoss betreiben. Auch sie gehören zur Lebensqualität und zur Vielfalt der Unteren Altstadt.

Niemand von uns wünscht sich leere und sterile Flächen wie das viel zitierte Schaufenster des VZ an der Kramgasse, das unschön an das Empfangszentrum einer Klinik gemahnt. Die Fraktion BDP/CVP teilt die Forderung voll und ganz, und auch den Wortlaut, den der Altstadt-leist gewählt hat, der „publikumsorientierten Nutzung des Erdgeschosses“. Aber der Hund liegt in der Formulierung begraben. „(...) die Einrichtung von Dienstleistern und weiteren „toten“ Schaufenstern verhindert“ in Punkt 1 der Motion ist aus unserer Optik weder brauchbar noch zeitgemäss. Für die Fraktion BDP/CVP steht und fällt die Annahme dieser Motion mit deren Umsetzung. Wir sind nach dem Rückzug von Punkt 2 bereit, sie anzunehmen, sofern der Gemeinderat eine sinngemässe und nicht wortgetreue Umsetzung vorsieht. Die Formulierung der Nutzungsvorschrift in der BO ist das Entscheidende und sehr schwierig, sie muss darum sehr sorgfältig überlegt sein und darf nicht eins zu eins aus dem Motionstext übernommen werden. Idealerweise soll die Ausformulierung auch unter Einbezug der betroffenen Anwohner und des Gewerbes oder des Leists passieren. Die Fraktion BDP/CVP möchte so verhindern, dass aufgrund eines kategorischen Verbots auch publikumsorientierte Dienstleis-

ter verhindert oder gar neue Nutzungsformen ausgeschlossen werden. Wir möchten von den Motionären und auch vom Stadtpräsidenten wissen, ob sie sich zu einer sinngemässen Umsetzung bekennen. Andernfalls sehen wir uns gezwungen, die Motion abzulehnen.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Für eine liberale Partei sind Motionen, die irgendwelche Vorschriften aufstellen, immer schwierig. Auf der anderen Seite anerkennen wir das Problem. Auch wir finden, die Altstadt sei heute wenig lebendig, wir brauchen eine publikumsorientierte Nutzung. Dieser Begriff gefällt mir sehr gut, und darum unterstützen wir die Motion, denn mit dieser Motion machen wir ja nichts anderes, als dem Gemeinderat eine Änderung des Baureglements in Auftrag zu geben, die er uns vorlegen wird. Den Bedenken meiner Vorrednerin kann ich mich voll und ganz anschliessen, die jetzt vorgesehene Formulierung mit der Einschränkung auf Detailhandel, Gast- und Kleingewerbe und Kultur zielt sicher in die richtige Richtung, ist aber noch nicht das Gelbe vom Ei. Man kann sich auch noch fragen, wer von einer derartigen Regelung eigentlich profitiert und wer nicht. Am wenigsten profitiert wahrscheinlich der Hauseigentümer, weil er nicht mehr frei ist, seine Ladenlokale denen zu vermieten, bei denen er die höchste Rendite holen kann. Profitieren werden wahrscheinlich die Gäste der Stadt, die Anwohnenden und zahlreiche weitere Kreise. Es ist bezeichnend, dass die vereinigten Altstadtleiste oder auch Bern City zwar gewisse Bedenken haben gegenüber dieser Regularität, aber auf der anderen Seite finden, doch, man schaue einmal, was der Gemeinderat vorlege, man unterstütze das. Dies hat uns bewogen, dieser Motion zuzustimmen, wir sind aber froh, dass Punkt 2 zurückgezogen wurde.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: In einem Punkt sind wir uns heute Abend wohl alle einig: die Berner Altstadt ist ein wunderschöner Ort, sie ist ein wunderschönes Gebiet und wir haben ihr Sorge zu tragen. Die Altstadt gilt es zu erhalten, die Altstadt gilt es aufzuwerten. Ebenfalls unbestritten dürfte sein, dass das Kleingewerbe in der Altstadt zunehmend unter Druck gerät. Die SBB planen bekanntlich einen Um- und wahrscheinlich auch Ausbau des Gewerbes im Hauptbahnhof Bern, was das Kleingewerbe in der Unteren Altstadt und in der Matte garantiert weiter unter Druck setzen wird. Aber wer ist eigentlich schuld an diesem Druck? Warum kommt das Kleingewerbe zusätzlich unter Druck? Warum verschwinden Bar- und Klub-Betriebe aus der Matte? Warum wurden die Klubs aus der Unteren Altstadt vertrieben? Haben Sie wirklich das Gefühl, dass Finanzdienstleistungsbetriebe, die notabene seit dem späten Mittelalter vorwiegend in Städten und somit auch in der Altstadt von Bern angesiedelt sind und beispielsweise mit ihrer Kreditvergabe überhaupt erst zur Entwicklung beigetragen haben, an dem allem schuld sind? Wir von der Fraktion FDP/JF glauben das nicht. Wir sehen die Schuld vielmehr bei den Anwohnerinnen und Anwohnern, die Lärmklagen eingereicht haben gegen alles, was nicht um 10 Uhr abends mucksmäuschenstill ist. Und wir sehen das Problem vielmehr in der zunehmend schlechten Erschliessung der Altstadt. Haben wir vielleicht doch zu viele Parkplätze entfernt? Wären die ach so verpönten flexiblen Ladenöffnungszeiten nicht vielleicht doch eine Chance für das innovative Gewerbe in der Unteren Altstadt? Notabene flexiblere Ladenöffnungszeiten, wo das Gewerbe immer noch frei entscheiden kann, ob es geöffnet haben will oder nicht. Das letzte, was das Gewerbe der Unteren Altstadt braucht, sind weitere Auflagen und weitere Bürokratie und ein Stadtparlament, das sich anmassiert zu entscheiden, welches Gewerbe erwünscht ist und welches nicht. Überhaupt nicht teilen können wir die Sorge der Motionäre, dass wir mit den Umnutzungen in irgendeiner Form gegen die UNESCO verstossen. Sonst müssen wir uns einmal zurückbesinnen, was das Mattequartier und die Untere Altstadt früher waren. Das Mattequartier wäre noch immer die Festhütte der Stadt Bern, Casanovas Nachkommen würden sich in den Bordellen an der Badgasse vergnügen; in der Matte würden Flosse anlegen, die von Thun her die wunderbaren Produkte aus dem sehr fernen Mailand auf die Berner Märkte bringen. Langer Rede kurzer

Sinn: Eine Stadt kann und muss sich entwickeln, und mit ihr verändert sich auch das Gewerbe, das ihr Bild prägt. Wussten Sie, dass 1787 die Spar- und Leihkasse, die „Dienstenzincassa“, eingeführt wurde, notabene von der Stadt Bern selber? Dass es vorher in der Unteren Altstadt offenbar bereits die Privatbankiers Malacrida, Markwart, Müller, Hunziker und Gruner gab? Wir halten fest: Auch Finanzdienstleister sind in der Stadt Bern historisch verankert, ob uns das jetzt individuell in unser Idealbild der Wirtschaft passt oder nicht. Der Gemeinderat hält in seiner Antwort fest: „Die Schaufenster (...) müssen einladend, anziehend und unterhaltend und nicht abweisend gestaltet sein.“ Ich finde es reichlich subjektiv, was wir als anziehend erachten, und ein Stadtparlament ist ebenso die falsche Instanz wie eine BO, um so etwas definieren zu können. Überlassen wir das doch den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Bern und den Hauseigentümern, und überlassen wir es den Nutzern der Liegenschaften, wie Sie ihre Schaufenster gestalten wollen. Die Fraktion FDP/JF lehnt die Motion trotz des zurückgezogenen Punkts 2 entschieden ab.

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Die Freie Fraktion stimmt dieser Motion mehrheitlich zu. Diese Motion ist der Ausdruck eines Unbehagens gegenüber dem, was in der Berner Altstadt passiert: Verdrängung der angestammten Bevölkerung, Verdrängung des angestammten Gewerbes, Gentrifizierung. Immer mehr Luxuswohnungen und Luxusgeschäfte oder eben Banken, die diese immer höheren Preise bezahlen können, führen zu einer völligen Umwälzung der Situation in der Altstadt, und von daher ist diese Motion wichtig und begrüssenswert. Es geht nicht darum, dass man jetzt einzelne Formulierungen überinterpretiert, wie dies gemacht wurde, bis hin zur Aussage, dass nachher auch die Post nicht mehr erlaubt wäre. Über die konkreten Formulierungen können wir noch diskutieren, wenn die Revision der BO vorgelegt wird. Und dort müsste man sicher noch einen Schritt weitergehen, denn das Kleingewerbe wird hauptsächlich verdrängt, weil es die Mieten nicht mehr zahlen kann. Dem müsste man wahrscheinlich mit etwas ähnlichem wie einer Kleingewerbezone entgegenreten, aber das können wir dazumal diskutieren. Wichtig ist jetzt erst einmal, dass diese Revision der BO rasch kommt, aber diesbezüglich gibt mir das, was der Stadtpräsident in Zusammenhang mit meiner Motion in der letzten Sitzung gesagt hat, nämlich, es werde noch einige Zeit dauern, bis diese Revision komme, ein wenig zu denken. Es ist glaube ich im Sinne der Mehrheit hier im Rat, wenn ich sage, diese Revision müsse nun rasch kommen, besonders, nachdem der zweite Teil der Motion, betreffend Planungszone, zurückgezogen wurde. Wir sehen ja auch aus der Antwort des Gemeinderats, wonach 2006 eine Bestimmung der Revision von 2003 wieder entfernt wurde, dass es nicht immer 15 Jahre braucht bis zu einer Revision der BO. Aber das Beispiel zeigt, wo eine gedankenlose Regulierung hinführt, indem wichtige Bestimmungen wegfallen. Und wir leben ja auch in einer Zeit, in der man den Denkmalschutz immer mehr in Frage stellt, weil man ihn als störend für die Wirtschaftsentwicklung anschaut. Dem müssen wir entgegenreten, es braucht einen Schutz, sonst regieren einfach die mit dem meisten Geld. Und Thomas Berger, was Sie beklagt haben, nämlich dass beispielsweise Klubbetriebe weggegangen sind: Man hat 2006 ganz bewusst beschlossen, die Öffnungszeiten einzuschränken und Neu-Eröffnungen von sogenannten Unterhaltungsbetrieben in der Altstadt nicht mehr zu erlauben etc. Das hat man gemacht unter der Lobby der Neuzugezogenen, die die alteingesessene Bevölkerung verdrängt hatten und nun ihre Ruhe wollten in ihren teuren Wohnungen. Das ist eine alte Gesetzmässigkeit: Immer die, die als letzte in einem Quartier zugezogen sind, rufen als erste die Polizei an, sie solle ausrücken wegen des Lärms. 2006, als die erwähnte Bestimmung wegfiel, hat man nur über Ruhe und Ordnung in der Altstadt diskutiert. Diesbezüglich ist eine Säuberung der BO fällig, solche Sachen muss man wieder rausnehmen, denn die Altstadt war früher immer auch eine Ausgehmeile und ein Ort, wo es lebendig zu und her ging, mit einer gemischten Bewohner- aber auch Besucherschaft. Das hat die Altstadt ausgemacht und das muss man wieder mehr hinbekom-

men. Die vorliegende Motion ist ein Puzzlestein in diese Richtung und ich hoffe, dass sie angenommen wird.

Einzelvoten

Roland Iseli (SVP): Die Altstadt ist ein Problem. Ich bin viel in der Altstadt, ich habe ja dort meinen Laden. Schauen Sie die Altstadt an einem Donnerstagabend an, wenn Abendverkauf ist: Vielleicht noch 30% der kleinen Geschäfte haben am Donnerstagabend länger geöffnet, und so zieht es die Leute aus der Oberstadt natürlich nicht mehr dorthin und damit ist die Altstadt abgeschnürt und zum Tod verurteilt. Das ist ein Problem, das man angehen sollte. Auch die Parkplatzsituation ist sehr schlecht, und wenn man auf Gastronomie setzt, bekommt man Probleme wegen der Lärmbelastigungen in der Nacht. Ich kann mich erinnern, mein Vater ist dazumal im Treff unten mit seinen Kollegen zusammengekommen zu einem Kaffee. Jeder ist mit dem Auto vorgefahren und von dort aus auch wieder weiter. So etwas ist heute nicht mehr möglich, es hat ja keine Parkplätze mehr, und wenn man das Auto irgendwo parkiert, hat man nach 20 Minuten eine Busse. Somit sind auch diese Leute weg. Aber es hat kleine Geschäfte, wie beispielsweise das in der Gerechtigkeitsgasse, das nur Knöpfe für Kleider und ähnliches verkauft, die auf Leute angewiesen sind, die gezielt zu ihnen wollen. Oder Arztpraxen, Optiker: Es gibt ältere Leute, die vielleicht nicht in der Stadt Bern wohnen, aber seit Jahren in diese Geschäfte gehen, und wenn man ihnen die Parkiermöglichkeiten wegnimmt, auch für Zubringer, entsteht langfristig ein Riesenproblem in der Altstadt, weil es einfach nicht mehr interessant ist. Und grosse Geschäfte wie die Migros oder ein H&M können dort unten gar nicht Fuss fassen, weil ihnen die Lokalitäten zu klein sind. Burgdorf wurde schon erwähnt, mit seinen Fahrverboten und aufgehobenen Parkplätzen in der Altstadt, und heute ist sie kaputt. In Murten hat man auch schon oft darüber diskutiert, ob man die Innenstadt autofrei machen will, aber bis jetzt hat man es noch nicht gemacht. Wer am Sonntag in Murten eine Crème-schnitte essen will, kann von überall her kommen und auch immer noch dort parkieren, allerdings bezahlt man etwas dafür, die Stadt nimmt also sogar etwas Geld ein damit. Wir könnten uns daran ein Beispiel nehmen und wieder etwas mehr Parkplätze machen, das bringt Geld in die Kasse. Lieber zwei Franken pro Stunde bezahlen als eine Viertelstunde illegal parkieren und am Schluss dafür 40 Franken bezahlen.

Marieke Kruit (SP): Noch eine Antwort auf die Fragen von Milena Daphinoff: Luzius Theiler hat es schon gesagt, der Gemeinderat wird bei der Überarbeitung der BO einen Vorschlag machen, über den wir im Stadtrat beraten und befinden können, und er wird sich hoffentlich für die Formulierung an der heutigen Debatte orientieren. Wir wissen also auch noch nicht, wie der genaue Wortlaut sein wird, und das ist in Ordnung so, das haben wir auch nicht verlangt, und darum können Sie dieser Motion ruhig zustimmen.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried:* Vor 14 Tagen haben wir hier schon eine Altstadtdiskussion geführt, damals ging es um die Verdrängung von Wohnraum, in der heutigen Diskussion geht es um Geschäfte und Geschäftsräume in der Altstadt. Und vermutlich werden wir auch noch eine dritte Diskussion führen, über Klubs in der Altstadt. Ich habe mein Bekenntnis zur Altstadt bereits vor zwei Wochen abgegeben: Die Altstadt ist für mich das wichtigste Quartier in Bern und das Quartier, das mir am meisten am Herzen liegt. Bern ist das warme Herz der Schweiz und die Altstadt ist das warme Herz der Stadt Bern. Zu dieser Altstadt müssen wir in jeder Hinsicht Sorge tragen. Sie ist nach wie vor das dichteste Quartier, sie ist auch das bestorganisierte Quartier; dank der klaren Gliederung ist es möglich, innerhalb der Altstadt zu wohnen und zu arbeiten, und es gibt auch einen differenzierten Wohnungsmix. Es gibt auch heute noch preisgünstigen Wohnraum, und das haben wir teilweise unseren Vorfahren zu

verdanken, die manche Häuser so schmal gebaut haben, dass man sie gar nicht luxuriös ausbauen kann.

Die Altstadt von Bern ist nicht vergleichbar mit der von Burgdorf. Die von Burgdorf hat ein grosses Problem. Ich weiss nicht, ob es noch so gross ist wie vor zehn Jahren, aber ich bin guter Hoffnung, dass sich die Altstadt von Burgdorf revitalisieren kann, in einer neuen Form. Wenn die Geschäfte weg sind, gibt es halt mehr eine Wohn- und Marktstadt daraus. In Burgdorf ist das Problem, dass sich das ganze Geschäftsleben im Bahnhofquartier abspielt und dass die Altstadt bezüglich diesem Gebiet peripher ist. In Bern haben wir eine ganz andere Situation und eine ganz andere Problemstellung.

Für die Motion hier ist wichtig, dass man zwischen der Oberen und der Unteren Altstadt unterscheidet. Wir dürfen die Forderungen der Motion nicht einfach auf die Obere Altstadt übertragen. Wollten wir Finanzdienstleistungen in der Oberen Altstadt ausschliessen, müsste die BEKB wegziehen und man müsste sich auch Gedanken zur Nationalbank machen. Aber ich denke, die Motion ist nicht so gemeint. Der Gemeinderat ist bereit, Punkt 1 der Motion entgegenzunehmen. Die Altstadt zu regulieren ist nichts Spezielles, sie ist schon jetzt das höchst regulierte Quartier von Bern. Die grosse Kunst ist, wie man richtig reguliert, damit man das Leben, das man in der Altstadt gern hätte, nicht sogar abwürgt. Mit blossen Verboten ist es nicht getan. Wir können wohl vorschreiben, dass wir eine lebendige Altstadt wollen, aber das ist trotzdem erst einmal Wunschdenken. Man muss also sehr differenziert und mit Augenmass regulieren. Für mich steht im Moment die Wiederaufnahme einer Formulierung in die BO im Vordergrund, die wir bis zur Revision 2006 im Absatz 2 des damaligen Artikels 120 drin hatten und die lautet: „Der an die Laube angrenzende Raum darf auch nach Neu- und Umbauten nur als Laden, Werkstatt oder in ähnlicher Weise im bisherigen Rahmen benutzt werden.“ Das Clevere an dieser Formulierung ist das „In ähnlicher Weise im bisherigen Rahmen“. Das ist eine Generalklausel, die den Bewilligungsbehörden einen gewissen Spielraum lässt. Und diesen Spielraum braucht es, sonst wird es sehr schwierig sein, das richtig zu regulieren.

Und jetzt noch etwas zum Zeitpunkt dieser Revision. Es gibt eine BO-Revision, um das bundesrechtliche Projekt, die Messweisen in der ganzen Schweiz zu harmonisieren, umzusetzen. Diese Revision haben wir vorbereitet und schicken sie jetzt auf die Reise, aber bis zur Umsetzung wird es noch zwei Jahre dauern, unserer Prozeduren wegen: Eine Revision ist zuerst im Gemeinderat, dann wird sie in die Mitwirkung geschickt, in die kantonale Vorprüfung, nachher muss sie eventuell angepasst werden, dann kommt sie wieder in den Gemeinderat und dann in die öffentliche Auflage, es gibt Einspracheverfahren, und dann erst kommt das parlamentarische Verfahren und schliesslich das Genehmigungsverfahren mit der Volksabstimmung. Ich finde diese Abläufe zu schwerfällig und ich werde sehr gern mit Ihnen darüber diskutieren, wie man diesen Prozess vereinfachen kann. Für mich wäre beispielsweise denkbar, dass alle kleinen BO-Revisionen, für die sich im Stadtrat grosse Mehrheiten finden, nicht dem obligatorischen Referendum unterstellt werden. Damit wäre man schon ein wenig agiler. Es wurde gesagt, dass bereits viele Begehren gestellt wurden und dass wir eine grosse Pendenzliste haben. Dies alles in eine Revision einzuarbeiten, bedeutet einen grossen Aufwand. Und wir werden sicher nicht die laufende BO-Revision für die Harmonisierung der Messweisen damit belasten, weil es teilweise um kontroverse Themen geht, die wir vertieft diskutieren müssen. Sie wird also später kommen, und sie wird, mit den heutigen Vorschriften, zwei Jahre brauchen, bis wir sie zur Abstimmung bringen können.

Ich gehe an dieser Stelle nicht näher auf die einzelnen Voten ein, nur noch etwas zu den Klubs: Man kann wohl sagen, man wolle den Gewerbe- und Ladenmix in der Altstadt noch mit der Klubkultur anreichern, aber da haben wir es mit einem gesellschaftlichen Problem zu tun. Luzius Theiler, Sie sind schon ein wenig älter, als Sie noch in den Ausgang gingen, sah das noch etwas anders aus. Wenn wir das Klubleben, das wir heute zwischen der Aarberggasse und der Reitschule haben, in den Bereich Untere Altstadt/Matte transferieren würden, bekä-

men wir grosse Schwierigkeiten. Ich bedaure sehr, dass all diese Klubs aus der Matte und aus der Unteren Altstadt verschwunden sind. Was ich nicht bedauere, ist, dass wir die grossen Konflikte und Schwierigkeiten, die wir hatten, heute nicht mehr haben. Ich bedaure auch, dass die Stadt eine gewisse Grosszügigkeit im gegenseitigen Umgang verloren hat. Solche Klubs könnten wir auch in der Länggasse, im Kirchenfeld oder im Breitenrain nicht unterbringen, wir haben ganz einfach keine Quartiere mehr, in denen wir diese Nutzungen aneinander vorbeibringen können. Die Stadt wird ruhiger, sie wird vielleicht auch ländlicher. Wir werden ja nächstens auch einen Vorstoss diskutieren, der in der Stadt das Glockengeläute einschränken will. Das ist für mich der Ausdruck eines sich wandelnden Lebensgefühls in der Stadt.

Ich danke für den Rückzug von Punkt 2 der Motion, der Gemeinderat ist bereit, Punkt 1 entgegenzunehmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 der Motion erheblich (47 Ja, 11 Nein, 3 Enthaltungen).
Abst.Nr. 006
3. Die Motionärin Fraktion SP/JUSO zieht Punkt 2 der Motion zurück.

2016.PRD.000128

4 Erweiterungsneubau Volksschule Pestalozzi; Baukredit (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Erweiterungsneubau Volksschule Pestalozzi; Baukredit (Abstimmungsbotschaft).
2. Er empfiehlt den Stimmberechtigten mit ... Ja- zu ... Nein-Stimmen bei ... Enthaltungen, folgenden Beschluss zu fassen.
 - 2.1. Für den Erweiterungsneubau der Volksschule Pestalozzi wird ein Baukredit von Fr 11 830 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB13-032, bewilligt. Der Projektierungskredit von 1,75 Mio. Franken ist im Baukredit enthalten.
 - 2.2. Zur teilweisen Finanzierung des Erweiterungsneubaus Volksschule Pestalozzi werden Fr. 1 150 000.00 aus der Spezialfinanzierung Schulbauten entnommen.
 - 2.3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
3. Der Stadtrat genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.

Bern, 16. November 2016

Änderungsantrag Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

2.2. Zur teilweisen Finanzierung **der Abschreibungen** des Erweiterungsneubaus Volksschule Pestalozzi werden **Fr. 2 960 000.00** ~~1 150 000.00~~ in der Spezialfinanzierung Schulbauten **reserviert entnommen. Ab Inbetriebnahme wird dieser Betrag linear über 25 Jahre als ausserordentlicher Ertrag zu Gunsten der Erfolgsrechnung aufgelöst, was zu einer jährlichen Entlastung der Erfolgsrechnung von 118 400.00 führt.**

Eventualantrag PVS zur Abstimmungsbotschaft

Seite 13, rechte Spalte: Der Abschnitt „Entnahme aus der Spezialfinanzierung“ ist entsprechend anzupassen.

Sprecherin PVS *Barbara Freiburghaus* (FDP): Auch im Schulkreis Mattenhof-Weissenbühl steigt die Anzahl der Schulkinder, die heutigen Bauten inklusive die bestehenden Modulbauten sind ausgelastet. Gegenüber dem Pestalozzischulhaus gibt es eine Parzelle, die der Stadt gehört und die zurzeit einen kleinen Park beherbergt. Dort soll dieser Neubau erstellt werden, für sechs Basisstufenklassen inklusive Gruppenräume, mit Fachräumen und Lehrerbereichen. Die Basisstufe wäre somit autonom, einzig für den Turnunterricht müssten die Kinder in die Halle des Pestalozzischulhauses gehen, und auch die Tagesschule des Pestalozzischulhauses ist in der Nähe. Gebaut werden soll ein vierstöckiges Gebäude, parallel zur Strasse, mit einer wärmedämmenden Gebäudehülle mit einer Holzfassade, unterkellert, hindernisfrei und im Minergie-P-Eco-Standard. Es gibt eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach, die im Kredit enthalten ist, weil ewb die Anlage nicht finanziert, da zu klein. Speziell an diesem Projekt sind die Balkone, die sonst bei Schulhäusern nicht vorgesehen sind. Die Idee ist, damit den Raum zu erweitern, um rund 2.6 Meter Tiefe. Die Sicherheit wäre natürlich durch ein höheres Gelände gewährleistet. Der Aussenraum konnte mit dem hier vorliegenden Projekt am besten erhalten werden. Die alten geschützten Kastanienbäume bleiben bestehen, ebenso die Hecke zur Strasse, es gibt einen Mergelplatz, eine Rasenfläche und einen Hartplatz mit diversen Spielgeräten. Zum BLS-Trassee hin besteht bereits eine drei Meter hohe Stützmauer. Ein Thema ist auch die Schulwegsicherheit. Da der Betrieb grossmehrheitlich autark sein wird, zudem eingezäunt, mit zwei abschliessbaren Zugängen und auch mit einer bereits bestehenden Fussgängerunterführung unter der Bahnlinie durch erschlossen, kann davon ausgegangen werden, dass sich potenziell sogar weniger Strassenüberquerungen ergeben werden als heute. Zudem wird der Warteraum bei der LSA am Fussgängerstreifen zum Pestalozzischulhaus erweitert und somit aufgewertet.

Der Baukredit ist als Kostendach mit 11.83 Mio. Franken berechnet, darin enthalten sind wie üblich die Projektierungskosten. Gemäss Vortrag des Gemeinderats ergeben sich etwas höhere Investitionskosten, die aber durch den Minergie-P-Eco-Standard und damit niedrigere Betriebskosten kompensiert werden können. Der Bezug des Neubaus ist für Frühjahr 2019 vorgesehen. Das Geschäft wurde in der Kommission mit 10 Ja gegen 0 Nein bei einer Enthaltung gutgeheissen. Der Gemeinderat beantragt eine Entnahme aus der Spezialfinanzierung Schulbauten von 1.15 Mio. Franken. Dazu gibt es einen Antrag der PVS-Mehrheit: Der Gemeinderat hatte ja einmal für alle 14 Projekte, die in dieser Spezialfinanzierung enthalten sind, einen Kostenteiler festgelegt, den hat man auf Antrag der PVS schon beim Marzili überschritten und rund 25% der Kosten aus dieser Spezialfinanzierung genommen, und auch beim Projekt hier stellt die PVS diesen Antrag.

Für die Fraktion FDP/JF: Wir stimmen dem Geschäft zu. Erfreulich ist, dass mit dem vorliegenden Projekt der Aussenraum optimal genutzt werden kann, und unsere Vorbehalte gegen die Balkone, die ja etwas ungewöhnlich sind, konnten ausgeräumt werden, weil sie eine Erweiterung der Aussenfläche respektive des Schulraums bringen. Wir sähen es aber lieber, wenn die Entnahme aus der Spezialfinanzierung Schulbauten nach dem Schlüssel erfolgen würde, den der Gemeinderat ausgearbeitet hatte, so dass alle 14 Projekte berücksichtigt werden können. Mit der vorgesehenen erhöhten Entnahme muss davon ausgegangen werden, dass nicht alle Projekte gleichermassen profitieren können, respektive es braucht weitere Einlagen in diese Spezialfinanzierung, damit nicht eine Ungleichheit resultiert, was wir ablehnen. Das Geschäft ist stimmig, wir werden ihm zustimmen, aber bezüglich Entnahme aus der Spezialfinanzierung folgen wir dem Antrag des Gemeinderats.

Fraktionserklärungen

Janine Wicki (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion wird dem Baukredit zähneknirschend zustimmen, denn es handelt sich beim vorliegenden Geschäft um die Realisierung

eines Bauprojekts, das man heute wahrscheinlich nicht mehr so bestellen würde. Nachdem sich während der Projektentwicklung zweimal ein grösserer Raumbedarf herausgestellt hat, ist das Problem, dass wir zu wenig Schulraum haben, mit diesem Gebäude hier nicht gelöst. Zudem liegen das Gebäude und damit auch der Aussenraum zwischen einer Hauptstrasse und einer Bahnlinie, und wir fragen uns, ob das für eine Basisstufe geeignet ist. Wir möchten vom Gemeinderat wissen, ob man das Projekt nicht so abändern könnte, dass statt der Basisstufe in diesem Gebäude normale Klassen untergebracht werden könnten. Es wurden für die Planung bereits 1.7 Mio. Franken investiert. Da wäre es unseres Erachtens nicht sinnvoll, das Projekt jetzt abzubrechen und das Geld abzuschreiben, und darum werden wir, wie einleitend gesagt, dem Geschäft zähneknirschend zustimmen.

Bekanntlich fallen der Stadt in den kommenden Jahren hohe Investitionskosten an. Das Investitionsbudget 2017 rechnet für den allgemeinen Haushalt mit einem Investitionsvolumen von 120 Mio. Franken, was die Stadtkasse in Zukunft über erhöhte Abschreibungen und Zinskosten stark belasten wird. Und dabei stehen die Schulbauten im Fokus, voraussichtlich rund 50% der Abschreibungs- und Zinskosten werden über die Schulbauten induziert, und darum plädiert die Fraktion GFL/EVP mit Nachdruck dafür, dass die Schulraumplanung in den Fokus genommen wird. Überall zu kleine Schulhäuser zu bauen, so dass immer wieder Erweiterungsbauten nötig werden, ist ein Flickwerk, das die Stadt sehr teuer zu stehen kommen wird. Und dieses Geld fehlt schliesslich an einem anderen Ort. Und auch dazu haben wir eine konkrete Frage an den Gemeinderat: Ist die Entwicklung der jetzt laufenden Projekte noch nicht zu weit fortgeschritten, so dass sie noch gestoppt und mit Blick auf die weiter gestiegenen Raumbedürfnisse geprüft werden könnten? Wir werden wie gesagt dem Geschäft zustimmen und wir werden auch den Antrag der PVS zur Spezialfinanzierung unterstützen.

Eva Krattiger (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Dass es im Schulkreis Mattenhof-Weissenbühl mehr Schulraum braucht, ist klar. Unsere Fraktion ist der Meinung, dass mit dem vorliegenden Projekt eine Superlösung gefunden wurde, denn die Planung auf diesem kleinen Raum war sicher nicht einfach. Wir begrüssen es, dass die Stadt neue Wege geht und auch eine Basisstufe auf mehrere Stockwerke verteilt und nicht wie bisher darauf besteht, dass sie ebenerdig sein muss. Mit dem jetzt geplanten vierstöckigen Bau und den grossen Balkonen wird genügend Innen- und Aussenraum geschaffen, und der modulartige Bau bietet den Lehrpersonen zudem die Möglichkeit, den Raum sehr unterschiedlich zu nutzen und zu gestalten. Wir freuen uns sehr darüber, dass das Gebäude nach Minergie-P-Eco-Standard gebaut wird und dass viel Tageslicht einfällt. Zudem hat es auf dem Dach eine Photovoltaikanlage, was wir sehr begrüssen.

Der einzige Wermutstropfen ist, dass auch der neu gebaute Schulraum, wie schon gesagt wurde, nicht ausreichen wird, um die zu erwartenden Klassen alle aufzunehmen. Aber wir sehen ein, dass die Voraussage, was genau zu erwarten ist, sehr schwierig ist und finden darum, dass man die Situation halt so nehmen muss, wie sie ist, und dass man das Projekt so realisieren soll. Die Fraktion GB/JA! stimmt dem Baukredit und auch dem Antrag der PVS zu.

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Es geht hier um ein Quartier mit einem sehr grossen Wachstum der Schüler-/Schülerinnenzahlen, die bestehenden Schulhäuser sind ausgelastet und wir begrüssen darum den Bau dieses neuen Schulhauses und empfehlen das Geschäft zur Annahme, und wir unterstützen auch den Antrag der PVS zur Spezialfinanzierung. Wir bedauern allerdings sehr, dass mit dem vorliegenden Projekt nicht alle Probleme gelöst werden können, weil der neu geschaffene Schulraum nicht ausreichen wird. Dass es auch anders geht, zeigt das Projekt für das Schulhaus Spitalacker, wo man der Tatsache, dass es einen weiteren Bedarf an Schulraum gibt, Rechnung tragen und sie während der Projektierungsphase berücksichtigen kann. Wir hätten uns gewünscht, dass dies auch hier der

Fall gewesen wäre. Trotzdem, das Projekt ist sehr gelungen, man hat aus dieser Parzelle das Beste herausgeholt.

Kurt Rügsegger (SVP) für die Fraktion SVP: Wir haben das Geschäft in unserer Fraktion ausgiebig diskutiert. Es ist nicht auf sehr grosses Echo gestossen, dennoch werden wir ihm grossmehrheitlich zustimmen. Es ist nicht bestritten, dass das Quartier Mattenhof-Weissenbühl dringend Schulraum braucht, das hat uns das Schulprogramm gezeigt, ein gutes Instrument, um zu sehen, wie gross der Bedarf an Klassen ist. Und darum ist es eben auch erstaunlich, dass man immer noch zu wenig Schulraum hat, wenn der Neubau erstellt ist. Es wurde schon gesagt, ein gutes Beispiel diesbezüglich könnte das Schulhaus Spitalacker sein. Was noch mehr gestört hat in unserer Fraktion waren die Balkone. Ich konnte das aber damit begründen, dass so der Pausenraum vergrössert wird, er muss einfach durch entsprechende Geländer gesichert sein. Was ebenfalls stört, ist, dass man dieses Schulhaus zwischen Strasse und Bahn einzwängt. Es ist sehr umstritten, ob die Schulwegsicherheit für diese Basisstufe gewährleistet ist. Auch dieser Bahndamm respektive die Stützmauer hat zu grossen Diskussionen Anlass gegeben, dazu wird Alexander Feuz noch juristisch Antwort geben. Aber wir sind zufrieden, wir haben von der Verwaltung die Auskunft erhalten, dass deswegen der Kostendachrahmen nicht überschritten werden sollte, und meiner Ansicht nach ist das ein vernünftiger Betrag. Wir hoffen, dass dieser Bau etwas Gutes wird und darum unterstützen wir das Projekt grossmehrheitlich, ebenso den Antrag zur Spezialfinanzierung.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zwei kurze juristische Bemerkungen: Ich habe mit Freuden zur Kenntnis genommen, dass die Mehrkosten für die Sicherung der Bahnlinie lediglich 150 000 Franken betragen. Wir haben zwar gewisse Bedenken, dass es teurer zu stehen kommen könnte, aber wenn die Verwaltung sagt, es sei so, akzeptieren wir das. Als zweites möchte ich anmerken, dass beim Einräumen der Dienstbarkeiten wahrscheinlich ein Fehler passiert ist. Man hätte einen Vorbehalt machen sollen, dass die Stadt Bern für anfallende Mehrkosten nicht aufkommt. Ich denke, das wäre dazumal möglich gewesen. Damals hat man wahrscheinlich nicht überlegt, dass man dort einmal ein Schulhaus bauen wird, aber denken Sie doch bitte immer an derartige Eventualitäten und sichern Sie sich rechtlich ab. Hätte man das damals gemacht, könnte die Stadt Bern jetzt unter Umständen 150 000 Franken sparen.

Benno Frauchiger (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP unterstützt dieses Bauvorhaben, und dies etwas weniger zähneknirschend als die GFL/EVP. Wir verstehen, dass es nicht einfach ist, im städtischen Raum ein Gelände zu finden für einen Schulbau mit vielen Räumen und gleichzeitig auch noch für einen grossen Aussenraum. Wir schätzen am vorliegenden Projekt besonders die Nähe zum bestehenden Schulhaus Pestalozzi. Auch wenn das Gebäude autark genutzt werden soll, sind wir doch überzeugt, dass gewisse Synergien bestehen zwischen den Schulbauten. Und wir glauben auch, dass das Projekt städtebaulich eine gute Lösung ist. Trotz der schon erwähnten knappen Platzverhältnisse hat man es geschafft, einen grösstmöglichen Aussenraum zur Verfügung zu stellen, und dies nicht zuletzt dank dieser Balkone, die zugegebenermassen für ein Schulhaus etwas speziell sind. Auch wir bedauern, dass es mit diesem Projekt nicht gelingt, das Schulraumproblem in diesem Quartier zu lösen, es werden weitere Massnahmen nötig sein, aber es ist immerhin ein Tropfen auf einen heissen Stein und bringt sicher eine Entlastung und eine qualitative Verbesserung der Schulräume.

Auch wir schauen die Nähe zur stark frequentierten Weissensteinstrasse kritisch an. Die Schulwegsicherheit ist uns ein grosses Anliegen und muss die entsprechende Aufmerksam-

keit erhalten, zusätzliche Verkehrsberuhigungsmassnahmen wären aus unserer Sicht angemessen.

Wir unterstützen ganz klar den Antrag der PVS zur Entnahme aus der Spezialfinanzierung. Sie entspricht genau dem Zweck dieser Spezialfinanzierung, und wenn man sie auch künftig zur Verwertung von Überschüssen aus dem Jahresabschluss verwenden möchte, hilft es natürlich nicht, wenn man das Geld darin hortet. Eine vorausschauende Bewirtschaftung ist angebracht, und das heisst auch, dass man Geld daraus entnimmt für das, wofür sie geschaffen wurde. Wir gehen davon aus, dass künftig weitere Einlagen möglich sind.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich danke für die Würdigung des Geschäfts. Es wurde mehrmals gesagt, man bedaure, dass man nicht ein grösseres Schulhaus bauen könne, damit man die Schulraumprobleme im Mattenhof-Weissenbühl auf einen Schlag erledigen könnte. Ich bedaure das ebenfalls, aber andererseits müssen wir uns ja nichts vormachen, wir sind in diesem Quartier in einem intensiv städtisch genutzten Raum, wo die Stadt keine Baulandreserven mehr hat, und da müssen wir halt nehmen, was man uns noch zuteilen kann. Und das ist nun einmal eine kleine Parzelle, aber der Neubau, den wir darauf realisieren werden, wird doch einiges dazu beitragen, die Schulraumproblematik zu entschärfen.

Die Balkone gefallen nicht allen, aber ich denke, damit müssen Sie sich in Zukunft vermehrt anfreunden. Wenn man eine Basisstufe künftig nicht mehr ebenerdig machen kann und den Aussenraum dafür mit einem Balkon erweitert, hat das auch einen Vorteil, weil man Balkone auch bei Regen benützen kann, während man im Aussenraum einfach nass würde.

Wir können die Basisstufe bei diesem Schulstandort nicht ins Pestalozzischulhaus verlegen, das ist vom Gebäude her nicht möglich. Wir haben ja den Auftrag auch vom Stadtrat, neuen Schulraum basisstufenverträglich zu machen, und wir sind überzeugt, dass man das bei diesem Gebäude auf eine gute Art und Weise lösen konnte. Die Verkehrserschliessung ist natürlich bei dieser Parzelle nicht ideal, auch wir hätten den Neubau lieber nicht an einer solchen Strasse, aber ich hoffe, dass wir die Verkehrsfrage mit den vorgesehenen Massnahmen einigermaßen gut lösen können, insbesondere, wenn wir daran denken, von wo die Kinder kommen, die diesen Neubau benützen werden. Es wurde gesagt, wir sollten bei allen laufenden Projekten prüfen, ob wir zusätzlichen Schulraum machen können. Im Quartier hier haben wir das Problem, dass wir mit Pestalozzi und Munzinger eben erst zwei Schulanlagen saniert haben. Diese Sanierungen sind abgeschlossen, da sind keine Anpassungen mehr möglich. Allerdings prüfen wir beim Pestalozzischulhaus, ob wir den Dachstock ausbauen könnten, um zusätzlichen Schulraum zu schaffen. Aber wir sind auch an der Prüfung von Neubauprojekten, beispielsweise auf dem Hopfgutareal. Zum Antrag der PVS kann ich nicht Stellung nehmen, der Gemeinderat macht Ihnen einen eigenen Vorschlag. Aber ich gehe davon aus, dass man dem PVS-Antrag zustimmen kann, wenn der Finanzverwalter in der PVS gesagt hat, aus seiner Sicht sei er kein Problem. Ich danke Ihnen für die Zustimmung zu diesem Geschäft.

Beschluss

1. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag PVS dem Antrag Gemeinderat (52 Ja, 7 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 007*
2. Der Stadtrat stimmt dem bereinigten Gemeinderatsantrag zu (60 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 008*
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag PVS zur Abstimmungsbotschaft zu (60 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 009*
4. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Abstimmungsbotschaft zu (57 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 010*

- Die Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

2007.SR.000020

5 Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016

Sprecherin AKO *Ingrid Kissling-Näf* (SP): Agglomerationspolitik im Rückblick und im Ausblick: Die AKO und der Gemeinderat legen ihre Tätigkeitsberichte für 2016 vor. Die Kommission gilt im Rat, wie wir alle wissen, als eher zahnlos, obwohl immer wieder vom Ex-Stadtpräsidenten wie auch vom amtierenden Stadtpräsidenten bescheinigt wird, dass die agglomerationspolitischen Anliegen gemeindeübergreifend vorangebracht werden sollten, dass man dies machen sollte, müsste oder könnte. Und vor allem sollte man das machen, weil es wahrscheinlich für Bern und die Kernagglomeration von Bern von grosser Bedeutung ist. Dabei taucht im Rat immer wieder die Frage auf, ob es denn die AKO überhaupt brauche und ob man sie nicht mangels Aufgaben abschaffen könnte.

Die beiden Berichte, die heute vorliegen, geben recht detailliert Auskunft darüber, was die AKO macht, und darauf möchte ich kurz eingehen, im Sinne einer Gedächtnisauffrischung. Eine der wichtigen Aufgaben der AKO ist eine Aufsichtsfunktion. Und zwar prüft sie gemäss Gemeindeordnung (GO) Artikel 72e alle Geschäfte, die agglomerationspolitisch für die Stadt von Bedeutung sind, und sie bringt in diesem Zusammenhang auch die Anliegen des Parlaments ein. Die AKO hat 2016 vorgeschlagen, dass sie zukünftig abschliessend zuständig ist für Konsultationen bei wichtigen Vorhaben der Regionalkonferenz (RK). Die zweite Funktion ist eine Berichterstattungsfunktion, und die AKO lässt sich ja regelmässig informieren, was agglomerationspolitisch läuft. Im vergangenen Jahr waren das Geschäfte wie der Standort der Fachhochschule, die BLS-Werkstätte, die öV-Linie 10, die Velorouten, der Bahnhof Bern und vieles mehr. Als dritte Aufgabe hat die AKO die Funktion, Ansprechpartnerin zu sein für den Gemeinderat und für die RK. Und in diesem Zusammenhang hat sie ein Behördenreferendums-Recht und wirkt mit bei den Mitwirkungsverfahren der RK. Der vierte und letzte Punkt im Aufgabenspektrum ist die Vernetzungsfunktion. Damit man überhaupt agglomerationspolitisch und gemeindeübergreifend Aufgaben an die Hand nehmen kann, muss man natürlich vernetzt sein, und in dem Zusammenhang organisiert die AKO zwei grössere Anlässe. Jeweils im Spätsommer führt sie einen sogenannten Vernetzungsanlass durch, und Anfangs Winter eine Tagung. Der Vernetzungsanlass 2016 war vor allem zum Thema Alter. Man hat sich darüber unterhalten, wie man denn gemeindeübergreifend die Zusammenarbeit in der Metropolitanregion organisieren soll. Beide Anlässe waren sehr gut besucht.

Es geht bei dieser Kommission also um die Zusammenarbeit, die man in der Region ankurbeln sollte und muss. In diesem Zusammenhang vielleicht auch noch wichtig: In der gesamten Kernagglomeration ist die Urbanisierung stark fortgeschritten, wir hätten also durchaus wichtige gemeinsame Interessen mit den umliegenden Gemeinden, die wir wenn immer möglich auch gemeinsam wahrnehmen sollten. Und ebenfalls ein wichtiger Punkt: Bei der Umwandlung – man hat ja die AKO erst 2012 zu einer ständigen Kommission gemacht – wollte man auch, dass der Einflussbereich des Stadtrats etwas grösser wird und dass er auch zusätzlich den Gemeinderat und den Stadtpräsidenten unterstützt. Vor diesem Hintergrund haben wir uns an der letzten Sitzung auch darüber unterhalten, was die AKO 2017 machen soll und wir haben gefunden, angesichts der Tatsache, dass die Aktivitäten immer ein wenig papierern daherkommen, ginge es auch darum, der AKO etwas mehr Leben einzuhauchen und zu versuchen, im Rahmen dieser agglomerationspolitischen Aufgaben eine etwas stärkere und aktivere Rolle wahrzunehmen. Die AKO-Mitglieder möchten diese Herausforderung annehmen und nebst dem, was ich vorhin erwähnt habe, 2017 zwei Sachen machen, und dies auch vor dem Hintergrund, dass wir finden: Entweder können wir unsere Aktivitäten intensivieren, oder man muss sich die Auflösung der AKO ernsthaft überlegen. – Wobei ich da als Klammerbe-

merkung noch erwähnen möchte: Um die AKO aufzulösen, bräuchte es eine Volksabstimmung. Bei dem, was wir neben den vorhin erwähnten Aufgaben wahrnehmen möchten, geht es erstens darum, eine Resonanzgruppe Kernregion Bern entstehen zu lassen. Wie Sie wissen, hat der Stadtrat am 3.11.2016 ein entsprechendes Postulat angenommen. Mit der Resonanzgruppe Kernregion Bern möchte man auch wirklich gemeinsame Entwicklungen und gemeinsame Strukturen schaffen, und in diesem Vorstoss geht es darum, diese Strukturen anzudenken und zu institutionalisieren. Neben der Stadt Bern haben auch die Gemeinden Muri, Ostermundigen, Zollikofen und Köniz diesen Vorstoss überwiesen, Münchenbuchsee ist im Moment dran. Es gibt also in der Kernagglomeration bereits eine grosse Gruppe von Gemeinden, die das möchten. Diese Institutionalisierung ist der erste Punkt, der zweite Punkt scheint mir noch wichtiger: Gemäss Artikel 25a des GR SR hat die AKO die Möglichkeit, zu agglomerationspolitischen Geschäften Mitberichte zu verfassen. Dies möchten wir tun, wenn in einer der Sachkommissionen entsprechende Geschäfte diskutiert werden, und in dem Zusammenhang liegt auch bereits mehrheitlich ein Einverständnis der Kommissionspräsidenten vor. Indem die AKO bei agglomerationspolitischen Geschäften Mitberichte verfasst, wird sie hoffentlich stärker in die deren Mitgestaltung einbezogen. Die AKO möchte also im laufenden Jahr ihre Aktivitäten hochfahren und auch so ausfüllen, dass hoffentlich stärker spürbar wird, was diese Kommission kann. Unter anderem möchten wir uns, dies ein Beispiel für die aktuellen Geschäfte, mit dem Standort der Fachhochschule Bern auseinandersetzen. Ich bin der Meinung, dass es ganz wichtig ist, dass die Departemente Wirtschaft, Gesundheit und Soziales und auch die Hochschule der Künste in Bern bleiben.

Ob es gelingt, die agglomerationspolitischen Anliegen wirklich zu stärken, werden wir im Laufe dieses Jahres sehen. Wir haben einige wichtige Geschäfte auf dem Tisch: BLS-Werkstätte, Standort der Fachhochschule, Velorouten, Investitionsentscheide im Rahmen des öV auf kantonaler Ebene etc. Wir möchten ganz nach dem Motto „Gemeinsam vorwärts gehen macht die Kernregion stärker“ agieren, und in dem Sinn bitte ich Sie, die beiden Berichte zustimmend zur Kenntnis zu nehmen

Und ich schliesse damit, dass es sich damit auch gleich um das Fraktionsvotum von SP/JUSO handelt.

Traktandenliste

Der Vorsitzende *Christoph Zimmerli*: Ich schlage ich vor, dass wir die Traktanden 5, 6, 8 und 9 erst ab 21.30 weiter verhandeln, weil im anderen Fall der Stadtpräsident nicht am Staatsempfang für den österreichischen Bundespräsidenten teilnehmen kann.

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim	Rudolf Friedli	Patrizia Mordini
Timur Akçasayar	Katharina Gallizzi	Barbara Nyffeler
Christa Ammann	Claude Grosjean	Seraina Patzen
Ursina Anderegg	Franziska Grossenbacher	Tabea Rai
Thomas Berger	Lukas Gutzwiller	Kurt Rügsegger
Henri-Charles Beuchat	Isabelle Heer	Sandra Ryser
Lea Bill	Erich Hess	Marianne Schild
Regula Bühlmann	Roland Iseli	Leena Schmitter
Michael Burkard	Ueli Jaisli	Edith Siegenthaler
Danielle Cesarov-Zaugg	Bettina Jans-Troxler	Lena Sorg
Yasemin Cevik	Dannie Jost	David Stampfli
Rithy Chheng	Nadja Kehrli-Feldmann	Matthias Stürmer
Michael Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Bettina Stüssi
Milena Daphinoff	Philip Kohli	Michael Sutter
Matthias Egli	Fuat Köçer	Alexandra Thalhammer
Daniel Egloff	Eva Krattiger	Luzius Theiler
Bernhard Eicher	Marieke Kruit	Regula Tschanz
Claudine Esseiva	Daniel Lehmann	Johannes Wartenweiler
Vivianne Esseiva	Maurice Lindgren	Christophe Weder
Alexander Feuz	Peter Marbet	Janine Wicki
Benno Frauchiger	Lukas Meier	Marcel Wüthrich
Barbara Freiburghaus	Melanie Mettler	

Entschuldigt

Katharina Altas	Stefan Hofer	Rahel Ruch
Peter Ammann	Martin Krebs	Manuel C. Widmer
Tamara Funicello	Nora Krummen	Patrik Wyss
Lionel Gaudy	Stéphanie Penher	Patrick Zillig
Brigitte Hilty Haller	Halua Pinto de Magalhães	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Ursula Wyss TVS
--------------------------	-----------------

Entschuldigt

Michael Aebersold FPI	Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS
-----------------------	----------------	------------------------

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, Stv. Ratssekretärin	Nik Schnyder, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Die Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt. Die in der Nachmittagssitzung begonnene Beratung zum Tätigkeitsbericht der Agglomerationskommission und zum Bericht des Gemeinderats an den Stadtrat zur Agglomerationspolitik Traktanden 5 und 6 werden nach Traktandum 16 fortgesetzt.

2016.TVS.000030

10 Dählhölzli Spielplatz: Gesamterneuerung und Erweiterung; Projektierungs- und Baukredit (Krediterhöhung)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt das Projekt Dählhölzli Spielplatz: Gesamterneuerung und Erweiterung; Projektierungs- und Baukredit (Krediterhöhung). Vorbehalten bleiben Änderungen, die sich bei der Ausführung als notwendig erweisen.
2. Der mit GRB 2016-405 vom 16. März 2016 durch den Gemeinderat bewilligte Kredit wird um Fr. ~~740 000.00~~ **680 000.00** auf insgesamt Fr. 830 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I5200220 (Kostenstelle 520100, PG 520200), erhöht.
3. Der Stadtrat beschliesst einen Beitrag von Fr. 630 000.00 zugunsten des Kontos I5200220 aus der Spezialfinanzierung Konto Nr. 1100/29100170 betreffend Planungsmehrwert-Abschöpfung zu entnehmen. Dieser Betrag wird dem Investitionsbetrag angerechnet und nur der Nettoinvestitionsbetrag wird aktiviert.
4. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 19. Oktober 2016

PVS-Sprecher *Alexander Feuz* (SVP): Die Erhöhung des Projektierungs- und Baukredits wurde in der PVS einstimmig angenommen. Der Spielplatz Dählhölzli im Stadtteil IV ist ein beliebter Ort. Er befindet sich neben dem Kinderzoo, der ebenfalls erneuert wird. Die Realisierung der beiden Vorhaben wird koordiniert ablaufen. Wichtig ist, dass die Quartierkommission und der Leist in die Planungen einbezogen worden sind und dass das Quartier hinter diesem Vorhaben steht. Der Spielplatz wurde 1986 erstellt, seither sind verschiedene kleine Umgestaltungen vorgenommen worden. Da der Spielplatz mittlerweile veraltet ist, wird eine Gesamterneuerung nötig, die Anlage soll erneuert, aufgewertet und erweitert werden. Zu diesem Zweck beantragt der Gemeinderat die Erhöhung des Projektierungs- und Baukredits. Leider hat sich im Gemeinderatsantrag ein Fehler eingeschlichen, der Kreditbetrag beträgt 680 000 Franken und nicht 740 000 Franken, wie in Punkt 2 des Antrags des Gemeinderats steht. Die PVS ist durch einen aufmerksamen Mitarbeiter der Verwaltung auf diese Korrektur hingewiesen worden.

Der bestehende Spielplatz nimmt eine Fläche von 740 m² ein, nach der Gesamterneuerung wird er eine Fläche von 1800 m² aufweisen. Die zusätzliche Fläche gewinnt man, indem ein Teil des Kinderzoos und des Vorgartens des Betriebsgebäudes sowie der Vorplatz des Tierparkshops einbezogen werden. Den Terminplan finden Sie im Vortrag des Gemeinderats auf Seite 2. Ein Teil der Finanzierung wird mit einem Beitrag in der Höhe von 630 000 Franken über die Spezialfinanzierung „Abgeltung der Planungsmehrwerte“ bestritten. Die PVS hat über diesen Beitrag diskutiert und diesen für sachgerecht befunden, zumal es auch darum geht, alle Quartiere gleich zu behandeln. Wenn der erneuerte Spielplatz die Anforderungen der

Spielplatzsicherheit und Hindernisfreiheit erfüllt, wird möglicherweise ein Beitrag von dritter Seite beigesteuert werden.

Für die SVP-Fraktion: Unsere Fraktion unterstützt diese Krediterhöhung, weil wir es wichtig finden, dass im Tierpark eine gute Lösung für die Kinder und die zahlreichen Familien, die den Tierpark besuchen, realisiert werden kann, welche nicht mit einem Konsumzwang verbunden ist. Bitte stimmen Sie der beantragten Krediterhöhung zu.

Fraktionserklärungen

Franziska Grossenbacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Eine wachsende Stadt, in der immer mehr Familien mit Kindern leben, braucht nicht nur mehr Schulhäuser, sondern auch Spielplätze. Für unsere Fraktion hat die Erneuerung und Schaffung von neuen Spielplätzen eine hohe Priorität. Wer schon einmal an einem sonnigen Sonntag den Tierpark besucht hat, weiss, dass auf dem Spielplatz Dählhölzli regelrecht ein Dichtestress herrscht. Es ist höchste Zeit, dass der Spielplatz saniert wird. Die Vorlage, die uns präsentiert wird, umfasst alles, was wir wichtig finden: Bei der Planung sind sowohl das Quartier als auch die Kinder einbezogen worden. Sogar beim Bau werden die Kinder einbezogen, insbesondere die Kinder des nahegelegenen Kirchenfeldschulhauses können sich aktiv beteiligen. Dass die Kinder mitplanen und mithelfen, ist ein sehr wichtiges Element, damit die Spielplätze kindergerecht ausgestaltet werden können. Wir begrüßen, dass beim Tierpark nicht nur Spielangebote geschaffen werden, sondern auch ein Platz zum Verweilen entsteht. Sehr zu begrüßen ist auch, dass Spielangebote für Kinder mit einer Behinderung geschaffen werden. Die Fraktion GB/JA! findet die vorliegende Planung ausgezeichnet. Wir freuen uns, wenn der Stadtrat der beantragten Krediterhöhung zustimmt.

Marieke Kruit (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion stimmt dem Projektierungs- und Baukredit für die Gesamterneuerung und Erweiterung des Spielplatzes Dählhölzli zu. Zeitgemässe öffentliche Spielplätze, auf denen die Kinder ihren Spiel- und Bewegungsdrang ausleben können, sind für die kindliche Entwicklung zentral. Besonders positiv ist, dass der Spielplatz deutlich vergrössert wird und dass die Autos von dem Platz zwischen dem Spielplatz und dem Restaurant, der bislang als Parkplatz und als Wendeschleife dient, verschwinden, damit dieser Platz anders genutzt werden kann. Diese Massnahme sorgt für mehr Sicherheit und für klare Verhältnisse. Positiv zu erwähnen ist, dass bei der Planung zum Dählhölzli-Spielplatz eine breite Partizipation stattgefunden hat, bei der die Kinder, die es ja in erster Linie betrifft, mitreden konnten, insbesondere auch die Bau- und Verbesserungsgruppe des Kinderparlaments. Wir stimmen diesem Projekt zu, in der Erwartung, dass man jetzt auch die Sanierung anderer Spielplätze an die Hand nimmt. Das bedingt natürlich, dass bei Stadtgrün keine unnötigen Sparübungen vorgenommen werden, die zu einem grossen Stau beim Unterhalt führen.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Ich danke für die positiven und unterstützenden Voten. Bei dieser Vorlage zur Erneuerung und Erweiterung des Dählhölzli-Spielplatzes handelt es sich um eine Erfolgsgeschichte. Das Projekt ist in enger Zusammenarbeit mit dem Tierpark entstanden, das ist ein wichtiges Element in Bezug auf den Erfolg und den raschen Fortschritt bei der Planung. Trotz des Aufwands bei der Koordination und des angeschlagenen Tempos konnten sowohl das Quartier als vor allem auch die Kinder einbezogen werden. Ich nehme die Forderung der SP-Sprecherin, dass auch in Zukunft mit derselben Geschwindigkeit Spielplätze derselben Qualität realisiert werden sollen, gerne entgegen. Wir haben im Verlauf der letzten Legislatur mit 30 neu geschaffenen oder erneuerten Spielplätzen bewiesen, dass wir dazu gewillt und in der Lage sind, sofern uns die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Wir

teilen das Anliegen, dass den Familien im öffentlichen Raum attraktive und vielfältige Angebote zur Verfügung stehen müssen. Dass diese auch für Kinder mit Behinderungen geeignet sind, ist ein besonders wichtiger Teil. Wir arbeiten diesbezüglich systematisch mit verschiedenen Stiftungen zusammen und haben uns mittlerweile auch das nötige Know-how angeeignet. Wir werden dem Stadtrat weitere Projekte zur Erneuerung und Umgestaltung von Spielplätzen unterbreiten, denn die Lebensdauer von Spielplätzen ist, auch bei gutem Unterhalt, auf ca. 15 Jahre beschränkt.

Zur rechnerischen Korrektur des Gemeinderatsantrags: Auf Seite 1 des Vortrags steht, dass dem Stadtrat ein Projektierungs- und Baukredit in der Höhe von 830 000 Franken beantragt wird, abzüglich des vom Gemeinderat bereits bewilligten Projektierungskredits von 150 000 Franken. Daraus ergibt sich ein Betrag von 680 000 Franken und nicht 740 000 Franken, wie in Punkt 2 des gemeinderätlichen Antrags fälschlicherweise steht.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Ziffer 2 des Gemeinderatsantrags zu (56 Ja, 0 Nein).
Abst.Nr. 011
2. Der Stadtrat stimmt der Ziffer 3 des Gemeinderatsantrags zu (56 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 012*

11 Sanierung Gleisanlagen Breitenrain: Umgestaltung Breitenrainplatz, Sanierung Abwasseranlagen Breitenrain, Sanierung Rodtmattstrasse; Beschluss über den Strassenplan (Überbauungsordnung)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat beschliesst den Strassenplan (Überbauungsordnung) Sanierung Gleisanlagen Breitenrain (Teilprojekte 1, 3 und 4 des Gesamtprojekts „Dr nöi Breitsch“).
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 21. September 2016

Änderungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

Die Stellungnahme des Gemeinderates bezüglich untenstehender Einspracherüge soll wie folgt angepasst werden:

Absperrung der Herzogstrasse:

~~Das Anliegen muss separat geprüft werden.~~ Weil die Herzogstrasse ausserhalb des Projektperimeters liegt, ist das Anliegen nicht Gegenstand des vorliegenden Genehmigungsverfahrens

Anträge Fraktion SVP

1. Die Parkplätze seien im betroffenen Quartierteil zu ersetzen.
2. Es sei auf die Erlaubnis des Velofahrens auf Trottoirs zu verzichten.
3. Es sei auf die Erlaubnis des Linksabbiegens im Bereich Stauffacherstrasse für Velos in Richtung Rodtmattstrasse und auf die Verkehrsbeschränkungsmassnahmen (Abkopplung Breitenrain) zu verzichten.
4. Es sei auf die Begegnungszone auf dem Breitenrainplatz zu verzichten.
5. Es sei bei der Planung die Auflage zu machen, dass die Planung darauf auszurichten sei, dass der Anteil des motorisierten Gewerbe- und Privatverkehrs (MGPV) in den nächsten 20 Jahren um 30% zunimmt und somit keine Planungen erfolgen dürfen, die zu dessen Beeinträchtigung führen; die Planung habe deshalb den entsprechenden Ausbau dieser Kapazitäten zu berücksichtigen.

6. Es sei sicher zu stellen, dass die Notfalldienste keine Nachteile erleiden.
7. Die bereinigte Vorlage sei in Anwendung von Art.46 GO dem Stimmbürger zum Entscheid vorzulegen.

PVS-Sprecher *Philip Kohli* (BDP): Das Stimmvolk der Stadt Bern hat der Vorlage „Dr nöi Breitsch“ zugestimmt. Das Problem dabei ist, dass die sieben Teilprojekte (TP) verschiedenen Bewilligungsformen unterstehen. Heute geht es um die drei TP Umgestaltung des Breitenrainplatzes, Sanierung der Abwasseranlagen und Sanierung der Rodtmattstrasse, die nur im Rahmen eines kommunalen Strassenplanverfahrens bewilligt werden können. Dafür ist der Stadtrat zuständig, der eine sogenannte Ausführungsbewilligung erteilen muss. Nach einem positiven Beschluss des Stadtparlaments braucht es noch die Genehmigung des Amts für Gemeinden und Raumordnung (AGR), erst dann können die Einsprachen weiter behandelt werden. – Es folgt ein kurzer Einschub zu den anderen TP: Die erste Etappe der Sanierung der Abwasseranlagen ist bereits mit dem Gesamtbauentscheid vom letzten Jahr durch den Regierungsrat bewilligt worden, deshalb müssen wir darüber nicht mehr diskutieren. Wegen der Koordination mit dem Projekt Tram Region Bern wurden die TP Moserstrasse, Viktoriaplatz und Kornhausstrasse seinerzeit einem eisenbahnrechtlichen Plangenehmigungsverfahren unterstellt, das beim Bund noch hängig ist. Das TB Breitenrainstrasse wird hier nicht behandelt, da es nicht Teil des Projekts „Dr nöi Breitsch“ ist.

Das Baugesetz sieht vor, dass ein solches Projekt nach dem Mitwirkungsverfahren und der Vorprüfung durch das AGR öffentlich aufgelegt wird, so dass Betroffene die Möglichkeit erhalten, Einsprache zu erheben. Das Ziel muss sein, mit den Einsprechenden eine gütliche Einigung zu finden. Die Einspracheverhandlungen sind inzwischen abgeschlossen. Es konnte jedoch mit keiner Partei eine Einigung erzielt werden. Jetzt muss der Strassenplan genehmigt werden, damit die Einsprecher im Rahmen ihrer Rügen beim AGR Beschwerde führen können, und den Entscheid bis vor Bundesgericht ziehen können, wenn es sein muss. Der Strassenplan war vom 11. Januar bis zum 17. Februar 2016 öffentlich aufgelegt. In dieser Zeit sind 15 Einsprachen von 13 Parteien eingegangen, zu denen – wie erwähnt – keine vollständige Einigkeit erzielt werden konnte. Die einzelnen Rügen sind im Vortrag des Gemeinderats aufgeführt, die Argumente der Einsprecher sind klar. Zur Rüge, es sei kein Lärmgutachten erstellt worden, ist zu sagen, dass dieser Einwand nicht ganz stimmt: Es wurde ein Lärmgutachten erstellt, das aber nicht öffentlich aufgelegt wurde. Jetzt beabsichtigt man, zum Zwecke der Risikominderung, dieses doch noch aufzulegen, damit es nicht zu einem weiteren Prozess und weiteren Verzögerungen kommt. Die Geleise müssen ohnehin saniert werden; wenn das Projekt nicht in einem Schritt umgesetzt werden kann, müsste der Boden zweimal aufgerissen werden, was wohl in niemandes Sinne ist. Natürlich kann man auch gegen die Lärmbeurteilung Einsprache erheben, was aus juristischer Sicht aber nicht viel bringt, da die geplanten Temporeduktionen zu einer Verminderung des Lärms führen werden. Deswegen sieht die Stadt dieser Sache recht entspannt entgegen, man geht sogar so weit, zu sagen, die Einspracheverhandlungen könnten parallel zum Startschuss des Genehmigungsverfahrens geführt werden, da dieses dadurch nicht tangiert werde. Mit 9 Ja- und 2 Nein-Stimmen empfiehlt die PVS den Strassenplan zur Annahme.

Beim Ergänzungsantrag der PVS geht es um eine Anpassung der Stellungnahme des Gemeinderats bezüglich der Absperrung der Herzogstrasse, die nicht zum Projektperimeter gehört. Die Aussage des Gemeinderats, das Anliegen müsse separat geprüft werden, ist nicht korrekt, denn diese Prüfung ist nicht zwingend. Es reicht aus, wenn gesagt wird, dass das Anliegen der Einsprecher nicht Teil dieses Projekts ist. Man verzichtet besser auf die erste Bemerkung, da sie bewirken könnte, dass das AGR dadurch voreingenommen wird.

Für die Fraktion BDP/CVP: Bekanntlich hat das Berner Stimmvolk der Abstimmungsvorlage „Dr nöi Breitsch“ zugestimmt. Wir waren dagegen, nichtsdestotrotz müssen wir den Volksent-

scheid akzeptieren. Wir erachten die Gründe der Einsprecher als absolut berechtigt. Da wir den Eindruck haben, dass der Gemeinderat versucht, mittels einer blumigen Umschreibung das AGR im Vorherein zu beeinflussen, stimmen wir dem Ergänzungsantrag der PVS zu. Das AGR soll unbefangen entscheiden, ob eine Einsprache gutgeheissen wird oder nicht. Zu den Anträgen der SVP: Selbstverständlich kann man grundsätzlich und inhaltlich gewisse Sympathien für die Anträge der SVP hegen, aber diese Forderungen gehören nicht in ein Strassenplanverfahren. Ich denke, dass es weder theoretisch noch rechtlich möglich ist, die Vorlage, allenfalls in bereinigter Form, nochmals vors Volk zu bringen. Wir haben die jetzt erneut aufgelegten SVP-Anträge anlässlich der Behandlung des Geschäfts im Stadtrat unterstützt. Damals hätten diese Anträge noch etwas gebracht, aber jetzt nützen sie nichts mehr und kosten den Stadtrat lediglich wertvolle Zeit. Darum bitte ich die SVP, ihre Anträge zurückzuziehen, wenn sie nicht die einzige Fraktion im Rat sein will, die diese unterstützt. Im Sinne eines hohen Demokratieverständnisses stimmen wir dem Strassenplan zu, obschon uns natürlich lieber wäre, wenn im Breitenrain nur das Nötigste gemacht würde und man auf Spässe wie den sinnlosen Brunnen verzichtet hätte.

Der *Vorsitzende*: Zum Änderungsantrag der PVS: Ich bin der Auffassung, dass diese Vorgehensweise formalrechtlich nicht korrekt ist, da sich der PVS-Antrag nicht auf einen Antrag des Gemeinderats, sondern auf seine Stellungnahme bezieht. Es ist nicht möglich, Anträge zu Begründungen des Gemeinderats zu stellen. Der Stadtrat wird trotzdem darüber befinden. In diesem Sinne ist dieser Antrag als Statement des Stadtrats aufzufassen, mit dem der Gemeinderat nach eigenem Belieben verfahren kann.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich zeige auf, weshalb wir an unseren Anträgen festhalten: Bekanntlich können gegen den Strassenplan Einsprachen erhoben werden, die bis vor Bundesgericht weitergezogen werden können. Uns geht es darum, den Einsprechern den Rücken zu stärken. Unserer Meinung nach war die Art und Weise, wie dieses Projekt von der Stadt aufgelegt und danach von der Mehrheit des Stimmvolks angenommen wurde, nicht zulässig. Es gibt andere Fälle, in denen die Stimmbürger einer Vorlage zustimmten, die später von den Gerichten beziehungsweise von einer übergeordneten Verwaltungsbehörde wieder aufgehoben wurde. Ich nenne als Beispiel den von der Stadt bewilligten Standplatz der Stadtnomaden im Naturschutzgebiet Neubrücke, zu dem der damalige Stadtpräsident meinte, es ergäben sich keine Probleme. Wie schon damals, sind wir auch in Bezug auf den vorliegenden Strassenplan Breitenrain der Meinung, dass gewisse Bestimmungen nicht zulässig sind. Wir wollen den Einsprechern den Rücken stärken und hoffen, dass der Stadtrat einsieht, dass einige Punkte heikel sind. Im Sinne der Ökonomie, und um Prozesskosten zu sparen, sollte man in einigen Punkten zurückkriechen. Ich glaube zwar nicht, dass ich mit diesen Anträgen durchdringe, aber wir stellen diese Forderungen, um die Leute zu unterstützen, die diese Vorhaben bekämpfen, weil ihnen gewaltige Nachteile daraus erwachsen. Wir beweisen somit auch, dass wir zu unseren vor den Wahlen abgegebenen Versprechen stehen. Zu den Inhalten der Anträge: 1. Wir fordern, dass die aufgehobenen Parkplätze ersetzt werden. Im Breitenrainquartier gibt es eine Menge Kleinbetriebe, die Leute sind auf ein Auto angewiesen, um die dort eingekauften Güter zu transportieren. Wenn es keine Parkplätze mehr gibt, werden die Leute ihre Einkäufe gezwungenermassen andernorts tätigen. Zudem sind auch die Gewerbetreibenden selbst auf ihre Fahrzeuge angewiesen. 2. Dieser alte Streitpunkt steht in Zusammenhang mit der teuren Velooffensive: Wir fordern, dass auf die Erlaubnis des Velofahrens auf Trottoirs generell verzichtet wird, denn es verursacht nur Probleme, und die Fussgänger als schwächste Verkehrsteilnehmer sind dadurch gefährdet. In anderen Papieren zur Velooff-

fensive ist viel von der Entflechtung die Rede, umso unverständlicher ist es, dass man den Fuss- und Veloverkehr auf den Trottoirs zusammendrängt. 3. Auf die Erlaubnis zum Linksabbiegen für Velos soll ebenfalls verzichtet werden, dasselbe gilt für die Verkehrsbeschränkungsmaßnahmen und die generelle Abkopplung des Breitenrains. Es geht darum, gewaltige Probleme, nicht nur für die Fussgänger, sondern auch für alle anderen Verkehrsträger, zu vermeiden. 4. Die Begegnungszone auf dem Breitenrainplatz erachten wir als verfehlt. Diese Idee geht zurück auf Andreas Hoffmann, der schon immer ein grosser Autogegner war, der sein Dogma durchsetzen konnte, indem der Breitenrainplatz für Autos unpassierbar gemacht werden soll, womit eine weitere Verkehrsachse zerschlagen wird. 5. Dieser Antrag verlangt, dass auf Studien, die eine Zunahme des motorisierten Gewerbe- und Privatverkehrs (MGPV) prognostizieren, Rücksicht zu nehmen ist. Diese Studien stammen nicht von der SVP, sondern von Bernmobil und anderen. Angesichts der Tatsache, dass der MGPV um 30 % zunehmen wird, ist es unabdingbar, auf Planungen zu verzichten, die den Verkehr beeinträchtigen, stattdessen müssen die Kapazitäten bereitgestellt werden, die es in Zukunft braucht. Auch im Hinblick auf die künftig verbesserte Erschliessung des Raums Ostermundigen durch den öV braucht es die entsprechenden Kapazitäten für den MGPV, da es immer Leute geben wird, die mit dem Auto unterwegs sind. 6. Dieser Antrag ist ein Evergreen, bei dem es darum geht, dass die Notfalldienste keine Nachteile erleiden dürfen. Es darf nicht sein, dass die Zu- und Durchfahrtsrouten des Nordquartiers z.B. für Ambulanzfahrzeuge, die zum Inselhospital oder in eine andere Notfallklinik fahren müssen, unpassierbar sind. Bedenken Sie, dass auch Sie eines Tages auf ein Ambulanzfahrzeug angewiesen sein könnten. Sie schiessen sich selbst ins Bein, indem Sie riskieren, dass die Notfalldienste nicht mehr funktionieren. Sie wissen genau, wie eng die Situation mit all diesen Planungen für die Busse, Trams und Velos werden wird. Wenn der Verkehr stillsteht, verstreichen wertvolle Minuten, was fatal ist, wenn es darum geht, einen Patienten rechtzeitig ins Spital zu bringen. 7. Wir sind uns bewusst, dass die Vorlage zum Breitenrain den Stimmbürgern bereits vorgelegt worden ist. Trotzdem soll sie dem Volk nochmals zum Entscheid vorgelegt werden, zumal davon auszugehen ist, dass die Einsprecher ihre Einsprachen weiterziehen werden. Wenn RGM keine Angst vor dem Stimmbürger hat, kann diesem Antrag entsprochen werden. Wenn das Stimmvolk die Dinge auch so sieht, wie Sie immer behaupten, wird es dem vorliegenden Strassenplan zustimmen. Erst dann hat man die Gewissheit, dass die Stimmbürger diese Vorlage, in Kenntnis aller Fakten, annehmen. Wir hatten stets kritisiert, dass man ein Gesamtpaket schnürte, mit dem den Leuten die Katze im Sack verkauft wurde. Wer mit der Sanierung der Abwasseranlagen und Geleise einverstanden war, hatte keine Möglichkeit, die beige-packten Verkehrsvorlagen abzulehnen. Erst wenn den Stimmbürgern die Auswahl gegeben wird, sich für oder gegen die von uns beantragten Varianten zu entscheiden, ist es ein Spiel mit offenen Karten.

Wir machen unsere Entscheidung zum Strassenplan von der Unterstützung unserer Anträge abhängig. Da davon auszugehen ist, dass die von uns eingebrachten Punkte im Rat keine Mehrheit finden, wird unser Entscheid wahrscheinlich negativ ausfallen. Unsere Ablehnung des Geschäfts geschieht in der Hoffnung, dass das AGR erkennt, dass gegen diese Vorlage Opposition angemeldet worden ist, dass es kritische Punkte beinhaltet, die nicht von allen durchgewinkt werden. Auf diese Weise unterstützt die SVP-Fraktion die Anliegen derer, die gegen diese Vorlage Einsprache erhoben haben.

David Stampfli (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich teile die Ansicht des Stadtratspräsidenten, dass der Antrag der PVS eigentlich nicht umsetzbar ist. Aber die Mehrheit der PVS hat entschieden, diesen Antrag zu stellen. Unsere Fraktion stimmt der gemeinderätlichen Vorlage zu. Wir haben auch der Vorlage „Dr nöi Breitsch“ zugestimmt, weil wir es richtig finden, dass das Breitenrainquartier verkehrsberuhigt wird. Mit 63 % Ja-Stimmen hat auch die Stimmbevölkerung diesem Projekt zugestimmt. Der Antrag, diese Vorlage der Stimmbevölkerung erneut

vorzulegen, mutet seltsam an, nachdem die Stimmbevölkerung diesem Geschäft, inklusive der Begegnungszone auf dem Breitenrainplatz, die sozusagen den Kern der gesamten Vorlage bildet, bereits zugestimmt hat. Wir wissen, dass es der SVP in erster Linie darum geht, Obstruktion zu betreiben. Es ist bedauerlich, dass sie an dieser Taktik festhält. Zu den Anträgen ist weiter zu sagen, dass sowohl die Begegnungszone als auch das Linksabbiegen in die Breitenrainstrasse für Velos schon Teil der Abstimmungsvorlage waren, der die Stimmbevölkerung mit einer Zweidrittelmehrheit zugestimmt hat. Wir sehen nicht ein, weshalb der Stadtrat die von der SVP kritisierten Punkte, zu denen sie sich auf vereinzelte Einsprachen beruft, rückgängig machen sollte. Wir bekommen von der SVP regelmässig zu hören, dass Volksentscheide heilig sind. Das gilt aber anscheinend nur, solange es um Entscheide in ihrem Interesse geht. Sobald es sich um einen Entscheid auf kommunaler Ebene handelt, wo die SVP keine Mehrheit hat, gelten dieses Bekenntnis nicht mehr. Die SVP hat das Gefühl, dass der MIV in den nächsten 20 Jahren um 30 % zunehmen wird. Ich zweifle an solchen Prognosen, denn es gibt diverse Untersuchungen, die das Gegenteil prognostizieren. Wenn man die E-Bikes auch zum motorisierten Individualverkehr zählt, hat die SVP vielleicht recht, aber auch in diesem Fall braucht es keine Anpassung der Planung, denn auch die E-Bikes werden problemlos zirkulieren können. Unsere Fraktion unterstützt den Antrag der PVS, sofern dieser anwendbar ist. Wir lehnen die Anträge der SVP ab und stimmen dem Gesamtprojekt zu.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Der Volksentscheid für „Dr nöi Breitsch“ ist bereits erfolgt, der heutige Beschluss ist eher eine Pflichtübung. Angesichts der Tatsache, dass zahlreiche Einsprachen anstehen, die offenbar noch durch viele Instanzen gehen werden, stellt sich die Frage, wie das Mitwirkungsverfahren vor sich gegangen ist. Obschon wir den Vorbehalt unseres Ratspräsidenten teilen, stimmen wir dem Antrag der PVS zu. Der Geschäftsvorlage des Gemeinderats stimmen wir ebenfalls zu. Die Anträge der SVP lehnen wir ab. Wir hoffen dennoch, dass das Velofahren auf den Trottoirs nicht erlaubt wird – aber das ist nur eine Zwischenbemerkung. Nachdem die Vorlage „Dr nöi Breitsch“ in der Volksabstimmung eine Mehrheit gefunden hat, sind die Anträge der SVP nicht mehr opportun. Diese Vorlage erneut dem Volk vorzulegen, erachten wir als Verschwendung von Steuergeldern.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Es trifft zu, dass bei dieser Vorlage eine andere Vorgehensweise gewählt wurde als beispielsweise beim Projekt Tram Region Bern. Das war allerdings auch mit hohen Kostenfolgen verbunden. Beim Gesamtprojekt „Dr nöi Breitsch“ wurde der Prozess so aufgegleist, dass die Volksabstimmung, mit einer recht detaillierten Beschreibung des Projekts, zuerst durchgeführt worden ist und das Strassenplanverfahren nun nachgelagert stattfindet. Der Gemeinderat stützt sich bei den Einspracheverhandlungen auf die Projektvorlage, der das Stimmvolk mit einer Mehrheit von 63 % zugestimmt hat. Darum bitte ich Sie, die Anträge der SVP-Fraktion, die vorgängig zur Volksabstimmung schon als Minderheitsanträge der PVS gestellt worden waren, ein weiteres Mal abzulehnen. Wenn jetzt noch grosse Veränderungen vorgenommen werden, müssen wir das Projekt der Stimmbevölkerung nochmals vorlegen. Alles andere wäre unehrlich. Denn es geht nicht an, der Stimmbevölkerung eine Kreditvorlage für ein ganz bestimmtes Projekt vorzulegen, das im Nachhinein abgeändert wird. Das wäre unredlich. Zum Antrag der PVS habe ich als Nicht-Juristin die Freiheit, Ihnen zu sagen, dass wir bereit sind, für den Fall, dass dieser Antrag im Stadtrat eine Mehrheit findet, diesen Auftrag entgegenzunehmen und unsere Argumentation entsprechend anzupassen. Ich bin froh, dass das Ratspräsidium die Grosszügigkeit hat, den PVS-Antrag zur Abstimmung zu bringen, obwohl dieser in formeller Hinsicht nicht korrekt sein mag.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Änderungsantrag PVS ab (24 Ja, 37 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 013
2. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 1 ab (8 Ja, 55 Nein). *Abst.Nr. 014*
3. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 2 ab (9 Ja, 54 Nein). *Abst.Nr. 015*
4. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 3 ab (8 Ja, 55 Nein). *Abst.Nr. 016*
5. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 4 ab (7 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 017*
6. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 5 ab (8 Ja, 55 Nein). *Abst.Nr. 018*
7. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 6 ab (11 Ja, 53 Nein). *Abst.Nr. 019*
8. Der Stadtrat stimmt dem Strassenplan (UeO) zu (57 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 020*
9. Der Stadtrat lehnt den SVP-Antrag Nr. 7 ab (8 Ja, 56 Nein). *Abst.Nr. 021*

- Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt. -

2014.SR.000273

12 Motion David Stampfli (SP): Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende gestatten

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 abzulehnen und Punkt 2 als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 1. April 2015

Motionär *David Stampfli (SP)*: Vorab danke ich dem Ratsbüro, dass für die heutige Sitzung viele von mir eingereichte Vorstösse traktandiert worden sind. Ich bin froh, dass ich mich, kurz vor meinem Rücktritt aus dem Stadtrat, noch dazu äussern kann, insbesondere auch, weil es sich um schon länger pendente Vorstösse handelt, die schon mehrmals verschoben worden sind. Positiv an der Verschiebung der Motion der Fraktion GB/JA! und meiner Motion ist, dass inzwischen ein über einen längeren Zeitraum andauernder Versuch zum Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende in Basel durchgeführt werden konnte. In der Zwischenzeit konnte man viele Erkenntnisse gewinnen und wir sind um einiges weiter, als wir noch vor zwei Jahren waren, als ich diese Motion einreichte. Die Ergebnisse aus Basel zeigen, dass das Rechtsabbiegen bei Rot sehr gut funktioniert: Es ereigneten sich keine Unfälle und es gab lediglich vereinzelte Situationen, in denen Velofahrende den Fussgängerinnen oder Fussgängern den Vortritt abschnitten, diese bewegen sich anteilmässig jedoch nur im Promillebereich. Die Pilotphase der Beobachtung in Basel wurde per Ende 2016 abgeschlossen, der Versuch wird konstant weitergeführt. Das Bundesamt für Strassen (ASTRA) arbeitet momentan an der Auswertung, die Ergebnisse werden im April 2017 präsentiert. Es ist davon auszugehen, dass sich der Basler Versuch nicht nur für die Stadt Basel, sondern auch für alle anderen interessierten Städte der Schweiz positiv auswirken wird. Vor diesem Hintergrund bedeuten die vorliegenden Motionen, dass der Gemeinderat den Auftrag erhält, sich auf höherer politischer Ebene dafür einzusetzen, dass sich die Stadt Bern beteiligen kann, so dass das Rechtsabbiegen für Velofahrende zuerst im Rahmen eines Pilotprojekts und später endgültig eingeführt werden kann. Das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende würde für Bern einen grossen Gewinn bringen, da es in Bern sehr viele Lichtsignalanlagen gibt, was nicht nur die links-grüne, sondern auch die rechte Seite des Stadtrats erkannt haben. – Ich erinnere daran, dass Mario Imhof mehrere Versuche zur Abschaffung bestimmter Ampelanlagen unternommen hat. Ampeln braucht es selbstverständlich, aber an manchen Kreuzungen können Velos gefahrlos bei Rotlicht rechtsabbiegen. Bedauerlicherweise haben gewisse Velofahrende

schon heute das Gefühl, sie könnten bei Rot gefahrlos weiterfahren, was dem Image der Velofahrenden leider nicht zuträglich ist. Auch aus diesem Grund wünschen wir uns, dass das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende künftig legalisiert wird, zumindest bei den Kreuzungen mit Lichtsignalanlagen, bei denen es technisch machbar ist. Wer sich mithilfe der eigenen Muskelkraft fortbewegt, ist froh um jeden Stopp, den sie oder er auslassen kann. Wir tun den Velofahrenden also etwas Gutes und tragen dazu bei, dass das Velofahren attraktiver wird, so dass mehr Leute auf das Velo umsteigen. Gleichzeitig leisten wir auch einen Beitrag zur Verbesserung des Images der Velofahrenden.

Für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion wird beiden Motionen zustimmen. Wir bitten Sie, uns darin zu folgen.

Motionärin *Seraina Patzen* (JA!): Wie David Stampfli bereits ausgeführt hat, sind die Ergebnisse des Pilotversuches in Basel sehr positiv ausgefallen. Der Versuch wird in Basel an zehn von zwölf Standorten weitergeführt. Diese guten Ergebnisse sprechen für sich. Die Stadt Bern soll sich beim Bund für eine schnelle Änderung des Verkehrsrechts stark machen. Es liegt auf der Hand, dass die Forderungen aus den Motionen in der Zwischenzeit überholt sind und es nicht mehr nötig ist, einen Pilotversuch in Bern durchzuführen. Trotzdem halten wir an unserer Motion fest, denn das Ziel ist klar: Das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende soll rasch ermöglicht werden. Es geht nun darum, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, damit die Stadt Bern dazu bereit ist, die bevorstehende Gesetzesänderung durch das ASTRA sofort umzusetzen, sobald diese eintritt. Bitte stimmen Sie den vorliegenden Motionen zu.

Fraktionserklärungen

Matthias Egli (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Unsere Fraktion unterstützt die Vereinfachung unnötiger Verkehrsregeln, die zu einer Verflüssigung des Verkehrs führt. Zweifellos ist das Rechtsabbiegeverbot bei Rot für Velofahrende eine überflüssige Regelung, denn in den meisten Fällen stellt das Rechtsabbiegen kein Problem dar. Über die Frage der Aufhebung des Rechtsabbiegeverbots bei Rotlicht für Velofahrende wurde im Nationalrat auch schon diskutiert, nachdem Jürg Grossen die Motion von Thomas Maier, beide GLP, wiederaufgenommen hatte. Doris Leuthard kommentierte das Anliegen der Motionäre am 16. Juni 2016 wie folgt: „Hier rennen Sie wirklich offene Türen ein. Aus den Erfahrungen in den USA finde ich sowieso, dass das Rechtsabbiegen bei Rot durchaus eine Alternative ist, die generell zur Verflüssigung des Verkehrs beitragen kann“. – Somit spricht Doris Leuthard auch das Rechtsabbiegen für Autofahrende an, eine Aussage, die ich ebenfalls unterstützen kann. Sie sagt weiter: „Wir haben im Mai zur Kenntnis genommen, dass die Tendenzen aus dem Pilot in Basel überaus positiv sind. Ich werde deshalb dieses Jahr den Entscheid fällen, ob wir diese Anpassung des Gesetzes an die Hand nehmen, im Moment spricht alles dafür“. Trotz der guten Signale von Seiten der Bundesrätin müssen wir feststellen, dass das ASTRA bislang noch keinen Entscheid gefällt hat. Im Gegenteil: Es heisst, man benötige noch weitere Resultate und wolle den Abschluss der Studie in Basel abwarten, dann werde man weitersehen und vielleicht noch im Laufe dieses Jahres entscheiden. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass nicht nur die USA, sondern auch viele europäische Länder, z.B. Frankreich, Belgien und Dänemark, das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende seit langem erlauben. Probleme sind keine bekannt. Die GLP-Fraktion will das Rechtsabbiegeverbot bei Rotlicht für Velofahrende so rasch wie möglich aufheben, deshalb fordern wir den Gemeinderat auf, im Namen der Stadt Bern den Druck auf das ASTRA aufrechtzuerhalten. Wir stimmen beiden Motionen zu.

Roland Iseli (SVP) für die SVP-Fraktion: Laut geltendem Schweizer Strassenverkehrsgesetz muss man bei Rotlicht anhalten, bei Grün kann man fahren. Das gilt für alle, ich sehe nicht

ein, warum sich die Velofahrer immer Sonderrechte herausnehmen wollen, obwohl sie für unsere Strassen am wenigsten bezahlen. Dies entspricht einer Diskriminierung und einer rechtlichen Ungleichbehandlung des von Ihnen so genannten MIV. Wir lehnen diese Motionen ab. Wir erkennen da keinen Handlungsbedarf. Wir wären vielleicht gewillt, uns die Sache nochmals zu überlegen, wenn sich diese Forderung auf alle Zweiradfahrzeuge, also auch auf Mofas, Roller und Motorräder beziehen würde.

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Wir unterstützen das Anliegen, das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrenden zu erlauben. Wir finden es richtig, dass sich die Stadt dafür einsetzt, dass das übergeordnete Recht entsprechend geändert wird. Wir unterstützen beide Motionen.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich war ein wenig erstaunt, als ich diese Motionen gelesen habe, weil ich, aufgrund des Verhaltens zahlreicher Velofahrer, schon fast der Meinung war, dass das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende gestattet sei. Sachlich und rechtlich gesehen sind beide Motionen abzulehnen, denn es gilt das übergeordnete Recht, das in der Stadt Bern nicht einfach ausgehebelt werden kann. Selbst der Gemeinderat erläutert in seiner Antwort, dass es nicht in seine Zuständigkeit fällt, diese Motionen umzusetzen, auch nicht auf den Gemeindestrassen. Die Stadt Basel ist zur Teststadt erklärt worden. Falls ein weiterer Versuch in Bern durchgeführt werden sollte, wären wir dem gegenüber ablehnend eingestellt. Vor kurzem fand im Stadtrat eine Diskussion zum Thema Über statt, bei der deutlich gesagt wurde, Bern dürfe nicht zur Teststadt werden, weil Zürich bereits eine sei. Wenn es jedoch um Vorrechte für Velofahrende geht, hat mein kein Problem damit, als Pilotstadt zu dienen. Man muss bedenken, dass sich die Autofahrer in der Stadt Bern von den Velofahrenden, die sich über alle Verkehrsregeln hinwegsetzen, zwar einiges gewohnt sind, dass aber die Nicht-Stadtberner und die Touristen, die sich in unserer Stadt aufhalten, berechtigterweise erwarten, dass sich alle Verkehrsteilnehmer an die Regeln halten. Ein Teil unserer Fraktion erachtet das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende als Sicherheitsrisiko, nicht nur in Bern, sondern schweizweit. Der andere Teil unserer Fraktion könnte sich allenfalls mit einer solchen Regelung arrangieren, aber nur, wenn diese schweizweit eingeführt wird. Des Weiteren stellt sich für uns die Frage, weshalb diese Regelung nur für Velofahrende, aber nicht für andere Verkehrsteilnehmenden gelten sollte, wie es in anderen Ländern der Fall ist. Es gibt Länder, in denen bei übersichtlichen Kreuzungen ein Abbiegerecht bei Rot für alle gilt. Wir wollen keine Zweiklassengesellschaft, in der einzelne Verkehrsteilnehmer, aufgrund ihrer Privilegien, die anderen benachteiligen. Es wäre wünschenswert, dass die Velofahrenden weniger frech und waghalsig herumfahren würden. Wir sind gerne bereit, über mögliche Optimierungen zu reden, falls sich die Velofahrer generell besser an die geltenden Verkehrsregeln halten. Ursula Wyss zitiert gerne das Beispiel Kopenhagen als Velostadt. Ich habe bei meinem Aufenthalt in Kopenhagen die Erfahrung gemacht, dass die Velofahrenden dort eine Gelassenheit an den Tag legen, die man in Bern vermisst. Vielleicht sollte sich die Stadt überlegen, mit dem vielen Geld, das für den Veloverkehr zur Verfügung gestellt wird, auch einmal eine Gelassenheitskampagne zu finanzieren. Unsere Fraktion lehnt beide Motionen in sämtlichen Punkten ab.

Einzelvoten

Erich Hess (SVP): Ich kann mich dem Votum meiner Vorrednerin anschliessen: Es geht hier um ein Thema, das auf nationaler Ebene zu behandeln ist. Aber das begreift der Berner Stadtrat einfach nicht. Ich weiss nicht, wie viele Velofahrer morgen, trotz des Rotlichts, nach rechts abbiegen, weil sie in der Zeitung gelesen haben, der Stadtrat habe beschlossen, das

Rechtsabbiegen bei Rot sei für Velofahrende erlaubt. Man legt es geradezu darauf an, die Velofahrer zu Rechtsbrüchen zu verleiten. Es kann nicht sein, dass nur den Velofahrern das Rechtsabbiegen bei Rot erlaubt wird. Ich werde mich auf nationaler Ebene sicherlich dagegen einsetzen. Einmal mehr geht es darum, alle Verkehrsteilnehmer gleich zu behandeln, also sollten auch Motorfahrzeuge bei Rot rechtsabbiegen dürfen. In Basel ist bereits ein Pilotprojekt durchgeführt worden – ob man das Resultat als gut oder schlecht bezeichnen will, sei dahingestellt. Sicher ist, dass sich die Stadt Bern nicht für ein weiteres Pilotprojekt opfern muss. Das Ziel der vorliegenden Motionen besteht darin, das Rechtsabbiegeverbot bei Rot für Velofahrende aufzuheben. Das bringt doch nur Probleme! Autofahrer, die nicht aus der Stadt Bern kommen, würden sehr überrascht reagieren, wenn ihnen ständig Velos vor die Stossstange flitzen. Eine Aufhebung des Rechtsabbiegeverbots bei Rot würde suggerieren, dass die Velos, die an den betreffenden Kreuzungen nach rechts abbiegen, den Vortritt hätten. Aber das ist nicht der Fall, auch nicht in Amerika, denn es gilt nach wie vor: Wer bei Rotlicht nach rechts abbiegt, ist gegenüber dem Verkehr, dessen Ampel Grün anzeigt, nicht vortrittsberechtigt. In Anbetracht des Verhaltens der Velofahrer in der Stadt Bern stellt sich überhaupt die Frage, ob diese die Vortrittsregeln kennen. Sie sollen erst einmal lernen, die geltenden Verkehrsregeln zu beachten, bevor neue Vortrittsregelungen eingeführt werden. Da sich beide Motionen auf der falschen Flughöhe bewegen, sind sie klar abzulehnen.

Rudolf Friedli (SVP): Im Gegensatz zu meiner Fraktion halte ich es für eine gute Idee, dass Velos bei Rot rechtsabbiegen dürfen. Ich sage mal, ich hätte dies vor Jahren auch gemacht, dann ist es sicher verjährt, aber eigentlich mache ich es ständig, wenn ich mit dem Velo unterwegs bin. Rechtsabbiegen bei Rot mit dem Velo ist ein anderer Fall, als wenn man mit dem Auto nach rechts abbiegt: Wenn ein Velo, das am rechten Strassenrand entlangfährt, nach rechts abbiegt, wird der durchfahrende Verkehr nicht behindert. Wenn es sich jedoch um ein Auto handelt, sieht die Sache anders aus, denn der betreffende Autofahrer muss warten und die vortrittsberechtigten Autos durchfahren lassen. Das freie Rechtsabbiegen für Autos ist also lediglich eine Fiktion. Leider ist die Begründung, weshalb das Rechtsabbiegen bei Rot für Velos eingeführt werden soll, sehr fadenscheinig, indem vorgegeben wird, dass es um einen Versuch geht. Wenn es schon einen Piloten in Basel gegeben hat, braucht es keinen weiteren Versuch in Bern, da sich die Velofahrer in Basel und in Bern wohl kaum unterschiedlich verhalten. Das Argument mit dem Versuch ist nichts weiter als ein billiges Vehikel, um möglichst rasch zu erreichen, dass man als Velofahrer in Bern legal bei Rot rechts abbiegen darf. Ich unterstütze das Grundanliegen der vorliegenden Motionen, aber ich halte die Begründung für unredlich: Den Motionärinnen und dem Motionär geht es nicht um einen Versuch, sondern darum, ihre Forderungen so rasch als möglich durchzusetzen. Ich werde trotzdem beiden Vorstössen zustimmen.

Direktorin TVS *Ursula Wyss:* Wir werden versuchen, das Fahrverhalten von Rudolf Friedli und vieler anderer Velofahrenden zu legalisieren. Die vorliegenden Vorstösse datieren von Ende 2014, einem Zeitpunkt also, zu dem der Versuch in Basel noch am Laufen war beziehungsweise das ASTRA verlangt hatte, dass der Pilot verlängert werde, um die Sache intensiver begutachten zu können. Es stand seit jeher zur Diskussion, ob der Pilot nur in Basel durchgeführt werden solle, oder ob nicht auch andere Städte einzubeziehen seien. Dies ist dem Motionär und den beiden Motionärinnen fairerweise zugutezuhalten, ihre Forderung ist angesichts der Historie durchaus verständlich. Aus heutiger Sicht stellt sich die Situation anders dar: Der Basler Versuch ist Ende 2016 abgeschlossen worden und wird nun ausgewertet. Die Resultate werden im Verlauf der nächsten Wochen beziehungsweise Monate dem ASTRA übergeben. Somit ist die Pilotphase für die ganze Schweiz abgeschlossen, die Durchführung eines Piloten in Bern steht ausser Frage. Punkt 1 der Motion Stampfli hat sich definitiv erledigt. Die Frage

ist nun, was mit der Auswertung des Piloten geschieht. Aufgrund der positiven Schlussfolgerungen aus dem Zwischenresultat wäre es wünschenswert, dass das ASTRA eine Verordnungsänderung vornimmt und dadurch weiteren Städten ermöglicht, das Rechtsabbiegen bei Rot für Velos zuzulassen. Von Seiten des Städteverbands und der Städtekonzferenz Mobilität wurden mit dem ASTRA intensive Diskussionen geführt: Zum einen über Pilotversuche generell, weil wir der Ansicht sind, dass es sich dabei um ein sehr sinnvolles Mittel handelt, dem wir nicht zuletzt auch die Existenz der Velostrassen zu verdanken haben, zu denen es mittlerweile in fünf Städten Versuche und Resultate gibt, die miteinander verglichen werden können. Zum anderen haben wir auch über den Versuch zum Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende diskutiert und zum Ausdruck gebracht, dass wir uns eine möglichst rasche Auswertung wünschen, möglichst noch im Verlaufe dieses Jahres. Wenn das Fazit positiv ausfällt, kann das Rechtsabbiegen bei Rot für Velofahrende per 2018 eingeführt werden. In diesem Sinne ist Punkt 2 der Motion Stampfli bereits umgesetzt. Sie können diesem Vorstoss also getrost zustimmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (46 Ja, 16 Nein). *Abst.Nr. 022*

2014.SR.000270

13 Motion Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz, GB/Seraina Patzen, JA!): Velofreundliche Lichtsignalanlagen – Rechtsabbiegen bei Rot an Kreuzungen ermöglichen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 und 3 der Motion abzulehnen und Punkt 2 als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 1. April 2015

Diskussion siehe Traktandum 12

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (46 Ja, 17 Nein). *Abst.Nr. 023*

2015.SR.000034

14 Postulat Fraktion SP (David Stampfli/Stefan Jordi, SP): Sicheres Velofahren auf der Viktoriastrasse

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 12. August 2015

Postulant *David Stampfli* (SP): Wenn man eine gute Idee hat und dazu einen Vorstoss einreicht, ergibt es sich manchmal, dass der Gemeinderat dieselbe Idee auch schon hatte. Da unser Anliegen inzwischen umgesetzt worden ist, ziehen wir dieses Postulat zurück.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Postulantin Fraktion SP/JUSO zieht das Postulat zurück.

2014.SR.000274

15 Motion David Stampfli (SP): Velonetzlücke beim Bubenbergplatz schliessen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 1. April 2015

Motionär *David Stampfli* (SP): Es geht einmal mehr darum, dass sich die Velofahrenden nicht immer an die Verkehrsregeln halten. Wer mit dem Velo vom Bahnhof herkommend Richtung Hirschengraben oder Länggasse unterwegs ist, wählt oftmals die kürzeste Variante, die im Gegenverkehr unter dem Baldachin durch zum Bubenbergplatz führt. Das ist nicht nur nicht erlaubt, sondern auch ziemlich gefährlich, weil einem dort Busse entgegenkommen. Wer den legalen Weg wählt, muss einen Umweg in Kauf nehmen, was für Velofahrende, die sich aus eigener Muskelkraft vorwärtsbewegen, nicht sehr attraktiv ist. Die Kantonspolizei ist auf die beschriebene Variante aufmerksam geworden und erscheint regelmässig vor Ort, um fehlbare Velofahrende zu büssen. Das ist korrekt, denn schliesslich vertritt die Polizei das geltende Recht. Mein Anliegen ist, dass die unglückliche Situation durch ein paar Anpassungen geändert wird. Der Bahnhofplatz ist ein wichtiger Knotenpunkt der Stadt Bern, auch für Velofahrende. Es kann nicht sein, dass die Velofahrer/innen den Bahnhofplatz grossräumig umfahren müssen. Zudem wäre es sowohl für die Fussgänger/innen als auch für die Velofahrenden von Vorteil, wenn der Bubenbergplatz attraktiv und vor allem auch übersichtlich gestaltet werden könnte. Auf dem Bubenbergplatz herrscht heutzutage ein ziemliches Gewirr aus Fussgänger/innen, Velos und Autos, man hat als Beobachter den Eindruck, dass die meisten nicht wissen, wo sie entlanggehen oder -fahren dürfen und was genau erlaubt ist. Wenn man das Problem, die bestehende Lücke im Velonetz zu schliessen, an die Hand nimmt, kann man auch gleich eine verbesserte Gestaltung des Bubenbergplatzes umsetzen. Erfreulicherweise hat sich eine Begleitgruppe der Stadt schon einmal damit beschäftigt, den Bubenbergplatz und die nahe Umgebung grossräumig zu betrachten. In diesem Zusammenhang steht übrigens auch die Diskussion über die Verlegung der Tramschienen am Hirschengraben. Es wäre höchst erfreulich, wenn man sich der Sache im Rahmen eines Gesamtprojekts annehmen würde, nicht nur, um die Velonetzlücke beim Bubenbergplatz zu schliessen. Leider ist damit zu rechnen, dass es bis dahin noch lange dauern wird, möglicherweise gibt es keine Lösung, solange der Bahnhofumbau nicht abgeschlossen ist. Wir hoffen jedoch sehr darauf, dass der Gemeinderat vorher eine Lösung zur Entschärfung der jetzigen Situation findet. Es bietet sich beispielsweise an, das Fahrverbot für Velos aufzuheben und mittels Beschilderung und farbiger Markierungen einen Velostreifen anzulegen, der den Velofahrenden zeigt, wo sie durchfahren dürfen und den entgegenkommenden Fahrzeugen signalisiert, dass sie mit Velo-Gegenverkehr rechnen müssen, um Konfliktsituationen zu minimieren. Die Schliessung dieser Velonetzlücke trägt dazu bei, dass das Velofahren in Bern sicherer und attraktiver wird, was im Sinne aller ist.

Für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion stimmt der vorliegenden Motion zu. Bitte unterstützen Sie diesen Vorstoss.

Fraktionserklärungen

Dannie Jost (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion lehnt diese Motion ab, mit folgender Begründung: Zwar teilen wir mit dem Motionär und dem Gemeinderat die Meinung, dass die Netzlücke zwischen der Schauplatzgasse und dem Hirschengraben eine Schwachstelle im Velonetz der Stadt Bern ist. Aber: Aufgrund der Topografie, der Bebauung und der Verkehrsanlagen sowie der hohen Dichte des Fussverkehrs und des öV ist es ausgesprochen schwierig, eine direkte und sichere Verbindung zu gestalten. Des Weiteren ist es Sache des Gemeinderats, es liegt nicht am Stadtrat, darüber zu befinden. Wir wissen alle, dass sich alle an die Verkehrsregeln halten müssen. Ich werde den Verdacht nicht los, dass sich die Fahrradfahrenden das Leben allzu bequem machen wollen. Ich fahre auch Fahrrad. Ich wohne im Obstberg und arbeite in der Länggasse und kenne diese Strecke sehr gut. Es ist zwar etwas mühsam, beim Abschnitt Bahnhof und Bubenbergplatz einen Umweg zu machen, aber es ist möglich und sicherlich auch besser, wenn man sich an die Verkehrsregeln hält. Meines Erachtens entspricht es einer antisozialen Utopie, zu denken, dass man sich nicht an die Verkehrsregeln halten muss, sobald man sich auf einen Drahtesel setzt. Ich verstehe eine solche Haltung zum Teil, aber ich bin damit nicht einverstanden. Wir kennen das Problem mit den Umwegen, aber die Sicherheit ist wichtig. Da der Gemeinderat plant, sich dieser Sache anzunehmen, ist diese Motion ohnehin unnötig.

Roland Iseli (SVP) für die SVP-Fraktion: Wenn wir eine Diskussion über Autonetzlücken verlangen würden, müsste für die betreffende Sitzung wohl eine Verlängerung beantragt werden, weil die Lücken im Strassennetz für die Autos dermassen zahlreich sind. Um 500 m zurückzulegen, muss man mit dem Auto manchmal einen Umweg von sechs Kilometern zurücklegen, weil es so viele Fahrverbote oder Poller gibt. Wer mit dem Velo vom Bahnhof in die Länggasse fahren will, hat es dagegen viel leichter: Man muss bei der Heiliggeistkirche nur kurz absteigen und dann das Velo über den Zebrastreifen schieben und schon ist man auf der richtigen Strassenseite und kann via Bubenbergplatz Richtung Länggasse weiterfahren. – Und schon ist das Problem gelöst. Ich habe am Bahnhof schon viele Velofahrer beobachtet, die sich illegal verhielten. Wenn man als Roller- oder Motorradfahrer das Gleiche macht und dabei von der Polizei beobachtet wird, wird man sogleich angehalten und gebüsst. Würde die Polizei die fehlbaren Velofahrer gleich streng behandeln, würden die Velofahrer endlich auch mithelfen, die Stadtkasse zu füllen. Es wäre sehr zu begrüssen, dass man die Velofahrer ein bisschen mehr zur Kasse bittet. David Stampfli schreibt im Motionstext von „schikanösen Bussen“. – Kein Autofahrer ist erfreut, wenn er eine Busse bekommt. Aber es kommt sicherlich keiner auf die Idee, durch eine Fahrverbotszone zu fahren und dabei die Schikane einer Busse einfach in Kauf zu nehmen. Wir Autofahrer halten uns an die Verkehrsregeln und nehmen grosse Umwege in Kauf. Sie sagen immer, dass Velofahren Spass macht und gesund ist – dann kann es ja nicht so schlimm sein, wenn Sie ab und zu eine Minute länger velofahren müssen, um einen kleinen Umweg zurückzulegen. Unsere Fraktion lehnt diese Motion ab.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich sage immer, dass es um das Miteinander der verschiedenen Verkehrsträger geht. Die vorliegende Motion lässt diesen Aspekt vermissen. Es geht vielmehr darum, dass die Velofahrer für sich erheischen, dass man es ihnen möglichst bequem macht. Beim Bahnhof und besonders beim Baldachin sind sehr viele Fussgänger unterwegs. Die zugunsten der Velofahrer gestellten Forderungen gehen auf Kosten der Sicherheit der Fussgänger. Der Motionär verharmlost das Fehlverhalten der Velofahrer, die dort „dummerweise“ durchfahren, aber leider sind es derer viele und das ist sehr gefährlich. Es kann ja nicht sein, dass etwas Verbotenes bewilligt wird, nur weil viele Leute es tun. Nach dieser Logik können wir auf den Autobahnen auch wieder Tempo 140 einführen.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Die Verkehrsplanung hat sich mit dem besagten Perimeter beschäftigt, eine Testplanung durchgeführt und ist zur Einsicht gekommen, dass es äussert schwierig ist, dort eine Öffnung für den Veloverkehr zu realisieren. Eine Öffnung des Trottoirs kommt nicht infrage, das Trottoir bleibt dem Fussverkehr vorbehalten, auf den Trottoirs dürfen keine Fahrzeuge verkehren. Dies bleibt beim Perimeter Schauplatzgasse die wichtigste Voraussetzung. In Bezug auf die Frage, ob man mit dem einfachen Mittel der Strassenmarkierung eine Lösung herbeiführen kann, sind wir im Moment im Gespräch mit Bernmobil, denn der Strassenabschnitt, um den es geht, dient vor allem den Bussen von Bernmobil als Durchfahrtstrecke. Das Hauptziel ist, keine zusätzlichen Gefahren zu schaffen. Es handelt sich zwar nur um einen kurzen Abschnitt, aber dieser hat es in sich: Wir können nur zulassen, dass dort Velos durchfahren, wenn wir die notwendige Sicherheit gewährleisten können. Solange es keine sichere Lösung gibt, tun wir besser daran, am Fahrverbot für Velos festzuhalten. Ich wünsche mir, dass eine Lösung gefunden werden kann, aber diese steht im Moment noch aus. Wir arbeiten weiter daran. Man kann so argumentieren, dass die vorliegende Motion abgelehnt werden kann, weil es sie nicht mehr braucht, da der Gemeinderat das Anliegen bereits aufgenommen hat. Aber ich wäre froh, wenn der Rat diese Motion als Richtlinie überweist, da es für mich sonst schwierig ist, zu interpretieren, was von uns verlangt wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (47 Ja, 16 Nein). *Abst.Nr. 024*

2014.SR.000183

16 Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velowege am Aareufer: Übungsabbruch auch in Bern oder soll gleichwohl auf Kosten der Steuerzahler munter weitergeplant werden?

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 10. Dezember 2014

Postulant *Alexander Feuz* (SVP): Leider wird dieses Postulat aus dem Jahr 2014 erst jetzt behandelt. Mir sind folgende Punkte wichtig: Als bekannt wurde, dass die Gemeinde Bremgarten die Velowegachse auf ihrem Gebiet nicht weiterführen will, habe ich den Abbruch der Übung mit den Velowegen am Aareufer verlangt. Diese Forderung wird durch den Entscheid der Gemeinde Muri abgestützt, die sich ebenfalls dagegen ausgesprochen hat, eine weiterführende Wegstrecke im Naturschutzgebiet am Aareufer zu bauen. Im Aaretal-Schutzgebiet sollen keine zusätzlichen Velowege entstehen, da diese nicht nur aus Gründen des Naturschutzes höchst bedenklich sind, sondern auch mit riesigen Kosten einhergehen. Im Sinne der Entlastung der Steuerzahler haben wir mit der vorliegenden Motion einen Prüfungsbericht verlangt, in dem der Gemeinderat zur Frage Stellung nehmen soll, ob der Veloweg an der Aare nicht zu einer Verdrängung der Fussgänger führt. Der Raum an der Aare ist ein wichtiges Naherholungsgebiet, das viele Spaziergänger gerne aufsuchen. Im Bereich Eichholz gibt es bereits einen Veloweg. Die kleine Steigung, die die Velos dort zurücklegen müssen, ist zumutbar, zumal immer mehr Leute mit E-Bikes unterwegs sind. Wer sich noch aus eigener Muskelkraft mit dem Velo fortbewegt, kann sich etwas Gutes tun, denn es gilt ja gemeinhin als gesund, in die Pedale zu treten. Gerade im heiklen Bereich am Aareufer ist es unabdingbar,

die nötigen Massnahmen vorzukehren, damit es nicht zu einem Verdrängungskampf zwischen Fussgängern und Velofahrenden kommt. Angesichts der engen Platzverhältnisse bleibt als einzige Konsequenz, dass der Aarehang abgetragen wird, um den Weg zu verbreitern. Dass Velofahrende und Badende im Hochsommer konfliktfrei auf den Aarewegen verkehren können, ist stark zu bezweifeln. Wenn dazu noch viele E-Bikes oder Velos mit Anhängern dort durchfahren, sind Konflikte mit Fussgängern, die einen Kinderwagen schieben oder ihre Hunde spazieren führen, sowie mit Badenden programmiert. Auch in Bezug auf die Problematik des Gegenverkehrs und der Überholmöglichkeiten auf den Velowegen muss vorgängig in einem Bericht Rechenschaft abgelegt werden, noch bevor hohe Auslagen entstehen. Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit mit Einsprachen von Seiten der Naturschutzverbände zu rechnen. Bislang war das Gesetz zum Schutz der See- und Flussufer ein Anliegen der SP, aber wenn es um die Velos geht, scheint die SP sofort bereit, diese Errungenschaft zu opfern, um den Wünschen der Velolobby zu entsprechen. Das Vorhaben, die Wege im Raum Eichholz-Marzili-Dalmaziquai zu verbreitern, bedingt eine genaue Veranschlagung der Kosten. Bekanntlich ist es eine sehr teure Angelegenheit, am Hang zu bauen, die leidvollen Erfahrungen bei der Sanierung der Marzilibahn und beim Bau des Bärenparks sprechen für sich. Es darf kein weiteres Projekt am Aarehang ohne die nötigen Kautelen geben, deswegen verlangen wir den Übungsabbruch, damit alle nötigen Vorkehrungen getroffen werden, bevor weiter geplant wird. In der Antwort des Gemeinderats vom 10. Dezember 2014 wird versprochen, dass die ersten Kostenschätzungen in der ersten Jahreshälfte 2015 zu erwarten seien. Welche Resultate die erwähnte geologische Untersuchung erbracht hat, wurde uns nicht mitgeteilt. Es wäre doch eine sinnvolle Variante, wenn es so lange dauert, bis ein Vorstoss traktandiert wird, die Antwort des Gemeinderats, die in der Zwischenzeit veraltet ist, auf den neusten Stand zu bringen. Allein die Tatsache, dass dies nicht geschehen ist, ist ein Grund, dieses Postulat zu überweisen. In der Antwort ist auch die Rede davon, dass man, angesichts der Ablehnung in Bremgarten, die neue Ausgangslage mit den beteiligten Gemeinden analysieren werde. Wir schreiben jetzt das Jahr 2017, die gutgemeinte Antwort von damals ist nicht mehr aktuell. Hier zeigt sich das Problem der verspäteten Traktandierung ganz deutlich: Jahre später wird über etwas diskutiert, das eigentlich nur noch für den Müll taugt. Die einzig logische Folge daraus ist, dass Vorstösse rechtzeitig traktandiert werden müssen. Das geschieht aber offenbar nur bei Velovorstössen von David Stampfli, die man äusserst pfleglich und rasch behandelt hat, damit der Stadtrat noch darüber beraten kann, bevor der Motionär in den Grossen Rat wechselt. Angesichts der Problematik, dass die von uns aufgeworfenen Fragen nicht beantwortet worden sind, bitte ich Sie, diesem Postulat zuzustimmen, obwohl es von der SVP-Fraktion stammt.

Fraktionserklärungen

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wie der Postulant richtig feststellt, sind sowohl der vorliegende Vorstoss als auch die Antwort des Gemeinderats uralt. Seine Behauptung, die Vorstösse von David Stampfli seien privilegiert behandelt worden, stimmt aber nicht, denn auch diese stammen aus dem Jahr 2014 beziehungsweise 2015. So stellt sich die Situation nun einmal dar, weil es im Stadtrat gewisse Leute gibt, die sehr viele Vorstösse einreichen. Die Schlussfolgerung, die wir aus der Tatsache ziehen, dass die Antwort des Gemeinderats zu diesem Postulat hoffnungslos veraltet ist, geht jedoch in die gegenteilige Richtung als der Vorschlag des Postulanten: Da wir finden, dass es sinnlos ist, darüber weiter zu debattieren, lehnen wir dieses Postulat ab. Über die Frage, was direkt an der Aare sinnvollerweise realisiert werden kann, können wir anhand aktueller Vorstösse diskutieren, die zum Thema Marzili und Eichholz noch hängig sind. Die Fraktion SP/JUSO ist gerne bereit, die Diskussion zum Veloweg an der Aare zu einem späteren Zeitpunkt weiterzuführen.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Der Vorstoss, den Peter Marbet anspricht, stammt von der SP. Man kann also vorwegnehmen, dass der Gemeinderat die gestellten Fragen im Sinne der Einreichenden beantworten wird. Im Gegensatz dazu sind die von uns gestellten Fragen kritischer Art. Wir haben uns gewünscht, dass der Gemeinderat zu den erwähnten kritischen Punkten Stellung nimmt. Es kann ja nicht die Meinung sein, dass wir den gleichen Vorstoss erneut einreichen. Die einfachste Lösung ist, dass der Gemeinderat unsere Fragen erneut aufnimmt und mit einer aktuellen Antwort würdigt.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Für uns ist die Situation auch nicht einfach, wenn im Stadtrat drei Jahre alte Vorstösse behandelt werden, die inzwischen von der Geschichte überholt worden sind. In Bezug auf das Thema Velo-Aareweg muss ich mich jedoch fragen, ob die Geschichte letztlich nicht im Sinn von Alexander Feuz verlaufen ist: Heute steht fest, dass das Projekt eines Velowegs direkt entlang der Aare gestorben ist. Als der Gemeinderat das Postulat seinerzeit beantwortete, war es noch vorstellbar, falls die anderen beteiligten Gemeinden mitgemacht hätten, den Weg an der Aare für den Veloverkehr zu öffnen, vorausgesetzt, dass dieser verbreitert werden könnte. Nebst Bremgarten hat mittlerweile auch Köniz das Projekt abgelehnt und sich geweigert, eine Verbreiterung des Aarewegs zu realisieren. Also ist es absolut sinnlos, auf dem kleinen Teilstück, das sich auf Berner Stadtboden befindet, eine Verbreiterung vorzunehmen. Wir haben immer schon gesagt, dass wir gegen die Aufhebung des Fahrverbots sind, wenn der Aareweg nicht verbreitert werden kann. Aus heutiger Perspektive kann ich nicht verstehen, weshalb die SVP-Fraktion an diesem Postulat festhält und den Gemeinderat und die Verwaltung bemühen will, einen Bericht zu einem Projekt zu schreiben, das faktisch begraben ist. Ich bitte um Ablehnung des Postulats, aber diesmal mit einer anderen Begründung als im 2014.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (8 Ja, 47 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 025*

- Die Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

2007.SR.000020

5 Fortsetzung: Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016

Fortsetzung: Fraktionserklärungen zu Traktanden 5 und 6

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA!: Vorab danke ich den Kommissionsmitgliedern der AKO für die geleistete Arbeit, die auch im 2016 wieder sehr vielfältig war. Wir haben den Tätigkeitsbericht mit Interesse gelesen und nehmen ihn zustimmend zur Kenntnis. Ein grosser Dank geht auch an die Verwaltung und an den Gemeinderat für die Erstellung des Berichts zur Agglomerationspolitik, welcher einen guten Überblick über die laufenden Geschäfte und die von der Stadt verfolgten Ziele gibt. Im Folgenden gehe ich auf drei Punkte im Bericht des Gemeinderats ein, die uns besonders aufgefallen sind, entweder wegen der aktuellen Entwicklungen der betreffenden Thematik oder weil wir die Einschätzung des Gemeinderats nicht teilen:

Zur Engpassbeseitigung Wankdorf-Muri: Die Fraktion GB/JA! steht der vom ASTRA geplanten Übergangslösung der Pannenstreifenumnutzung (PUN) sehr kritisch gegenüber. Wir begrüßen, dass sich der Gemeinderat am Einspracheverfahren beteiligt hat. Aus unserer Sicht ist die PUN eindeutig ein Autobahnausbauprojekt: Die Beseitigung des Engpasses führt dazu, dass der Verkehr besser rollt und dass sich weniger Staus bilden. Sie kommt somit einer Kapazitätserhöhung gleich, die erwiesenermassen zu mehr Verkehr auf der Autobahn führen wird. Dass der Verkehr auch zu Stosszeiten flüssig vorankommt, macht das Autofahren attraktiv, so dass weniger Leute auf umweltfreundliche Verkehrsmittel umsteigen. Darum ist das ASTRA darauf zu behaften, dass der Zu- und Abfluss zur und von der Autobahn nicht zunimmt, denn ein Ausbau der Kapazität führt auch auf den Zu- und Abfahrtsachsen zu einer Verkehrszunahme. Diese gilt es in jedem Fall zu vermeiden, denn der Mehrverkehr in den Quartieren widerspricht den Grundsätzen der städtischen Verkehrspolitik und ist keinesfalls im Sinn der betroffenen Bevölkerung, deren Anliegen der Gemeinderat berücksichtigen will.

Zur neuen BLS-Werkstätte: Im Bericht schreibt der Gemeinderat, dass am Standort „Chliforst“ eine als Insellösung ausgelegte Anlage denkbar sei, die im Gegensatz zu Brünnen, Riedbach und Niederbottigen einen besseren Schutz der Landschaft ermögliche, auch könne damit einer unerwünschten Raumentwicklung entlang der Autobahn und der Bahnlinie entgegenge wirkt werden. Wir sind von dieser Aussage ziemlich irritiert. Hält der Gemeinderat es wirklich für sinnvoll, eine Insellösung inmitten einer un bebauten Landschaft zu realisieren, anstatt die Werkstätte an bestehende Infrastrukturen anzugliedern? Die Lösung ist aus raumplanerischer Sicht ein absoluter Unsinn und ermöglicht sicherlich keinen besseren Schutz der Landschaft. Dem Gemeinderat geht es vor allem darum, sich die Möglichkeiten für die künftige Stadtentwicklung im Westen nicht zu verbauen. Für unsere Fraktion ist der Standort „Chliforst“ aus ökologischer Sicht absolut inakzeptabel und wir verwehren uns dagegen, dass dort gebaut wird. Wir hoffen, dass der Gemeinderat seine Haltung nochmal überdenkt.

Zur Berner Fachhochschule (BFH): Wie letzte Woche der Presse zu entnehmen war, wird die ausgehandelte Standortlösung, wegen der ungeschickten Kommunikation der BFH, nun wieder infrage gestellt. Wir sind der Meinung, dass der Campus Weyermannshaus mit der Konzentration der Departemente Wirtschaft, Gesundheit und Soziales sowie der Hochschule der Künste unbedingt umgesetzt werden muss, selbst wenn die betreffenden Departemente neu aufgeteilt werden. Es geht darum, die BFH gegenüber der Konkurrenz, z.B. durch die Fachhochschulen Nordwestschweiz oder Zürich, zu stärken. Interne Machtkämpfe unter den Departementen und Standorten der BFH sind nicht zielführend. Der ausgehandelte Kompromiss sollte möglichst schnell umgesetzt werden. Der Standort Weyermannshaus ist für Bern sehr gut geeignet, weil er verkehrstechnisch gut angebunden und deshalb auch für Studierende aus anderen Regionen attraktiv ist. Natürlich führt der Bau des Campus dazu, dass auf diesem Areal keine Wohnungen gebaut werden können, aber dafür werden an den momentanen Standorten der BFH Liegenschaften frei, die umgenutzt werden können.

Mit den erwähnten Vorbehalten nimmt die Fraktion GB/JA! den Bericht des Gemeinderats zustimmend zur Kenntnis.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Vorab danke ich dem Präsidenten und den Mitgliedern der AKO für die grosse Arbeit, die sie geleistet haben. Da ich aber mit offenen Karten spiele, kann ich nicht verhehlen, dass die SVP von der AKO nie besonders begeistert war. Da es sich bei der AKO um ein Gremium ohne finanzielle Kompetenzen handelt, scheint es sinnvoller, sie als nicht ständige Kommission weiterzuführen. Es sind ja momentan Bestrebungen zur Einführung einer Baukommission im Gange, allenfalls würde es sich anbieten, die Tätigkeiten der AKO aufzugliedern: Geschäfte im Zusammenhang mit der regionalen Verkehrsplanung könnte von der PVS behandelt werden, die SBK, die sich bereits mit der Schulraum- und Sportstättenplanung auseinandersetzt, könnte auch die regionalen Bezüge aufnehmen und

die FSU könnte sich um die gemeinsam mit anderen Gemeinden geplanten Anschaffungen kümmern. Wie gesagt soll dies nicht heissen, dass die AKO keine gute Arbeit geleistet hat, aber die Tatsache, dass sich manche Parteien dagegen gesträubt haben, Einsitz in diese Kommission zu nehmen, verdeutlicht, dass die AKO teilweise eine eher mässige Wirkung entfaltet. Angesichts dieser Ausgangslage scheint die Überlegung, eine andere Aufgabenverteilung und eine entsprechende Änderung der GO vorzunehmen, durchaus angezeigt. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass das Sekretariat und das Präsidium der Sachkommissionen auch in der Lage sind, Tagungen zu agglomerationspolitisch relevanten Themen zu organisieren.

Beim vorliegenden Tätigkeitsbericht scheint mir insbesondere der im Kapitel zur Jahrestagung erfasste Hinweis bemerkenswert, dass hinsichtlich der demokratischen Mitsprache ein Defizit besteht und ein geeigneter Einbezug der Parlamente bisher nicht realisiert worden ist. Wir erkennen, dass die Einführung einer weiteren Ebene nicht sinnvoll ist. Aber die Regionalkonferenz (RKBM) ist eben schon eine Scheindemokratie, vor allem, wenn man bedenkt, wie deren Entscheide zustande kommen. Wir erkennen ein Problem darin, dass sich die RKBM aus Vertretungen der Exekutiven zusammensetzt. Das birgt die Gefahr, dass sich die grossen Gemeinden, die beispielsweise in Sachen öV gewisse Interessen teilen, zusammenschliessen können, um eine Mehrheit zu bilden. Die anderen Gemeinden müssen sich anpassen, was aus demokratiepolitischer Sicht einem sehr heiklen Mechanismus entspricht. Ich beziehe mich hier auf die Erläuterungen des Politikwissenschaftlers Dr. Walter Schenkel, dessen Referat ich im Rahmen der erwähnten Jahrestagung mitverfolgen durfte. Unbestritten und laut GO zulässig ist die Möglichkeit, dass die Mitglieder der AKO an den Beratungen der anderen Kommissionen teilhaben dürfen. Ich selbst habe von dieser Möglichkeit auch schon Gebrauch gemacht, indem ich als Mitglied der PVS an einer Information zum Thema Schulraumplanung in der SBK teilgenommen habe. Klar ist auch, dass die betreffenden Mitglieder Einsicht in die entsprechenden Protokollauszüge nehmen dürfen, selbstverständlich unter dem Gebot der Vertraulichkeit. Fazit: In Bezug auf die AKO muss nach neuen Lösungen gesucht werden. Eine Kommission ohne Entscheidungskompetenzen kann leider auch nur eine geringe Auswirkung entfalten. Wir nehmen den vorliegenden Bericht neutral zur Kenntnis, indem wir uns der Stimme enthalten. Unser kritisches Votum ist nicht als Vorwurf bezüglich der Tätigkeiten der AKO-Mitglieder zu verstehen, sondern als Vorbehalt gegenüber der Funktion dieser Kommission.

Zum Bericht des Gemeinderats zur Agglomerationspolitik: Bekanntlich wurde das Projekt Tram Region Bern in der Stadt Bern angenommen, aber in Köniz und Ostermundigen abgelehnt. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass im Rahmen der RKBM ein öV-Gesamtkonzept ausgearbeitet werden muss. Bis 2030 geht ein massiver Ausbau beim Regionalverkehr vorstatten, insbesondere wird das S-Bahn-Netz ausgebaut. Vor diesem Hintergrund erscheint die ursprünglich gewünschte Verbindung von Köniz-Schliern bis Ostermundigen-Rüti als nicht mehr notwendig. Nach erneuter Abstimmung in Ostermundigen geht es mittlerweile nur noch um eine Verbindung zwischen Bern und Ostermundigen. Wir bezweifeln, dass das Tram Bern-Ostermundigen die richtige Lösung ist, weil eine S-Bahnlinie und ein gut ausgebautes Ortsbusnetz einen wesentlich grösseren Nutzen bringen. Es darf keinesfalls versäumt werden, alternative Lösungen zu prüfen. Ähnlich verhalten sich die Dinge in Bezug auf die Velohaupt-routen: Auch hier wurde versucht, ein Bedürfnis nach einer Verbindung zwischen Flamatt und Ostermundigen zu konstruieren, um dadurch an die nötigen Gelder des Bunds und des Kantons zu gelangen, die man für die Realisierung der unsäglichen Prestige-Velobrücke zwischen Breitenrain und Länggasse braucht. Aus dem Bericht des Gemeinderats geht deutlich hervor, dass die Erhöhung des Veloanteils die wichtigste Maxime ist, beziehungsweise das wichtigste Axiom darstellt, für welches man bereit ist, andere Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation zu opfern. Die BLS-Werkstätte ist mir persönlich ein grosses Anliegen: Seit der

Entstehung des Berichts des Gemeinderats im Oktober 2016 haben sich diesbezüglich weitere Entwicklungen ergeben: Laut aktuellen Medienberichten bewirbt sich die BLS um Konzessionen für neue Strecken sogar Richtung Zürich. Diese Informationen waren der Begleitgruppe „Werkstätte BLS“ leider nicht bekannt. Hätte man rechtzeitig gewusst, welche Strategien die BLS und die SBB verfolgen, hätten sich die Dinge wohl anders entwickelt: Die Variante im Raum Kerzers, die verworfen worden ist, bekommt vor diesem Hintergrund ein anderes Gewicht. Es hätten sich ganz andere Möglichkeiten ergeben und man hätte sich wahrscheinlich auf eine andere Geländekammer, weg von Bern, konzentriert. Dann stünden wir jetzt nicht vor dem Problem, dass der raumplanerische Spielraum der Stadt Bern durch die von der Begleitgruppe favorisierten Varianten Chliforst, Riedbach oder Niederbottigen eingeschränkt wird. Wir würden vielleicht über Kerzers oder andere Orte entlang der Strecke nach Neuenburg diskutieren, die eine bessere Nutzung von Synergien zuließen. Anscheinend hat der Gemeinderat in dieser Sache einiges versäumt. Ich appelliere an den Gemeinderat, dieses Thema nochmals aufzunehmen und den Variantenfächer neu zu öffnen. Das ist ein sehr entscheidender Punkt, aber bedauerlicherweise ist auf der Pressetribüne niemand mehr anwesend. Es liegt auch im Interesse des Gemeinderats, die erwähnten Anregungen aufzunehmen, um anschliessend in dieser Sache tätig zu werden. Mich überrascht die Vorgehensweise der BLS, ich hätte in Kenntnis der nunmehr bekannten Fakten in der Begleitgruppe anders argumentiert. Ich gehe davon aus, dass die neuen Informationen dem Gemeinderat auch nicht frühzeitig bekannt waren. Es ist sehr wichtig, dass er dieses Thema wieder aufnimmt. In Anbetracht der Tatsache, dass der Gemeinderat ein eindeutiges Schwergewicht auf die Velostrategie legt und andere, wichtigere Themen vernachlässigt, nehmen wir den vorliegenden Bericht ablehnend zur Kenntnis.

Isabelle Heer (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Im Namen der Fraktion BDP/CVP möchte ich dem Gemeinderat für den Bericht zur Agglomerationspolitik danken. Der umfangreiche Bericht führt die wichtigen Themen und Bereiche auf, mit denen man sich in der Agglomerationspolitik beschäftigt. Ich verzichte auf weitere Erläuterungen zu den einzelnen Punkten und ich will auch keine Debatte zur BLS-Werkstätte führen. Wir danken auch der AKO für die geleistete Arbeit und den guten Tätigkeitsbericht. Ich weiss, Eigenlob stinkt, aber ich komme als Mitglied der AKO nicht umhin, festzustellen, dass wir sehr viel Arbeit geleistet haben und uns auch weiterhin mit sehr vielen Themen beschäftigen werden. Auch wenn die AKO keine grossen Kompetenzen hat, wie man ihr vorwirft, ist es uns doch gelungen, uns einzubringen und uns im Auftrag des Stadtrats in agglomerationspolitischen Belangen auf dem Laufenden zu halten. Die AKO erfüllt eine wichtige Aufgabe. Ich will hier keine Diskussion über Sinn oder Unsinn der AKO führen, sondern mich bei allen Beteiligten bedanken.

Melanie Mettler (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Ich habe einen engen Bezug zur AKO, denn sie war die erste Kommission, in der ich mitgearbeitet habe. Ich komme nicht umhin zu sagen, dass ich bei der Lektüre des Tätigkeitsberichts der Kommission und des Berichts des Gemeinderats ein gewisses Bedauern empfunden habe und dass mir beim Votum des SVP-Sprechers fast das Herz gebrochen ist.

In der öffentlichen Diskussion und während des Wahlkampfes ist jeweils viel die Rede vom urbanen Lebensraum, den wir mit den angrenzenden Gemeinden teilen, und vom funktionalen Siedlungsraum, der nur gemeinsam sinnvoll geplant und bewirtschaftet werden kann. Aber in der Praxis gewinnt man den Eindruck, dass man sich nur auf das absolute Minimum beschränkt. Das zeigt sich in diesem Moment auch exemplarisch hier im Saal: Sobald es um die AKO geht, sind die Medien nicht mehr anwesend und im Stadtrat setzt der grosse Exodus ein. Die Sitze in der AKO sind im Stadtrat unbeliebt, bei jeder Gelegenheit melden sich Stimmen von rechts und links, die die AKO abschaffen wollen. Auch wenn man mit den Exekutiven der

Gemeinden spricht, wird einem mit voller Überzeugung mitgeteilt, dass niemand an einer engen und weiterführenden Zusammenarbeit unter den Gemeinden interessiert ist. Tatsächlich haben die Mitglieder der Gemeindeexekutiven am meisten zu verlieren und am meisten Interesse daran, ihre Domänen überschaubar zu halten. Es gibt zwar schon heute in vielen Bereichen einen pragmatischen Zugang, nämlich in Bezug auf Strukturen und Infrastrukturen, die von der Stadt Bern angeboten werden, an die sich die Gemeinden anschliessen können, oder bei einzelnen Projekten, die man gemeinsam entwickelt hat. Pragmatisch sind vor allem auch die Bewohner/innen, indem sie sich einen Deut um die Gemeindegrenzen scheren: Man bewegt sich frei und es kommt einem komplett unverständlich vor, dass z.B. die Betreuungsgutscheine nur für eine Gemeinde innerhalb des Stadtraums Bern gelten.

Eine aktive, funktionierende Agglomerationspolitik stelle ich mir anders vor: Hier kann die parlamentarische Kommission eine wichtige Rolle übernehmen. Die AKO hat bereits beachtliche Aufbauarbeit geleistet: Die gut besuchten Jahrestagungen zu agglomerationspolitischen Themen sind um zwei weitere jährliche Vernetzungsanlässe ergänzt worden. Die Zusammenarbeit zwischen der AKO und dem Gemeinderat wird immer besser und etabliert sich immer mehr. Auch ausserhalb der Stadtverwaltung wird die AKO als Ansprechorgan immer sichtbarer. Während meines Präsidialjahres gab sich die AKO als aktive Kommission einen weiteren wichtigen Auftrag, der darin bestand, den Kontakt mit den Parlamenten der umliegenden Gemeinden, auch ausserhalb der offiziellen Anlässe, zu suchen und zu pflegen, und zwar durch jedes einzelne Kommissionsmitglied, im persönlichen Austausch. Es ist nämlich sehr wichtig, dass sich die Parlamente einander annähern. Jedes AKO-Mitglied hatte zusätzlich noch die Aufgabe, Kontakt zu einem institutionellen Partner aufzunehmen, beispielsweise zur RKBM, der Bürgergemeinde, dem Grossen Rat, usw. In naher Zukunft sind die Gründung einer „Resonanzgruppe Kernregion Bern“ und der Einbezug der Quartierkommissionen geplant. Der persönliche Kontakt ist zentral, wenn es darum geht, sich als Ansprechpersonen für den aktiven Austausch anzubieten. Man muss ein Gesicht vor Augen haben und eine Telefonnummer im Handy gespeichert haben, damit einem überhaupt in den Sinn kommt, dass man ein bestimmtes Thema auch noch mit einer Kollegin oder einem Kollegen aus dem Stadtberner Parlament besprechen kann. Leider will die AKO darauf verzichten, diese aktive Rolle weiterhin wahrzunehmen, weil man festgestellt hat, dass die persönlichen Kontakte nicht die erwünschte Wirkung gezeigt haben. Das ist auch nicht verwunderlich, angesichts der Tatsache, dass man nicht einmal zwei Jahre lang Geduld hat, um an der Sache dranzubleiben. Die Entstehung von guten Beziehungen erfordert Geduld und Hartnäckigkeit. Ich persönlich würde mir wünschen, dass die Mitglieder der AKO diese Rolle auch weiterhin wahrnehmen.

Aber ich und die Fraktion der Grünliberalen haben Vertrauen in die neue AKO-Präsidentin und ihr Bestreben, wieder aktiver aufzutreten. Ausdrücklich zu begrüessen sind auch die Bestrebungen der AKO, bei Vorhaben der RKBM als Kommission Konsultationsantworten zu verfassen. Für mich stellt sich die Frage, ob man bei der anstehenden Überarbeitung des Geschäftsreglements die Gelegenheit nicht auch gleich dafür nutzen sollte, den Leistungsauftrag der AKO zu präzisieren. Man hat nun eine Legislatur lang Erfahrungen als ständige Kommission sammeln können. Die nunmehr präzisierten Rollen und Aufträge sollten auch reglementarisch festgelegt werden: 1. Der Einbezug der AKO in Sachgeschäfte, die die Agglomeration nicht nur geographisch, sondern auch als Nutzerin eines Angebots oder einer Infrastruktur betreffen. – An sich ist ein Projekt wie die Schwimmhalle, die zum grossen Teil auch von der Agglomerationsbevölkerung genutzt werden wird, in der AKO zu behandeln, die Mitwirkung der AKO allein reicht nicht aus. Geschäfte mit eindeutigem Agglomerationsbezug sollten offiziell in der AKO traktandiert werden, damit einhergehend müsste die AKO auch die erforderlichen Entscheidungskompetenzen erhalten. 2. Der konkrete Auftrag der Kommissionsmitglieder, mithilfe des Kommissionsekretariats, den Austausch mit den anderen Parlamenten und Stakeholdern nicht nur im Rahmen der Vernetzungsanlässe, sondern auch persönlich aufzu-

bauen und zu pflegen. – Allenfalls müsste man sich überlegen, ob es nicht besser wäre, wenn das Präsidium der AKO, welche ja stark auf Langfristigkeit ausgerichtet ist, in zweijährigem Turnus wechseln würde. 3. Die langfristige und nachhaltige Entwicklung und Positionierung des Siedlungsgebiets der Stadt Bern zu reflektieren und sich gegenüber den Stakeholdern und der Öffentlichkeit entsprechend zu äussern. – Dies ist wichtig, wenn es darum geht, Visionen zu entwickeln.

Zum Bericht des Gemeinderats zur Agglomerationspolitik: Wir danken dem Gemeinderat für diese Übersicht, die auch für die neuen Mitglieder des Stadtrats von Nutzen ist, um sich einen Überblick über die für die Stadt, die Agglomeration und die Region relevanten Themen zu verschaffen. Der folgende Satz sticht besonders heraus: „Damit die Kernagglomeration Bern gestärkt werden kann, soll die projektspezifische Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden weitergeführt werden. Stichworte dazu sind: Frühzeitige Information, adäquater Einbezug der verschiedenen Partnerinnen und Partner und kooperative Zusammenarbeit. Transparente und kooperative Zusammenarbeit erfordert eine gemeinsame Basis, die am ehesten entstehen kann, wenn man sich überhaupt kennt.“ Deswegen hat der Gemeinderat auf Exekutivebene – nach dem Vorbild der AKO – den persönlichen Austausch ausgebaut, man trifft sich zum Grillen und zum Boccienspiel. Das ist löblich, allerdings kann man sich fragen, ob die richtigen Impulse am richtigen Ort entstehen, wenn die Exekutiven und die Parlamente je eine Gruppe für sich bilden. Zur RKBM: Wie wir alle wissen, hatte unser Alt-Stadtpräsident zum Thema RKBM eine einigermaßen resignierte Haltung. Ich wünsche mir, dass unser neuer Stadtpräsident neuen Schwung in diese Thematik und in die Zusammenarbeit mit den Stakeholdern beziehungsweise Anspruchsgruppen bringt.

Die Fraktion GLP/JGLP nimmt beide Berichte zustimmend zur Kenntnis.

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Obwohl es in den Diskussionen über die Verteilung der Kommissionssitze nicht zum Ausdruck gekommen ist, kommt der AKO wohl die anspruchsvollste und auch eine der wichtigsten Aufgaben unter den stadträtlichen Kommissionen zu: Sie hat die Aufsichtsfunktion über die städtische Agglomerationspolitik und pflegt Kontakte zu anderen Parlamenten und Akteurinnen und Akteuren in der Region, mit dem langfristigen Ziel, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Die Gespräche im Rahmen der letzten Agglomerationstagung haben gezeigt, dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist, denn das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Zusammenarbeit in der Region ist kaum vorhanden. Umso stärker ist der Erfolg der AKO zu gewichten, dass sie diese Tagung in den letzten Jahren etablieren und ein recht breites Publikum ansprechen konnte. Damit ist ein erster Schritt getan, aber es braucht eine Bewusstseinsänderung bei allen Akteuren und die Einsicht, dass die Agglomeration die künftigen Herausforderungen nur meistern kann, wenn über die Gemeindegrenzen hinweg zusammengearbeitet wird. Bis dahin braucht es noch viele Gespräche, gemeinsame Kaffeerunden, Tagungen, Netzwerktreffen, usw. Selbstverständlich braucht es auch die Zusammenarbeit der Parteien über die Gemeindegrenzen hinweg und die gemeinsame Suche nach Lösungen, z.B. in Bern Ost mit Muri und Ostermundigen sowie auch andernorts. Erschwert werden diese Bemühungen durch die häufigen Wechsel in den Parlamenten und in den Kommissionen, die den Aufbau von Beziehungen schwierig machen, und durch die unterschiedlichen Strukturen und Bedingungen in den verschiedenen Gemeinden, genauer gesagt durch den Umstand, dass z.B. Ittigen kein Parlament hat und die Gemeinde Ittigen hauptsächlich von Exekutivmitgliedern vertreten wird, oder dass in der RKBM sehr unterschiedliche Gemeinden zusammengeschlossen sind, weswegen an den Tagungen ein Gemeinderat von Ferenbalm auf einen Parlamentarier aus Ostermundigen trifft.

Fazit: Je schwieriger die Bedingungen sind, desto wichtiger ist die Arbeit der AKO. Wir nehmen den Tätigkeitsbericht der AKO zustimmend zur Kenntnis und danken allen Beteiligten für

ihren Einsatz. Ein Dank gilt auch allen Stadträtinnen und Stadträten, die an der Agglomerationsstagung teilgenommen haben und sich im Networking einsetzen.

Wir nehmen auch den Bericht des Gemeinderats mit Wohlwollen zur Kenntnis. Wir begrüßen insbesondere, dass der Gemeinderat ein besonderes Augenmerk auf die Kernagglomeration richtet und stark auf persönliche Kontakte fokussiert.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich verzichte darauf, eine Grundsatzrede zu halten, und spare diese für einen Moment auf, in dem sie auch von den Medien zur Kenntnis genommen wird. Im Gegensatz zur Auffassung gewisser Mitglieder und Fraktionen des Stadtrats erachte ich die AKO als eine sehr wichtige Kommission. Ich stütze mich in dieser Meinung auch auf die bisher geleistete Arbeit der AKO. Dass die Zusammenarbeit in der Agglomeration im Moment eine Aufgabe ist, die vor allem von den Exekutiven wahrgenommen wird, stellt ein grosses Defizit dar. Es liegt an Ihnen, zu insistieren und zu verlangen, dass die Parlamente stärker einbezogen werden. Die grossen Fragen, die sich der Agglomeration stellen, können nicht gelöst werden, wenn Zusammenarbeit nur auf Exekutivebene stattfindet. Es erfordert intensive Bemühungen auf allen Ebenen, um Netzwerke zu schaffen. Zusammenarbeit entsteht durch Vernetzung. Ich wünsche mir, dass in der Agglomeration ein starkes Netzwerk entsteht. In der Agglomeration existieren zahlreiche Kontakte und Beziehungsnetze. Die AKO figuriert als Organ und Gefäss, das Kontakte eröffnet und Netze verknüpft. Ich bin gerne bereit, die Agglomeration betreffende Themen und Geschäfte in der AKO zu diskutieren. Ich habe bereits ein Meeting mit der AKO-Präsidentin vereinbart, um gemeinsam zu überlegen, wie zum einen die Arbeit der AKO verwesentlich werden kann, indem Agglomerationsthemen und Themen der RKBM in der AKO behandelt werden, und zum anderen, um Mittel und Wege zu finden, wie man das Netzwerk innerhalb der Agglomeration stärken kann, so dass auch auf parlamentarischer Ebene eine bessere Zusammenarbeit stattfindet. Die Zusammenarbeit in der Region ist eine der grossen Herausforderungen, die die Stadt Bern in nächster Zeit zu meistern hat.

Ich verzichte darauf, detailliert auf den Tätigkeitsbericht der AKO einzugehen oder den Bericht des Gemeinderats zu paraphrasieren. Dieser Bericht ist vor meiner Zeit entstanden, er wurde im Wesentlichen im September 2016 verfasst. Ich möchte aber auf bestimmte Entwicklungen eingehen, die auch vom Stadtrat aufgegriffen worden sind: Ein Projekt, das in letzter Zeit Änderungen erfahren hat, ist die Engpassbeseitigung A6. Die Stadt Bern setzt sich gemeinsam mit ihren Partnern, namentlich dem Kanton, der RKBM und der Gemeinde Muri, schon lange für die Umsetzung der Engpassbeseitigung Wankdorf-Muri und die Realisierung des Bypasses Ost ein. Seit letztem Sonntag ist der Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrs-Fonds (NAF) beschlossene Sache. Die Engpassbeseitigungsprojekte auf Nationalstrassen werden über den NAF finanziert. Die Mittelfreigabe im Rahmen der Entwicklungsprogramme wird alle vier Jahre erfolgen. Für die Stadt Bern und ihre Partner ist es wichtig, dass die Abwicklung der Ausschreibungen und der Auftragsvergaben für dieses Projekt vom ASTRA prioritär behandelt werden, damit das Bypass-Projekt schon bei der nächsten beziehungsweise spätestens bei der übernächsten Mittelvergabe, d.h. 2019 oder 2023, realisiert werden kann. Die Realisierbarkeit der Engpassbeseitigung ist für die Stadt Bern deshalb wichtig, weil diese für uns ein Stadtreparaturprojekt darstellt. Sehr viele Wohngebiete in der Stadt sind von der A6 betroffen respektive durch sie beeinträchtigt. Durch die Stadtreparatur kann die Lebensqualität der Anwohnenden wesentlich gesteigert werden, der ganze Osten kann durch eine Beseitigung des Engpasses auf der A6 aufgewertet werden. Eine nachhaltige Aufwertung und Verbesserung erreicht man besser mit dem Bypass als mit der PUN, die momentan als Provisorium angedacht ist. Zur BLS-Werkstätte beziehungsweise zum Standort „Chliforst“, der von Katharina Gallizzi und Alexander Feuz zu Recht kritisiert worden ist: Die Begleitgruppe „Werkstätte BLS“ hat ihre Arbeit per Ende 2016 abgeschlossen. Im Rahmen

der Begleitgruppe wurden 43 Standorte geprüft, am Ende wurde der Vorschlag präsentiert, die Werkstätte im Westen von Bern zu realisieren, und zwar am Standort „Chliforst“. Viele Anwohnerinnen und Anwohner, der Stadtteil Bern West, die QBB, sowie die Nachbargemeinden und breite Bevölkerungskreise, Naturschutzorganisationen opponieren gegen diesen Standortentscheid. Der Standortentscheid wird auch in der RKBM, in den Kommissionen Raumplanung und Verkehr, thematisiert werden. Die RKBM hat in den letzten Jahren das Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept II (RGSK) erarbeitet, das am 27. Oktober 2016 von der Regionalversammlung verabschiedet worden ist. Das RGSK II befindet sich momentan in der Genehmigungsphase beim Kanton. An sich müsste ein Grossprojekt wie die BLS-Werkstätte im RGSK II vorgesehen sein, aber das ist nicht der Fall. Das heisst, bislang hat die regionale Richtplanung nicht Stellung zur Standortfrage der BLS-Werkstätte bezogen. Der ordentliche Weg wäre, dass der Standort für eine derartige Anlage in einem raumplanerischen Verfahren, von unten nach oben, festgelegt wird. Der Gemeinderat ist nicht glücklich über den auserkorenen Standort. Der Gemeinderat erkennt jedoch, dass es für den öV auch entsprechende Infrastrukturen braucht. Dass der Bau der Werkstätte nötig ist, hängt damit zusammen, dass die BLS ihren Werkstattstandort Aebimatte und die Gleisanlage Schützenmatte aufgeben muss, weil diese von der SBB im Rahmen des Umbaus des Bahnhofs Bern als Infrastrukturanlagen benötigt werden. Der Gemeinderat erachtet alle Standorte im Westen von Bern als nicht geeignet für den Bau einer solchen Anlage. Das Commitment des Gemeinderats geht nur so weit, als dass er sich dahingehend geäussert hat, dass der Standort „Chliforst“ die beste aller schlechten Lösungen ist. Da die geplante Werkstätte im Chliforst kleiner ist und weniger Landwirtschaftsboden als der alternative Standort in Niederbottigen beansprucht, entsteht in gewissem Sinne eine Opfersymmetrie zwischen Landwirtschaft und Wald. Der Standort Niederbottigen erscheint im Hinblick auf die Stadtentwicklung als problematischer. Über dieses Thema werden wir mit dem Stadtrat sicherlich noch eingehend diskutieren. Die Verfahren sind erst angelaufen, wir sind der Ansicht, dass dieses Geschäft im Rahmen eines Bundesverfahrens respektive eines Sachplanverfahrens nach Eisenbahnrecht erst definitiv zu beurteilen ist.

Zum Standort der BFH: Letzte Woche ist publik geworden, dass die BFH beabsichtigt, das Departement Wirtschaft, Gesundheit und Soziale Arbeit organisatorisch in drei Einzeldepartemente aufzuspalten. Das Wie der Abläufe ist insgesamt eine unschöne Geschichte, weder die Bildungskommission noch der Grosse Rat sind über die Pläne der BFH informiert worden. Auch die vom Kanton eingesetzte Begleitgruppe hatte keine Kenntnis von dieser Entwicklung. Einige Mitglieder des Grossen Rats haben dies zum Anlass genommen, dem Kanton Kalkül vorzuwerfen, und wollen nun mittels Vorstössen einfordern, dass die räumliche Aufteilung der Departemente nochmals analysiert wird. Im Moment sieht es sogar danach aus, dass die weitere Abwicklung der Zusammenführung der BFH dadurch verzögert wird. Aus Sicht des Gemeinderats und der Stadt Bern macht die mit dem Standortentscheid des Grossen Rats beschlossene Konzentration der BFH nach wie vor Sinn. Die interne Organisation spielt keine Rolle. Die Konzentration bringt betriebliche Synergien und Effizienz und ermöglicht Kooperationen mit ansässigen Firmen und Organisationen. Wir sind absolut nicht der Meinung, dass man nochmals auf den Standortentscheid zurückkommen muss.

In Bezug auf agglomerationspolitische und weitere regionale Themen wie „Zukunft Bahnhof Bern“ oder „50m-Schwimmhalle“ sind keine wesentlichen Änderungen erfolgt. Den aktuellen Stand der Dinge in Bezug auf das Thema „Durchgangs- und Standplätze für Jenische, Sinti und Roma“, haben wir im Stadtrat vor zwei Wochen erörtert. Der Bericht des Gemeinderats gibt eine allgemeine Einschätzung zu den Belangen der Agglomerationspolitik ab, welcher ich mich anschliessen kann. Der Gemeinderat hat der Agglomerationspolitik im Rahmen verschiedener Klausuren einen hohen Stellenwert eingeräumt, das wird auch weiterhin so sein. Die Agglomerationspolitik bedeutet eine grosse Herausforderung für die Stadt Bern und den

Gemeinderat. Es würde mich sehr freuen, wenn sich der Stadtrat mit der AKO aktiv an der Agglomerationspolitik beteiligt. Ich sehe einer Zusammenarbeit mit der AKO mit Freude entgegen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Tätigkeitsbericht der Agglomerationskommission für das Jahr 2016 (54 Ja, 4 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 026*

2003.GR.000270

6 Bericht des Gemeinderats an den Stadtrat zur Agglomerationspolitik 2016

Diskussion siehe Traktandum 5

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis von der Berichterstattung des Gemeinderats an den Stadtrat zur Agglomerationspolitik 2016 (53 Ja, 6 Nein). *Abst.Nr. 027*

Traktandenliste

Die Traktanden 8, 9, 17, 18, 19, 20, 21 und 22 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliches Postulat Henri-Charles Beuchat/Alexander Feuz (SVP): Konzept Halteplätze und Terminals für Reise- und Fernverkehrsbusse
2. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Kulturaustausch – Schluss mit gratis Ausland-Trip auf Kosten der Steuerzahler
3. Motion Marcel Wüthrich (GFL): Lärmschutz vor nächtlichem Zeitschlag
4. Interfraktionelles Postulat FDP/JF, BDP/CVP, GFL/EVP, GLP/JGLP, GB/JAI, SP/JUSO, SVP (Thomas Berger, JF/Michael Daphinoff, CVP/Philip Kohli, BDP/Marcel Wüthrich, GFL/Maurice Lindgren, JGLP/Franziska Grossenbacher, GB/David Stampfli, SP/Alexander Feuz, SVP): Flexiblere Nutzungszeiten der Stadtberner Sportstätten
5. Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas, SP): Mehr günstige Räume für Kultur und Bildung dank besserer Zusammenarbeit zwischen Immobilien Stadt Bern (ISB)/Koordinationsstelle Zwischennutzung und Jugendamt/Kultur Stadt Bern
6. Interfraktionelle Interpellation Fraktion GLP/JGLP, GFL/EVP (Matthias Egli, GLP/Matthias Stürmer, EVP/Danielle Cesarov-Zaugg, GFL): Koordination und Entwicklung Smart City Stadt Bern
7. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Zum Postulat „Zufluchtstadt Bern“: Weshalb verheimlicht der Gemeinderat dem Stadtrat die hohen Folgekosten der Annahme dieses Postulats?
8. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Verweigerung der Mithilfe bei Ausschaffungen: verkommt die Stadt Bern zur rechtsfreien Zone der Schweiz?
9. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Berner Olympia-Träume: Was hat die Stadt den Organisatoren versprochen? Mit welchen Folgekosten rechnet der Gemeinderat? Wann findet die Abstimmung statt?
10. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Bekanntmachung von Erlassen im Internet
11. Kleine Anfrage Henri-Charles Beuchat (SVP): Kulturaustausch auf Abwegen
12. Kleine Anfrage Lukas Gutzwiller (GFL): Welche städtebauliche Vision verfolgt der Gemeinderat für den Hirschengraben?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Barbara Wälti (Qualified Signature)